Heute auf Seite 3: Vergeblicher Ruf nach Freiheit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. September 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundestag:

Entscheidungshilfen

Dr. Dregger zu Fragen der Sicherheitspolitik

Die Sicherheitspolitik ist für uns Bundesdeutsche eine existentielle Frage. Als freier Teil eines Landes, das an der Nahtstelle zweier Machtblöcke liegt, können wir uns Experimente mit der Wahl unserer Bündnispartner nicht erlauben, ohne das labile Gleichgewicht zu gefährden, das uns den Frieden garantiert.

An diesem Faktum werden sich auch die Parteien messen lassen müssen, wenn sie jetzt in den Wahlkampf ziehen, der in der letzten Woche mit der Haushaltsdebatte des Deutschen Bundestages eingeleitet wurde. Im Vorfeld der Bundestagswahl nutzten Regierung und Opposition dieses Forum für eine grundsätzliche Darstellung ihrer Ziele und Absichten — für den interessierten Beobachter eine gute Möglichkeit die unterschiedlichen Prioritäten der Parteien miteinander vergleichen zu können.

Dr. Alfred Dregger, der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Bundestag, nahm in seiner Rede unter anderem die in Nürnberg präzisierten sicherheitspolitischen Vorstellungen der SPD unter die Lupe. Ihn beschäftigten dabei vor allem die Folgen einer möglichen Realisierung dieses Programms, das seiner Überzeugung nach „die Gefährdung unserer nationalen, freiheitlichen und demokratischen Existenz" nach sich ziehen würde.

Als Begründung verwies Dregger auf folgende Ziele der Sozialdemokraten: Diese wollten einseitig auf die atomare Komponente bei der Abschreckung eines konventionellen Angriffs auf Deutschland verzichten, ohne dieses Manko durch die Stärkung der konventionellen Abwehr auszugleichen. Durch einen westlichen Totalverzicht solle der Sowjetunion im Bereich der Mittelstreckenraketen ein Monopol eingeräumt werden. Starke Kräfte in der SPD verlangten außerdem den Abzug der amerikanischen Truppen aus Europa bis auf einen symbolischen Rest; und bei alledem solle auch noch die Bundeswehr unter anderem durch eine Kürzung der Haushaltsmittel und das Rückgängigmachen der Wehrpflichtverlängerung geschwächt werden.

Die sich in diesen Absichten ausdrückende SPD-Devise „Statt Atomwaffen weniger konventionelle Waffen" sei, so Dregger wörtlich, „sicherheitspolitischer Blödsinn". Im übrigen habe man die SPD auch in den eigenen Reihen vor den Folgen „ihrer selbstmörderischen Beschlüsse" rechtzeitig gewarnt. So hatte beispielsweise Professor Manfred Wilke seiner Parteiführung vorgeworfen, sich geopolitisch an den russischen Großmachtinteressen zu orientieren und auf diese Weise zur „russischen Partei" in Deutschland zu werden.

Die Bundesregierung sei selbstverständlich bereit — so der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU — mit der Sowjetunion auf den Feldern, auf denen die beiderseitige Interessenlage es ermögliche, wie zum Beispiel im Bereich von Wirtschaft und Technik, zusammenzuarbeiten. Man dürfe jedoch keinen Augenblick vergessen, daß die Sowjetunion nicht nur Partner, sondern auch Bedrohung für die Bundesrepublik sei. Dregger wörtlich: „Ihre geographische Nähe können wir nur aushalten, solange unsere Bundeswehr und die atlantische Allianz intakt sind."

Diese Prämisse werde jedoch offenbar von der SPD verkannt, da man von ihrer Seite die Anstrengungen der Bundesregierung, die Allianz mit dem Hauptverbündeten USA intakt zu halten als „vorauseilenden Gehorsam" diffamiere. Eine drastische Bewertung der Nürnberger Sicherheitsbeschlüsse der SPD ergäbe denn auch, so Dregger, „daß ihnen nicht ‚vorauseilender Gehorsam', sondern ‚eine vorauseilende Kapitulation gegenüber der Weltmacht Sowjetunion' zugrunde liegt".

Wenn die Wähler 1987 mit ihren Stimmen über die neue Zusammensetzung des Deutschen Bundestages bestimmen, dann entscheiden sie auch über ihre eigene Zukunft und die der deutschen Nation. Wer bei der diesjährigen Haushaltsdebatte gut zugehört hat, der dürfte um ein paar grundlegende Entscheidungshilfen reicher geworden sein.

Eike Rudat



Erinnerung an die Heimat: Bernsteinfischer auf der Kurischen Nehrung — Foto Archiv

Bequemes Status quo Denken

Dr. HERBERT HUPKA MdB

Die Herrschaft der SED über 17 Millionen Deutsche, die Inbesitznahme von Ostdeutschland durch die Sowjetunion und die Volksrepublik Polen, die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk, Vertreibung und Annexion, sind zwar Realitäten, aber es sind Realitäten des Unrechts. Leider gehen in zunehmendem Maße die Bereitschaft und Fähigkeit der Unterscheidung zwischen Realitäten des Rechts und des Unrechts verloren. Von den Kommunisten wird dies selbstverständlich als großer Erfolg verbucht. Es bleibt auch unerfindlich, warum der Status quo nicht mehr in Frage gestellt werden soll und darf.

Der Status quo hat mit demokratischer Selbstbestimmung und freiem Entscheid nicht das Geringste zu tun. Bis zur Stunde hat die Macht der Roten Armee über ganz Deutschland entschieden. Es kann nicht unsere Aufgabe als Demokraten und als Deutsche sein, zur Stabilisierung eines Gewaltregimes Beiträge zu leisten, sei es durch die Angst vor einem Infragestellen, sei es durch eine Politik des Appeasement, also der allmählichen Anpassung an die Herrschenden.

Gewiß, darin besteht zwischen den demokratischen Kräften in der Bundesrepublik Deutschland Einigkeit, die Mauer mitten in Berlin als Schandmal unseres Jahrhunderts in Frage zu stellen. Aber wenn die Herrschaft in Mitteldeutschland und über Ostdeutschland in Frage gestellt wird, winken namhafte Politiker hierzulande ab, halten es für unzeitgemäß und illusionär, und diejenigen, die für das Infragestellen jeglichen Unrechtes, das Deutschland erleidet, plädieren, für Ewiggestrige und Unverantwortliche.

Selbstverständlich müssen wir auch mit kommunistischen Systemen und deren Repräsentanten sprechen und verhandeln, aber wir müssen zugleich immer wissen, mit wem wir es zu tun haben und welches Unrecht sie unserem Volk zugefügt haben und immer noch zufügen. Die Voraussetzung für ein Gespräch und einen Vertrag kann aber nicht darin bestehen, daß das vom Gesprächs- und Vertragspartner begangene Unrecht, dessen Opfer wir Deutsche sind, gebilligt und anerkannt werden muß.

Dem Status quo Denken und Status quo Handeln werden neuerdings von einigen Universitätsprofessoren Argumente, in Wirklichkeit trügerische Scheinargumente geliefert.

1. Es sei unseren Nachbarn erst gar nicht zuzumuten, auf das Wiedervereinigungsgebot zu pochen, weil durch dessen Verwirklichung nur die schaurige Erinnerung an die jüngste Vergangenheit wachgerufen würde.

2. Der Nationalstaat sei heute längst überholt, so daß eine Wiederherstellung Deutschlands unzeitgemäß sei.

3. Wer heute noch Ostdeutschland in sein Deutschlandbild mit einbezieht, treibe die Volks-

Deutschland:

Das Linsengericht falscher Entspannung

Das in unserem Grundgesetz verankerte Wiedervereinigungsgebot darf nicht ausgehöhlt werden

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" wußte zu berichten, Bundesaußenminister Genscher sei das Opfer eines Kleinkrieges geworden, den die „Bild"-Zeitung gegen die DDR führe. Und zwar insofern, als das Blatt in einem Namensbeitrag Genschers zur Asylantenfrage die DDR in Anführungszeichen gesetzt habe. Im Auswärtigen Amt sei man hierüber peinlich berührt gewesen und man habe dem Blatt klargemacht, „daß sie solche albernen Kinkerlitzchen gefälligst lassen sollten".

In Gesprächen mit uns wohlwollenden ausländischen Korrespondenten in Bonn wird ob solcher Meinung Befremden gezeigt und ausgeführt, wir dürften für die Wiederherstellung der deutschen Einheit schwerlich ein besonderes Interesse unserer Verbündeten erwarten, wenn wir bereit seien, Position um Position aufzugeben. Hier muß man wissen, daß die DDR deshalb in Anführungszeichen gesetzt wird, weil man das in Ost-Berlin installierte Regime als deutsch, jedoch keineswegs als demokratisch und auch nicht als eine Republik im eigentlichen Sinne ansieht.

Unsere Gesprächspartner betrachten den oben geschilderten Kleinkrieg um die Anführungszeichen als symptomatisch für eine Entwicklung, die in bestimmten Kreisen der Bundesrepublik festzustellen sei und man erinnert sich der Zeit, da z. B. der Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, ein wahrer Patriot, für die Einheit unseres Vaterlandes eintrat; man sagt, er werde schwerlich den Zugeständnissen seiner Nachfolger seine Zustimmung gegeben haben. Er wäre sicherlich nicht bereit gewesen, der DDR eine eigene Staatsbürgerschaft zuzugestehen oder das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes infrage zu stellen und damit die deutsche Frage praktisch zu den Akten zu legen.

Wer sich der Geraer Forderungen Honeckers erinnert, weiß, wie weit diese heute bereits in das Denken bundesdeutscher Politiker Einzug gehalten haben. Schumacher wäre es gewiß nicht eingefallen, mit der kommunistischen SED Abkommen auszuhandeln, die dann von der DDR-Führung der Bundesregierung vorgelegt werden können. Handelt es sich bei den Anführungszeichen für die DDR — wie im Auswärtigen Amt gesagt worden sein soll — um „Kinkerlitzchen", so geht es bei den Zugeständnissen, die der DDR gemacht werden sollen, doch schon ans „Eingemachte". Bonner Beobachter sind der Meinung, daß mit weiteren Zugeständnissen an Honecker weniger eine „zweite Phase der Entspannungspolitik" eingeleitet wird, als vielmehr nationale Interessen preisgegeben werden.

Man müßte schon ein politischer Amokläufer sein, wenn man die politischen Gegebenheiten der Stunde und die Großwetterlage mit ihren Möglichkeiten nicht erkennen und werten würde. Doch die offene deutsche Frage, und dazu gehört das Verhältnis zu Mitteldeutschland, darf dennoch nicht durch die Aufgabe von Rechtspositionen „gelöst" werden. Wenn wir das Interesse unserer westlichen Verbündeten an dem nationalen Anliegen der Menschen diesseits und jenseits von Mauer und Stacheldraht erhalten wollen, dann wird es notwendig sein, Rechtsgrundlagen nicht als „Formelkram" abzutun.

Grundsätzliche Unterschiede dürfen nicht verwischt und unvereinbare Ziele nicht durch Zweideutigkeiten übertüncht werden. Honecker wünscht, wie er sagt, vernünftige Beziehungen zur „BRD" — im Interesse der Deutschen ist auch die Bundesrepublik an korrekten Beziehungen interessiert. So wenig jedoch, wie Honecker bereit wäre, von seinen Positionen abzugehen, dürfen wir das Wiedervereinigungsgebot unseres Grundgesetzes nicht für ein Linsengericht fortgeben.

Peter Zöller

Aus dem Inhalt

Seite

republik Polen noch enger in die Arme der Sowjetunion.

4. Da in Ostdeutschland doch kaum noch Deutsche lebten, sei es nur noch angebracht, Deutschland zwischen Aachen und der Oder-Neiße-Linie — pardon Oder-Neiße-Grenze — zu begreifen.

Formaljuristische Konstruktion?

5. Die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland wäre leichter zu erreichen, gäbe es einen feierlich ausgesprochenen Verzicht auf Ostdeutschland.

6. Rein rechtlich bestehe Deutschland zwar fort — so hört man es auch von Politikern —, aber politisch sei das ohne jeden Belang und nichts anderes denn eine formaljuristische Konstruktion.

Diesem Status quo Denken und Status quo Handeln ist entgegenzuhalten:

— Folgte man der Logik, daß die Teilung Deutschlands das rechte Maß für uns Deutsche sei, dann müßten wir noch nachträglich Stalin dafür dankbar sein, daß er Deutschland geteilt hat, denn nun können unsere Nachbarn in Ruhe schlafen.

— Warum der Nationalstaat überholt sein soll, muß mit der Gegenfrage beantwortet werden, wie Europa überhaupt zu organisieren und zu gliedern sein wird, wenn nicht in den Nationalstaaten? So wie Frankreich oder Großbritannien Nationalstaaten bleiben werden, übrigens nicht anders als auch die osteuropäischen Staaten in einem künftigen Europa, wird es auch den Nationalstaat Deutschland geben. Daß all diese Nationalstaaten nicht mehr über alle nationalen Souveränitäten verfügen werden, erfahren wir bereits jetzt durch die Europäische Gemeinschaft, an die wir nationale Souveränitäten abgetreten haben.

— Die gegenwärtige Expansion der Volksrepublik Polen bis zur Oder und Görlitzer Neiße verdankt Polen ausschließlich der Sowjetunion. Es ist darum unsinnig zu behaupten, durch die Wahrung unseres Rechtsstandpunktes würden die Fesseln für Polen noch fester. Nur wäre es gut, wenn man in Polen wüßte, daß es kein Rechtsargument für die Oder-Neiße-Linie gibt, es sei denn, die Rache für selbst erlittenes Unrecht, aber Rache gibt nicht das Recht, heute Herr über ganz Ostdeutschland mit Ausnahme des Nordens von Ostpreußen, bekanntlich unter sowjetischer Herrschaft, zu sein.

Verbrechen gegen Menschlichkeit

— Wer auf Ostdeutschland und dessen Entvölkerung durch die Deutschen verweist, rechtfertigt die Vertreibung als ein legitimes Mittel der Politik und verzichtet darauf, die Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu nennen, durch das kein neues Recht geschaffen worden sein kann. Überdies legitimiert er jegliche Annexionspolitik.

— Warum soll die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland durch die Preisgabe des Rechtstitels bezüglich Ostdeutschlands leichter zu erreichen sein, steht doch fest, daß, solange der Kommunismus so mächtig ist wie er ist, sich bestimmt nichts zugunsten ganz Deutschlands und der anderen beherrschten Staaten und Völker verändern wird. Erst wenn der Kommunismus nicht mehr so uneingeschränkt herrscht, besteht eine Aussicht auf Veränderung und Besserung zugunsten aller unterdrückten Völker.

— Wer Recht und Politik voneinander trennt, höhlt nicht nur das Recht durch sein Verhalten aus, sondern treibt in die Richtung einer Politik, die dem Recht nicht mehr verpflichtet ist. Wir Deutsche und viele andere Völker haben gerade in jüngster Zeit eine Politik ohne das Recht erfahren müssen. Das aber sollte sich nicht wiederholen.

Es besteht überhaupt kein Grund, auf das Selbstbestimmungsrecht zu verzichten. Wir dürfen auch gar nicht als freie Bürger der Bundesrepublik Deutschland dem Selbstbestimmungsrecht künftiger Generationen aus allen Teilen unseres Vaterlandes vorgreifen. Zur Eröffnung der Nationalversammlung in Weimar erklärte der später zum ersten Reichspräsidenten gewählte Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Friedrich Ebert, am 6. Februar 1919: „Das deutsche Volk hat sich ein Selbstbestimmungsrecht im Innern erkämpft. Es kann es jetzt nach außen nicht preisgeben". Dieses Wort gilt auch heute, vor allem als Auftrag an uns, die wir in Freiheit leben dürfen.

Blick in die Geschichte:

Vor 40 Jahren erfolgte die Wende

1946 leiteten die USA die Neuorientierung ihrer Deutschlandpolitik ein

Vor vierzig Jahren, am 6. September 1946, hielt der damalige amerikanische Außenminister James F. Byrnes in Stuttgart eine bemerkenswerte Rede über die Neuorientierung der amerikanischen Deutschlandpolitik. Mit besonderer Betonung erfolgte seine Feststellung, daß die Festlegung der deutschen Ostgrenze erst bei einem Friedensvertrag mit Deutschland erfolgen solle. Gleichzeitig kündigte er das Ende der Strafperiode in der Besatzungszeit an, doch fügte er auch einen Satz hinzu, der zeigte, wie vollkommen er das Problem begriff, das einen Richtungswechsel mit sich brachte, der seine Ursache in anderen Sorgen als nur in denen um das Wohl Deutschlands hatte. Er sagte:

„Während wir darauf bestehen werden, daß Deutschland die Grundsätze des Friedens, der gutnachbarlichen Beziehungen und der Menschlichkeit befolgt, wollen wir nicht, daß es der Vasall irgendeiner Macht oder irgendwelcher Mächte wird oder unter einer in- oder ausländischen Diktatur lebt." Was hatte zu diesem Sinneswandel geführt? Nachdem sich bereits in den letzten Wochen und Monaten des Jahres 1945 abgezeichnet hatte, daß die Sowjetunion — und in ihrem Gefolge die kommunistischen Regierungen von Warschau bis Belgrad — die ohnedies harten Bestimmungen des Potsdamer Abkommens vor allem hinsichtlich der Vertreibung der Deutschen noch verschärften, wurde die Unversöhnlichkeit der sowjetischen Politik bei den nahezu in permanenz tagenden östlichen und westlichen Gremien immer deutlicher. Gnadenlos ließ sie die Pariser Außenminister-Konferenz, die in zwei Phasen vom 25. April bis zum 19. Mai und vom 15. Juni bis zum 15. Juli 1946 in der Seine-Metropole tagte, wegen ihrer hohen Ansprüche scheitern.

Diese Konferenz der Außenminister der Vier Mächte, die sich mit den Friedensvertragsentwürfen befaßte, gelangte bezüglich Deutschlands zu keinem Ergebnis. Die wesentlichsten Differenzpunkte waren die Interpretation des Potsdamer Abkommens hinsichtlich der Ruhrfrage und der Reparationen.

Es wurde schnell deutlich, daß die Sowjetunion daran interessiert war, Deutschland entweder ganz in die sowjetische Einflußsphäre einzubeziehen oder es zumindest so gründlich zu demontieren, daß es künftig niemals wieder zu einer Bedrohung der sowjetischen Macht in Europa werden konnte. Die westlichen Alliierten wiederum waren sich im klaren darüber, daß die Genesung Europas nur bei einem wirtschaftlichen Gedeihen Deutschlands zu erreichen war, und empfahlen nun einen allmählichen Wiederaufbau des friedlichen Industriepotentials in Deutschland.

Merkwürdig genug, daß die deutsche Öffentlichkeit vierzig Jahre danach von dieser Stuttgarter Wende bisher jedenfalls keine Notiz nimmt. Byrnes hatte damals erstmalig ausgesprochen, was unbefangenen politischen Kreisen in den USA und auch in Großbritannien immer bewußter wurde: daß die Sache des Westens in Potsdam 1945 eine Niederlage erlitten hatte. Man hatte erkannt, daß die rücksichtslose sowjetische Expansionspolitik nicht nur Deutschland, sondern auch Europa und den freien Westen in Gefahr brachte.

Die Oder-Neiße-Linie und später auch Berlin wurden zum unübersehbaren Ausdruck des bolschewistischen Dranges nach dem Westen. Das Stuttgarter „Bis hierhin und nicht weiter!" alarmierte damals die Weltöffentlichkeit und gab die Initialzündung für die Wende. Als kundiger Teilnehmer an der Potsdamer Konferenz erklärte Byrnes, daß bei einer Friedensregelung mit Deutschland zwar territoriale Zugeständnisse an Polen gemacht werden müßten, jedoch nicht auf der Grundlage der Oder-Neiße-Linie.

Die politische Entwicklung der letzten vierzig Jahre hat gezeigt, daß die sowjetische Politik zwar ihre Methoden, nicht aber ihre Zielrichtung geändert hat. Gerade die Diskussion um das Offenhalten der deutschen Frage, die nach der Bonner „Wende" vor vier Jahren mit einer erfrischenden Lebhaftigkeit geführt wird, sollte für die Deutschen willkommener Anlaß sein, sich die politische Entwicklung der letzten vierzig Jahre vor Augen zu führen, die nicht zuletzt dank amerikanischer Einsicht dazu geführt hat, daß sie überhaupt in die Lage versetzt wurden, an dieser Entwicklung mitzuwirken.

Eine Reihe deutscher Politiker sollte endlich begreifen, daß sie nicht im trügerischen Windschatten einer vermeintlichen „Sicherheitspartnerschaft" der Europäer mit der Sowjetunion vor Anker gehen können, um aus dieser „Bermuda"-Zone den USA ein „Links mußt Du steuern" zuzurufen. Sie sollten dankbar bedenken, daß für die Bundesrepublik Deutschland Byrnes' Absage an ein Vasallendasein für die Besiegten Wirklichkeit geworden ist. Das Bewußtsein darum sollte für uns alle Ansporn sein, jedes friedliche Mittel der Politik zu nutzen, damit auch die anderen Teile Deutschlands vom Joch des Vasallentums und der Unterdrückung irgendeiner „in- oder ausländischen Diktatur" befreit werden.

Bruno Kussl



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Die Welt

GJO:

Deutsch-dänische Zusammenarbeit

Würdigung durch Dänemarks Botschafter und Staatssekretär Hennig

Die Gräberarbeit der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" in Dänemark, gemeinsam gestaltet mit der dortigen Gemeinde Blavandshuk und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, sei symbolträchtig und weise in eine Zukunft, die es gemeinsam zu gestalten gelte. Diese Feststellung traf der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, im Rahmen einer Feierstunde, die im vollbesetzten Kursaal in Bad Pyrmont aus Anlaß der 25jährigen Zusammenarbeit zwischen der GJO und der Blavandshuk Kommune stattfand.

Seit 25 Jahren pflegen junge Ostpreußen die Gräber der in Dänemark ruhenden Ostdeutschen, die über die Ostsee im Frühjahr 1945 nach Dänemark kamen und dort im Laufe der folgenden Jahre starben und auch bestattet worden sind. Staatssekretär Hennig sprach sich für solche gemeinsamen Schritte auch mit Polen, Russen, Litauern und anderen Völkern Ost- und Mitteleuropas aus.

Die Feierstunde war der Höhepunkt eines Seminars der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, die an diesem Tage den Königlich Dänischen Botschafter, Dr. Paul Fischer, und seine Gattin, den Bürgermeister der Gemeinde Blavandshuk, verdiente Vorkämpfer dieser Gemeinschaftsarbeit, Vertreter der Kriegsgräberfürsorge und der Stadt Bad Pyrmont sowie der DJO (Deutsche Jugend in Europa) begrüßen konnte. Auch Botschafter Dr. Fischer unterstrich in seiner Ansprache die Bedeutung der von der GJO geleisteten Arbeit, die dem Frieden und der Verständigung diene.

Die Veranstaltung, an der auch die Mitglieder des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen teilnahmen, fand, wie auch die Darbietungen der GJO in der Stadt selbst, ein reges Interesse. Wir werden über diese Veranstaltungswoche noch ausführlich berichten.

A. W.

Terrorismus:

Wer verniedlicht die Gefahren?

Terroristen im Fernsehen – Bombenleger haben großes Umfeld

Es ist in der Tat so, daß der Schrecken durch Wiederholung abstumpft, und mitunter hat man den Eindruck, daß die Menschen nur noch dann aufmerken, wenn es sich um Anschläge handelt, bei denen zahlreiche Todesopfer gemeldet werden. Terrorismus außerhalb der eigenen Landesgrenzen erhält ohnehin nicht die Beachtung, die Anschläge auf dem Boden der Bundesrepublik noch finden. Aber auch hier ist festzustellen, daß, wenn eine gewisse „ruhige Phase" eintritt, die schrecklichen Tatsachen aus dem Bewußtsein verdrängt werden. Die Anschläge auf einen Jumbojet in Pakistan und eine Synagoge in Istanbul haben gezeigt, daß der internationale Terrorismus keineswegs überwunden ist, und daß sich unsere Zeit wenig dazu eignet, nur lapidar zu bemerken, man müsse sich eben daran gewöhnen, mit dem Terror „in der Welt" zu leben. Karatschi und Istanbul sind zwar weit weg, aber sie verdienen dennoch unsere Beachtung, eben weil es sich um eine Gewalt handelt, die auch jederzeit gegen uns angewandt oder auf bundesdeutschem Boden ausgelöst werden kann.

So haben jüngste Anschläge auf Einrichtungen der Bundeswehr und jetzt der Bombenanschlag auf das Bundesamt für Verfassungsschutz in der Inneren Kanalstraße in Köln gezeigt, daß die Terroristen sich auch bei uns wieder in stärkerem Maße bemerkbar machen. Zwar steht die Fernsehsendung des Herrn Aust über die Baader-Meinhof-Bande damit nicht in einem direkten Zusammenhang, doch es muß die Frage erlaubt sein, ob es richtig ist, in der gesendeten Form dieses Thema zu behandeln.

Gegen den Terror, wie er jetzt ausgeübt wird, gibt es schwerlich einen Schutz. Wir meinen damit ferngezündete Bomben, wie sie bei der Ermordung des Industriellen Beckurts und jetzt bei dem Kölner Amt verwandt wurden. Hier ist kaum ein Risiko für die Täter, die derartig feige Anschläge ausführen, vorhanden. Es ist sicherlich sehr schwierig, alle schutzwürdigen Personen und Objekte in der Bundesrepublik so abzusichern, daß jeder Anschlag ausgeschlossen bleibt. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Nach dem Bericht, den der Bundesinnenminister dem Kabinett gab, sind allein in diesem Jahr 56 Anschläge auf Einrichtungen der Energieversorgung erfolgt. Wenn man weiß, daß es in der Bundesrepublik 130 000 Hochspannungsmasten gibt, erkennt man die Schwierigkeiten, die sich hier für die Sicherheitskräfte ergeben. Zwar konnte der verurteilte und inhaftierte Terrorist Jünschke in einer Fernseh-Dokumentation (!) leicht sagen, es sei schon ein Erfolg, wenn man nicht gefaßt werde — übrigens ein Wort, das auf die Meinhof zurückgeht. Aber es stimmt nicht ganz, denn sonst säße der ins Fernsehen geholte Jünschke nicht in Haft.

Die Sicherheitsorgane gehen jetzt davon aus, daß die Terroristen heute über ein erhebliches Umfeld verfügen, also über Personen, die ihnen erst ermöglichen, ihre Taten auszuführen. Dieses Umfeld kann man nur da treffen, wo es auftritt. Wackersdorf ist da sicherlich ein „geeignetes Übungsgelände".

Angesichts der bedrohlichen Lage, in der sich die Bundesrepublik befindet, scheint es dringend geboten, daß die Regierungskoalition möglichst noch in dieser Legislaturperiode eine Änderung des Demonstrationsrechts zum Abschluß bringt sowie die Fragen des Landfriedensbruchs und den damit in Zusammenhang stehenden Komplex verabschiedet, wenn es schon nicht möglich ist, die von der Koalition beschlossenen Datenschutz- und Sicherheitsgesetze noch bis zum Januar 1987 durchzubringen. Hier sind vor allem die Liberalen gefordert.

Die Wähler, die am 27. Januar zur Wahlurne gehen werden, sollten dabei auch genau abwägen, wer sich für die Sicherung des Gemeinschaftsfriedens einsetzt und wer die Gefahren verkennt oder gar verniedlichen will.

Edgar Gröben

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Völker der Welt! Im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit und des verpflichtenden Prinzips der tatkräftigen Solidarität, helft uns! Das Schiff sinkt, das Licht schwindet, die Schatten werden von Stunde zu Stunde dunkler über der Erde Ungarns. Hört den Schrei. Marschiert vorwärts und reicht eure brüderliche Hand. Rettet uns! Hilfe, Hilfe — SOS — SOS — rettet uns! Gott mit uns!" Daß dieser Verzweiflungsschrei eines ungarischen Freiheitssenders am 4. November 1956 verhallte, ohne daß irgendeine Hilfe der freien Welt erfolgte, bleibt eine der großen Niederlagen der Freiheit.

Immer wieder ist zu beobachten, daß freie Staaten zwar die Freiheit in ihrem Bereich bewahren wollen, aber machtlos und ohne politische und diplomatische Erfindungsgabe dem Untergang nach Freiheit strebender Menschen zusehen. Dazu kommt noch, daß sie sich oft die Hände durch Verträge binden, die nicht genug durchdacht sind und zweideutig ausgelegt werden können, wie es bei den Ostverträgen, die deutsche Politiker aushandelten, der Fall ist.

Sie können nicht eindringlich genug an die Mahnung Friedrichs des Großen in seinem Politischen Testament von 1752 erinnert werden: „Die Politik besteht mehr darin, aus günstigen Konjunkturen Nutzen zu ziehen, als sie von langer Hand herbeizuführen. Aus diesem Grunde rate ich, keine Verträge zu schließen, die sich auf unsichere künftige Ereignisse beziehen, sondern sich freie Hand zu bewahren, damit man seinen Entschluß nach Zeit, Ort und Lage der Angelegenheiten fassen kann: mit einem Wort, wie es das Interesse dann erfordert."

Wenn Verträge erfolgreich sein sollen, dann ist eine eingehende Kenntnis des Vertragspartners und seines Systems notwendig. Ein



Ungarn-Aufstand (1956): Das Menschenrecht auf Selbstbestimmung... Fotos (2) Archiv

Hilfe blieben, so erging es auch den Polen, die sich am 28. Juni 1956 auf die Straße begaben und gegen das politische System protestierten. Unter den Schüssen der Polizei brachen die Demonstrationen zusammen.

Daß Menschen immer wieder nach Freiheit streben, zeigt sich daran, daß sich die Ungarn erhoben, obwohl die Freiheitsbewegungen der Deutschen und der Polen vorher gescheitert waren. Aber auch nach dem Scheitern der Ungarn versuchten die Tschechoslowaken — zwar unter dem Kommunismus — etwas mehr Menschen entscheiden werden, sondern die Gewährung der Menschenrechte, an deren Spitze das Selbstbestimmungsrecht der Völker steht. Wir sind noch sehr weit von diesem Zustand entfernt, den viele Menschen ersehnen, auch wenn sie ihre Sehnsucht nicht in Worte fassen können.

Wie weit wir davon entfernt sind, wurde deutlich, als die Kommunisten zum 25. Jahrestag der „Mauer" in Berlin dieses Schandmal feierten und sich ganz offen dazu bekannten, daß sie ihm die Existenz der DDR verdanken.

Grundstein für das weitere Erblühen unseres sozialistischen Staates gelegt."

Nachdenklich stimmt auch der Kommentar von W. Ostrogorski in „Radio Moskau" vom 8. August 1986: „Der 13. August 1961 markierte im politischen Leben Europas also nicht nur die Grenze zwischen West-Berlin und der Deutschen Demokratischen Republik, er markierte auch wörtlich die Grenzen der Möglichkeiten des Imperialismus. Ob ohne diese Lehre der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion, das vierseitige Abkommen über West-Berlin, der Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD zustande gekommen wären, ist fraglich. Fraglich ist auch, ob ohne den 13. August 1961 auch die Schlußakte der gesamteuropäischen Konferenz unterzeichnet werden konnte, auf der auch heute noch der Friede, die gutnachbarlichen Beziehungen und die Zusammenarbeit auf unserem Kontinent beruhen."

Das ist ein wahrlich schmaler Grat und die Illusion, daß mit Mauer, Stacheldraht und Unmenschlichkeit Friede garantiert werden könnte, kann nicht eindringlich genug widerlegt werden. Wo bleiben die Antworten freier deutscher Politiker auf solch ungeheuerliche Aussagen?

Es ist keine Hetze, wenn Durchschnittsmenschen und verantwortliche Politiker unmißverständlich zu verstehen geben, daß sie sich mit der „Mauer" und der Teilung Deutschlands nicht abfinden. Das um so mehr, da die

Willkürliche Spaltung

Kommunisten offen zugeben, daß die Erpressung mit menschlichem Leid zur Festigung der DDR führte. Es kann nicht darum gehen, die „Mauer durchlässiger zu machen". Sie muß verschwinden. Auf keinen Fall — selbst, wenn sie durchlässig wie ein Spinnengewebe wäre — darf sie stehen bleiben. Sie erinnert stets daran, daß sie maßgeblich mit zur Verhärtung der Zerreißung Deutschlands beigetragen hat und weiter beitragen soll.

Es ist unbegreiflich, daß freie deutsche Politiker an verschiedenen Teilen der Welt unermüdlich „Sanktionen" fordern, es aber nie gegen diejenigen versuchten, die sich in ihrer nächsten Nähe durch Unmenschlichkeit auszeichnen. Wer angesichts der „Mauer" und der willkürlichen Spaltung Deutschlands von einer „normalen" oder „fast normalen" Situation spricht oder sich zum Verzicht auf die deutsche Einheit und auf ostdeutsches Gebiet bereit erklärt, der kann vom Ausland keine Achtung erwarten. Er bestärkt die Kommunisten darin, daß sie mit erneuter Brutalität noch mehr erreichen können. Er nimmt auch vielen unfreien Menschen jede Hoffnung.

Die Deutschen dürfen nicht erwarten, daß sie ständig von ihren Verbündeten auf ihre Pflicht hingewiesen werden. Um so dankbarer müssen sie denjenigen sein, die dies wie der „Ambassadeur de France", Jean Marie Soutou, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 20. August 1986 ohne jede Umschreibung tun: „Wir alle brauchen ein deutsches Nationalbewußtsein, ohne Hintergedanken und ohne Arroganz, ein Nationalbewußtsein, das für uns verständlich und durchschaubar ist... Es sollte auch nicht vergessen werden, daß hinter der deutschen Frage heute letztlich das Problem der Beherrschung eines Teils Deutschlands durch die Sowjetunion steht, und daß diese Beherrschung untrennbar verbunden bleibt mit der sowjetischen Herrschaft über die anderen Länder des östlichen Mitteleuropa." Deshalb darf in Zukunft kein Ruf nach Freiheit ungehört verhallen.

Geteiltes Europa:

Vergeblicher Ruf nach Freiheit

Fehlgeschlagene Aufstände im Ostblock sollten Lehren für den Westen sein

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Schulbeispiel dafür, wie rücksichtslos Kommunisten — und besonders auch ihre Führungsmacht in Europa, die Sowjetunion — ihre Interessen verfolgen, ist die Niederwerfung der Freiheitsbewegung in Ungarn. Von ihr getragen, war Imre Nagy am 24. Oktober 1956 wieder Ministerpräsident Ungarns geworden. Seine Regierung bildete er aus Sozialdemokraten und Kleinlandwirten. Er rief die Neutralität seines Landes aus, verkündete den Austritt aus dem Warschauer Pakt und richtete einen Appell an die Vereinten Nationen. Die Historiker werden einst prüfen müssen, wie viele unmißverständliche Anerkennungen dieses vom Kommunismus befreiten Staates zu diesem Zeitpunkt vorlagen und wie deutlich die Hilfsversprechen freier Staaten waren. Sie sind daran zu messen, wie eilig oft Anerkennungen von „Freiheitsbewegungen" erfolgen, die vom Kommunismus getragen werden. Vielleicht war es sogar das Zögern freier Staaten, das im Oktober 1956 zur Überstürzung der Ereignisse und zur Niederringung des Flämmchens der Freiheit führte.

Am Morgen des 4. November begann der sowjetische Großangriff auf Budapest. Nagy konnte sich in die jugoslawische Botschaft retten, die er am 22. November 1956 nach Zusicherung freien Geleits mit einigen Freunden verließ. Sofort wurde er von den Sowjets verhaftet. Am 14. Juni 1958 wurde er mit Pal Maleter zum Tode verurteilt und kurz danach hingerichtet. Die Ereignisse in Ungarn im Oktober/November 1956 — vor 30 Jahren — zeigen in einmaliger Klarheit, was von der Glaubwürdigkeit kommunistischer Versprechen zu halten ist und mit welcher Brutalität gerechnet werden muß, wenn die freie Welt nicht genug von ihren Werten überzeugt ist und Wankelmut erkennen läßt.

Brutalität kennzeichnete vor Ungarn den Einsatz sowjetischer Panzer gegen deutsche Menschen, die sich am 17. Juni 1953 erhoben und freie Wahlen forderten. 131 Deutsche, die an diesem Aufstand beteiligt waren, wurden zur Aburteilung der Sowjetunion ausgeliefert. Einige davon kamen in das Konzentrationslager Workuta in Sibirien, wo am 22. Juli 1953 die politischen Gefangenen die Arbeit verweigerten und die Einhaltung der Menschenrechte forderten. Der Aufstand wurde am 1. August 1953 blutig niedergeschlagen.

So wie die Deutschen in Ost-Berlin und in Mitteldeutschland in ihrer Not allein und ohne

Freiheit zu erlangen. Wieder war es die Sowjetunion, die am 21. August 1968 mit ihren Verbündeten des Warschauer Paktes — darunter Truppen der DDR — in die Tschechoslowakei einfiel und die keimende Freiheit ausrottete.

Kurz danach, am 13. November 1968, verkündete Leonid Breschnew seine Doktrin: „Wenn innere und äußere dem Sozialismus feindliche Kräfte versuchen, die Entwicklung in irgendeinem sozialistischen Land in Richtung des kapitalistischen Systems zu wenden, wenn in diesem Land eine Bedrohung des Sozialismus entsteht, eine Bedrohung der Sicherheit des sozialistischen Bereichs insgesamt — ergibt sich nicht nur ein Problem für das Volk dieses Landes, sondern auch für alle sozialistischen Länder." Diese Doktrin ist eine Absage an das Recht auf Selbstbestimmung der Völker. Sie macht jedes Bemühen um dauernden Frieden in der Welt zunichte. Erst wenn alle Menschen in freier Entscheidung bestimmen können, von welchem System sie regiert sein wollen und wenn die Leistung der Systeme für den Einzelmenschen und für die Völker darüber entscheidet, wer obsiegt, wird es einen Hoffnungsschimmer für ein friedliches Europa geben.

Immer und immer wieder muß der Zustand Europas so klar aufgezeigt werden, wie es der Außenminister der USA, George Shultz, am 9. September 1983 auf der Schlußsitzung der Folgekonferenz der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Madrid tat: „Europa wurde mit Gewalt geteilt — und es bleibt durch Gewalt geteilt — die Gewalt eines Systems, das aus seinen Prinzipien und seiner Praxis heraus sich gegen freien Austausch von Menschen und Gedanken stellt. Es ist dies ein System, das eine Mauer baute, um die Gedanken draußen und die Menschen drinnen zu halten... Die Teilung Europas ist auch heute — wie sie dies immer war — unnatürlich und unmenschlich. Daher ist der Versuch, Europa durch rohe Gewalt geteilt zu halten, unvermeidlich eine Quelle der Instabilität. Es kann solange keine dauerhafte Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa geben, wie eine Regierung Angst vor ihrem eigenen Volk hat und dadurch Sicherheit sucht, daß sie ihrem eigenen Volk — und ihrem Nachbarn — ein System der Gewalt auferlegt."

Ergänzend bleibt festzustellen, daß nicht „weniger Waffen" über Wohl und Wehe der

Ist die Mauer schon eine Zumutung, so ist es unbegreiflich, daß damit Menschlichkeit (Karl-Eduard von Schnitzler am 18. August 1986 im „Schwarzen Kanal") und Frieden verbunden werden.

Nur wenige aus der großen Zahl der Bekenntnisse zur Unmenschlichkeit sollen hier als Warnung vor Fehleinschätzungen des kommunistischen Systems festgehalten werden. Wörtlich erklärte der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, auf dem Kampfappell der Kampfgruppen der Arbeiterklasse in Ost-Berlin am 13. August 1986: „Heute vor 25 Jahren hat die Arbeiter- und Bauernmacht auf deutschem Boden in Übereinstimmung mit ihren Verbündeten im Warschauer Pakt die Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik gegenüber Berlin (West) und der BRD, die bis dahin offen waren, unter Kontrolle genommen. Das hat unserem Volk, hat den Völkern Europas den Frieden gerettet. Mit dieser historischen Tat wurde die Freiheit unseres Volkes bewahrt und der



...wurde ein leichtes Opfer der Panzer der kommunistischen Führungsmacht: **Sowjetischer Einmarsch in Prag (1968)**

Kurz notiert

DDR und Asylanten

Aus Berlin wird bekannt, daß der Regierende Bürgermeister Diepgen mit Honeckers Sonderbeauftragtem Vogel im Gästehaus des Senats einen Meinungsaustausch mit dem Ziel geführt hat, Gespräche zwischen Bonn und Ost-Berlin über die eingeschleusten Wirtschaftsasylanten aufzunehmen. Aus anderen Kreisen verlautet, die DDR wolle in Absprache mit der Sowjetunion vor den Bundestagswahlen keine Abmachung treffen, weil man den Unionsparteien keine Wahlhilfe leisten wolle.

Ärger über Urlaubsreise

Der CDU-Vorsitzende von Nordrhein-Westfalen, Prof. Kurt Biedenkopf, der Anspruch auf das Amt des wirtschaftspolitischen Sprechers der CDU erhebt, verärgerte die Mitglieder des Bundesausschusses seiner Partei, weil er die Diskussion über das wirtschaftspolitische Wahlprogramm mied und stattdessen mit einigen Landesvorstandmitgliedern aus Westfalen eine private Urlaubsfahrt nach Salzburg machte.

Vogel statt Rau?

Da sich der SPD-Wahlkandidat Rau gegen eine Kombination „rot/grün" ausgesprochen hat, andererseits aber viele grüne Sprecher, vor allem Otto Schily, sich für diese Kombination einsetzen, wird es nicht für ausgeschlossen gehalten, daß Rau „bei rechnerischer Möglichkeit" durch den Fraktionsvorsitzenden Vogel ersetzt wird.

Kombiniere ...

Lothar Späth, CDU-Ministerpräsident von Baden-Württemberg: „Wenn Sie den Satz ‚Der Klügere gibt nach' auf die Politik übertragen, regieren zum Schluß nur noch die Blöden ..."

Stiftungsfigur

René Böll, Sohn des Schriftstellers, und der Bundesvorstandssprecher der Grünen, Lukas Beckemann, haben die Gründung einer neuen Stiftung angekündigt, die zwar unabhängig sein, aber in „ihren Inhalten den Grünen nahestehen soll". Die Stiftung soll den Namen des 1985 verstorbenen Heinrich Böll tragen.

Medien:

Ein Platz für die Kritik der Zuschauer

Der Verein „Bürger fragen Journalisten" bringt die Fernsehanstalten in Zugzwang

Einen Platz für Zuschauerkritik im Fernsehen fordert die medienkritische Initiative „Bürger fragen Journalisten". Nach Meinung dieser gemeinnützigen Zuschauervereinigung dürfen ARD und ZDF dem gebührenpflichtigen Fernsehteilnehmer nicht länger die Möglichkeit vorenthalten, seine Kritik im Programm wiederzufinden. Alle Tageszeitungen veröffentlichen Leserbriefe, dies ist Bestandteil ihrer demokratischen Praxis. „Warum geben die öffentlichrechtlichen Anstalten ihren Gebührenzahlern keinen Platz im Programm?", fragt die medienkritische Vereinigung.

Solche Fragen brechen ein Tabu. „Aufmüpfige" Zuschauer, die den allmächtigen Anstalten gegenüber Rechte durchsetzen wollen, sind für die bundesdeutsche Fernsehlandschaft eine Neuheit. Zwar wurde in der Vergangenheit oft der in den Anstalten grassierende Kampagnen- und Tendenzjournalismus kritisiert — auch als Grund für verlorene Wahlen —, doch eine konsequente Gegenwehr blieb aus.

International beweisen die Erfolge kritischer Selbsthilfeorganisationen jedoch, daß der Bürger im Medienzeitalter nicht mehr gewillt ist, Manipulationen und Selbstgefälligkeit einer bestimmten Gruppe von Fernsehjournalisten hinzunehmen. Initiativen wie beispielsweise die „Schweizerische Fernseh- und Radiovereinigung" (seit 1973) oder „AIM — Accuracy in Media" (seit 1969) in den USA, gegründet von Reed Irvine, sind längst zu Massenorganisationen angewachsen und haben in ihren Ländern bereits den Charakter nationaler Institutionen errungen. AIM verbreitet in den Vereinigten Staaten inzwischen eigene Kolumnen über zahlreiche Fernsehstationen und Tageszeitungen.

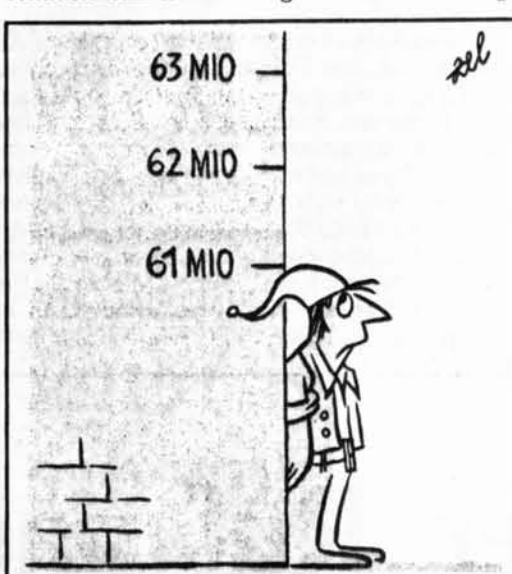
In der Bundesrepublik fällt es den Fernsehgewaltigen von ARD und ZDF noch schwer, sich an die neuen Töne zu gewöhnen, die ihnen von selbstbewußt gewordenen Zuschauern entgegenschallen.

Lange Zeit sah es so aus, als ließe sich die bundesdeutsche Fernsehgemeinde alles gefallen. Nur vereinzelt und zaghaft artikulierten die Zuschauer ihre Kritik an ständigen Wiederholungen oder tendenziösen Politmagazinen.

Ihre ganze Wut ließen die unzufriedenen Gebührenzahler dann am Stammtisch oder vor dem „Pantoffelkino" ab. So konnten die Manipulateure fortfahren, die Bürgerkritik erreichte die Urheber nicht einmal.

Doch jetzt geht auch für unsere öffentlichrechtlichen Anstalten die Schonzeit zu Ende. Im Jahr senden sie 218 000 Fernsehminuten. Weshalb fehlt der feste Platz für Kritik? Die deutsche Zuschauervereinigung „Bürger fragen Journalisten" stellt die Frage, ob ARD und ZDF ihre monopolartige Stellung nicht mißbrauchen, wenn sie sich gegen das Recht des Zuschauers auf veröffentlichte Kritik stellen. Beim Gebührenzahler könnten sie mit einem Einlenken in dieser Frage nur an Popularität gewinnen.

Die Forderung nach einer Sendung für Zuschauerkritik ist im übrigen nicht die einzige



Schrumpfgermane

Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Aufgabe, die sich der Verein „Bürger fragen Journalisten", der vor einem Jahr von einem Kreis medieninteressierter Bürger um den Erlanger Hansjörg Klein gegründet wurde, gestellt hat. Mit einer ganzen Palette von Maßnahmen wird der Machtmißbrauch der Rundfunkanstalten durchleuchtet und kritisiert.

Durch Zeitungsanzeigen, in denen Fernsehmanipulationen entlarvt werden, hat die Zuschauervereinigung in den Anstalten bereits eine Menge Staub aufgewirbelt. Vor allem aber meldeten sich bundesweit gleichgesinnte Gebührenzahler, die den Einheitsbrei der beiden großen Anbieter ARD und ZDF nicht länger ertragen wollen.

Durch die Aktivitäten der Bürgerinitiative, so ist aus dem Mitgliederkreis zu hören, sehen viele erstmalig eine Chance, „allmächtigen Schreibern und Moderatoren wirksam zu begegnen". Bisher habe man wenig unternehmen können, weil ein einzelner nicht genug Druck ausüben könne.

Durch publizistische Vorverurteilungen, Gesinnungsjournalismus und mangelnde Recherchen oder sogar durch bewußtes Auslassen wichtiger Informationen ist eine gefährliche Schieflage entstanden. Eine nicht zu unterschätzende Gruppe von Journalisten macht Politik anstatt wahrheitsgetreu zu berichten.

Zu Lasten der Bürger, die ein Anrecht auf überprüfte und vollständige Informationen haben, werden Berichte und Reportagen eingefärbt. Das Publikum tappt im Dunkeln, kann Meinungsmanipulationen oft nur sehr schwer erkennen. Betroffen sind unliebsame Persönlichkeiten, Institutionen, Politiker und Teile der Wirtschaft.

Gegen die gröbsten Regelverletzungen geht die Bürgerinitiative direkt vor und wendet sich mit kritischen Fragen an die verantwortlichen Journalisten. So erhielten u. a. Monitor-Chef Bednarz, „Kennzeichen D"-Redakteur Sager, Dr. Alt von Report Baden-Baden und Panorama-Leiter Gatter Briefe aus Erlangen.

Darin wurden journalistische Fehler bzw. daraus resultierende Manipulationen aufgezeigt, gleichzeitig stellte der Verein die Frage, wie die betroffenen Redaktionen den entstandenen Schaden wieder gut machen wollen.

Die hartnäckig vorgetragene Kritik der Bürgerinitiative führte zur Gegenwehr der Betroffenen. So strahlte Panorama einen Film aus, der den Verein zu Unrecht als Vorhut der Pharma-Industrie darstellte, auch der „Spiegel" konnte nicht fehlen und attackierte, so wie andere Teile der linken „Medienseilschaft", die kritische Bürgerinitiative.

Dieser „Seilschaft" war dabei offenbar nicht bewußt, daß sie durch ihr kollektives Vorgehen gegenüber mißliebigen Kritikern selbst einen neuerlichen Beweis für Kampagnenjournalismus geliefert hatte.

Als eine große deutsche Tageszeitung in ihrer Fernsehvorschau den Hinweis abdruckte, unzufriedene Konsumenten sollten das Bürgertelefon 0 91 31-60 40 38 für gefrustete Fernsehzuschauer anrufen, falls sie an der abendlichen Panorama-Sendung Kritik üben wollten, reagierte Magazinleiter Gatter gereizt. Er rief selbst an und verbat sich diese Schelte vor der Ausstrahlung seiner Sendung.

„Jeder zieht sich den Schuh an, der ihm paßt", kommentierte die Bürgerinitiative Gatters Nervosität. Offenbar verspüren einige Fernsehjournalisten gehörigen Respekt vor der Bürgerinitiative aus Erlangen. Das Bürgertelefon soll nun ständige Einrichtung werden.

Martin Lessenthin

Berlin:

Lebendiges Bild eines großen Königs

Ein Gang durch die Ausstellung zum 200. Todestag Friedrichs II.

Aus den Vitrinen am Kurfürstendamm, in den Buchhandlungen und von den Plakatwänden schaut er den Berlin-Besucher an: Friedrich der Große, zu dessen 200. Todestag zwei große Ausstellungen im Charlottenburger Schloß gezeigt werden.

Im Knobelsdorff-Flügel ist friderizianisches Porzellan zu sehen. Die Ausstellung „Von Gotzkowsky zur KPM" — die Geschichte der Porzellan-Fabrik des Johann Ernst Gotzkowsky in Berlin unter Friedrich II. ist schon interessant — enthält außer herrlichen Porzellanstücken eine große Auswahl druckgeographischer Vorlagen, die hier erstmalig gezeigt werden.

Die Ausstellung „Friedrich der Zweite" in der Orangerie des Schlosses entwirft mit über 900 Stücken ein Bild von der Persönlichkeit des Königs und gibt einen anschaulichen Geschichtsunterricht.

Wenn man dort seinen Eintritt bezahlt und vielleicht den sehr ausführlichen und empfehlenswerten Katalog für DM 25,— erworben hat, beginnt der Rundgang rechter Hand mit der Jugend Friedrichs. Die Ausstellung ist nämlich chronologisch und damit biographisch in acht Abschnitte geordnet. Die erste Abteilung „Der Kronprinz" (1712—1740) beginnt mit einer Schilderung „Friedrich Wilhelm I. und sein Staat". Ein großes Ölbild des Soldatenkönigs von Antoine Pesne kann auf den Kenner der Jugend Friedrichs wie die optisch verdeutlichte Übermacht des Vaters wirken.

So interessant die weiteren Porträts der königlichen Familie, die zahlreichen Stiche zur Armee, zur Tuchmanufaktur und zu Bauwerken in Berlin und Potsdam dann sind, so wird doch in diesem Abschnitt besonders deutlich, wie sehr sich der Vater Friedrichs um Ostpreußen kümmerte. Eine Kabinettsordre des Königs zur Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen vom 23. Juni 1732 ist zu sehen, und aufgeschlagen liegt die Titelseite eines Buches von Johann Heinrich Baum: „Der Saltzburgischen Emigranten Freudenmüthige und höchst gesegnete Wanderschafft in die Königlich-Preußische Lande ...", Nürnberg 1732. Ein kolorierter Stich von Königsberg aus den dreißiger Jahren fällt ins Auge, und der Katalog gibt Auskunft über die Ansichten des Kronprinzen über die Hauptstadt Ostpreußens. Eine große Karte von Ostpreußen von 1735 ist bemerkenswert; in ihrer rechten Ecke oben befindet sich nämlich ein „Plan von der in Lithauen neu angelegten Stadt Gumbinnen".

Es sind genau solche Leistungen, die den späteren Friedrich auszeichneten und mit denen er sich zum Nachfolger seines Vaters machte, trotz aller unglücklichen Konflikte und Mißverständnisse. Die Ausstellung führt es vor Augen. „Baumeister einer Großmacht" (1740—1745) heißt die II. Abteilung, in der es u. a. um die Schlesischen Kriege geht. Es folgen: III. „Die Friedensperiode" (1745—1756), IV. „Der Siebenjährige Krieg" (1756—1763), V. „Bauen, Verwalten und Gestalten" (1763—1778), VI. „Roi Philosophe und ‚Alter Fritz'" (1778—1786), VII. „Die Sterbestunde", VIII. „Nachleben im Bild".

Friedrich als Feldherr nimmt einen breiten Raum ein, was sicherlich daran liegt, daß seine Siege und Niederlagen ein besonders häufiges Motiv für die Maler waren. Die Gemäldeschau mit Werken von Pesne, Menzel und Chodowiecki und deren Nachdrucken ist hier besonders reichhaltig. Ablauf und Ausgang der Schlachten beschreibt der Katalog. Degen, Bajonette, die erstaunlich groß sind, Uniformen, eine Trommel und eine Kanone vermitteln ein gutes Bild der Ausrüstung preußischer Soldaten im 18. Jahrhundert. Hauptattraktion ist natürlich der Uniformrock Friedrichs aus der Schlacht bei Kunersdorf, als eine Tabaksdose die Gewehrkugel aufhielt und dem König das Leben rettete.

Den heutigen Besucher beeindrucken die fortschrittlichen Friedensleistungen des Königs: Rechtsreform, Landgewinn, Einführung der Kartoffel, Gründung von Schulen, Reform der höheren Schule mit dem Abitur als Abschluß, einem noch heute gültigen Fächerkanon und dem Ziel, die Schüler an selbständiges Denken zu gewöhnen.

Nun ehrt man Friedrich II. Man hätte nur mehr auf ihn hören sollen. Die Ausstellung gibt Kostproben seiner Schriften, die zu seinen Lebzeiten schon erschienen. Seine Warnung vor Richtern, die unter dem Deckmantel des Gesetzes Verbrechen begehen, ist unverändert aktuell, seine Forderung nach Toleranz immer noch nicht verwirklicht. Sogar seine angeblich ablehnende Einstellung zur deutschen Sprache und Dichtung sieht anders aus, wenn man nachlesen kann: „Wir werden unsere Klassiker haben. Jeder wird sie lesen, um von ihnen zu lernen ... Diese schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie nahen. Ich kündige sie Ihnen an, sie stehen dicht bevor."

Besucher aus aller Welt drängen sich vor den Vitrinen. Sie lernen Friedrichs Zeitgenossen kennen, Fürsten, Generäle, Künstler; sie betrachten Friedrichs Uniform, seinen Krückstock, seinen Degen; sie stehen vor seiner Totenmaske und vor den Zeugnissen seiner Wirkungsgeschichte, die Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein könnte. Sie nehmen ein differenziertes Bild des großen Königs mit.

Bärbel Beutner

Kriegerdenkmäler:

Macht das Hamburger Beispiel Schule?

In Gladbeck gilt Ehrung von Gefallenen als „kriegsverherrlichend"

Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß wir über die schäbigen Schmierereien auf dem Kriegerdenkmal unweit des Hamburger Dammtorbahnhofs berichtet haben. Dieses Denkmal wurde zur Erinnerung an die Soldaten des 76. Hamburger Infanterie-Regiments errichtet, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Linke Kreise haben sich auf dieses Denkmal „eingeschossen", und vermutlich glaubte der Senat, das Andenken an die Toten des Ersten Weltkrieges dadurch „relativieren" zu müssen, daß man dem bekannten linksgerichteten Künstler Hradlicka den Auftrag gab, sozusagen ein Anti-Denkmal zu entwerfen, für das die Stadt einige Hunderttausende hinblättern mußte. Inzwischen ist ein Teil dieses „Monuments" angeliefert und hat das Kopfschütteln der Hamburger Bevölkerung gefunden.

Aber Hamburg scheint Schule zu machen; berichtete doch die „Welt am Sonntag" am 10. August aus Gladbeck, daß dort ein „während der Nazizeit errichtetes Ehrenmal zum Gedenken an die Verfolgten des NS-Regimes umgestaltet wird". Das Denkmal, so heißt es, erhält Tafeln mit Auszügen aus der Rede von Bundespräsident von Weizsäcker zum 8. Mai 1986. Ob Herr von Weizsäcker, der während des Krieges als Hauptmann in der Deutschen Wehrmacht diente und für seine Tapferkeit ausgezeichnet wurde, ausgerechnet von einer derartigen Nutzung seiner Worte angetan ist, sei dahingestellt.

Jedenfalls hat sich einer unserer Landsleute an den Stadtdirektor von Gladbeck gewandt und angefragt, welche Fraktionen des Stadtparlaments diesen Beschluß, auf den sich die vorzitierte Zeitungsmeldung bezieht, getragen haben.

In seinem Antwortschreiben stellt der Stadtdirektor zunächst fest, daß er den hier zitierten Zeitungsartikel nicht kenne, so daß „ich nicht weiß, ob der Inhalt die Situation in Gladbeck richtig wiedergibt. Zu den von Ihnen aufgeworfenen Fragen kann ich Ihnen mitteilen, daß es sich um das Ehrenmal in Wittringen handelt. Es ist eine Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Die Anlage wurde 1933/34 errichtet und 1942 durch einen ‚Kopf des toten Helden' erweitert. Es ist beabsichtigt, das Bauwerk aus der Bedeutsamkeit für die Geschichte des Menschen sowie aus künstlerischen, städtebaulichen und historischen Gründen unter Denkmalschutz zu stellen. Nach einmütiger Auffassung aller im Rat vertretenen Fraktionen sollte bei der Erhaltung des Ehrenmals als historisches Dokument das Umfeld des eigentlichen Denkmals so gestaltet werden, daß dessen kriegsverherrlichende Funktion entkräftet wird. Insofern ist daran gedacht, durch Hinzufügen eines Objekts — ohne die Anlage als solche zu verändern — die Gedenkstätte zu einem Mahnmal werden zu lassen. Auf dem Objekt wird ein Auszug aus der Rede des Bundespräsidenten Dr. R. von Weizsäcker angebracht, die dieser vor dem Deutschen Bundestag am 8. Mai 1985 zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges gehalten hat. Der Kulturausschuß des Rates der Stadt Gladbeck wird in dieser Angelegenheit in der Sitzung am 22. 9. 86 beraten und beschließen".

Nicht nur die ehemaligen Soldaten und die Heimatvertriebenen, sondern alle Bürger unseres Landes, die Achtung vor dem Opfer der Gefallenen haben, sollten die Entwicklung in Gladbeck beobachten und zur Kenntnis nehmen, welche Fraktionen im Kulturausschuß des Rates sich für die Gestaltung des Umfeldes aussprechen. Es gehört schon eine seltsame Phantasie dazu, einem zur Ehrung der Kriegstoten errichteten Mahnmal eine „kriegsverherrlichende Funktion" zuzusprechen. Das, so scheint uns, ist nur bei uns möglich! **A. E.**

Rumänien:

Der Druck auf die Minderheiten wächst

Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben hart von Rumänisierung betroffen

Wer das Kulturleben der Deutschen in Rumänien verfolgt, stellt mit Bewunderung betroffen fest, daß die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben trotz begrenzter Möglichkeiten und der durch die Aussiedlung bewirkten Schrumpfung dennoch Beachtliches leisten. Außer deutschsprachigen Schulen, Gottesdiensten, Theateraufführungen der staatlichen Bühnen von Hermannstadt und Temeswar halten sich zum Teil noch in Städten und größeren Gemeinden deutsche Chöre; Tanz- und Theatergruppen, Blaskapellen und Unterhaltungsorchester, man feiert traditionelle Feste und bemüht sich, deutsche Veranstaltungen, Vorträge im Rahmen der Volkshochschulen, Literaturabende und Mundarttreffen zu organisieren.

Die deutschsprachigen Publikationen versuchen ebenfalls, soweit es die Zensurbestimmungen zulassen, neben den vom sozialistischen Staat als Herausgeber geforderten propagandistischen Pflichtübungen (dazu gehört in erster Linie das Bekenntnis zum kommunistischen Regime und den „sozialistischen Errungenschaften") deutsche Sprache, Kultur und Tradition zu pflegen, das Geschichts- und Identitätsbewußtsein zu erhalten sowie völkische Belange zur Sprache zu bringen. Das erfordert von deutschen Lehrern, Pfarrern, Journalisten, Regisseuren, Chorleitern und anderen Kulturverantwortlichen großes Geschick, um im Ringen zwischen völkischem Engagement und regimebedingten Kompromissen sich nicht zu kompromittieren.

Obwohl der rumänische Staat der freien Entfaltung der nationalen Minderheiten immer Grenzen gesetzt hat und eine auf lange Sicht angelegte Rumänisierungspolitik (offiziell verbirgt sich diese Politik hinter der Forderung nach „Verbrüderung" aller Werktätigen, unabhängig von ihrer Nationalität mit dem Ziel eine „homogene, sozialistische, rumänische Nation" zu bilden) nicht zu verkennen war, zeichnet sich seit etwa zwei Jahren ein verschärftes Vorgehen gegen die „mitwohnenden Nationalitäten", wie die nationalen Minderheiten im offiziellen rumänischen Sprachgebrauch genannt werden, ab. Diese härtere Gangart steht im Zusammenhang mit der Forderung Ungarns, der magyarischen Minderheit in Rumänien Garantien für ihre Existenz zuzusichern. Statt berechtigte Unzulänglichkeiten in der Nationalitätenpolitik zu beseitigen, wurde der von Budapest erhobene Vorwurf einer repressiven Nationalitätenpolitik in einer für kommunistische Staaten äußersten Schärfe seitens Rumäniens zurückgewiesen und im Gegenzug die Schraube gegenüber den Minderheiten noch stärker angezogen.

Gleichzeitig wurden die „Brüder" in Budapest des Revisionismus bezichtigt; es wurde ihnen vorgeworfen, eine Rückgewinnung Siebenbürgens anzustreben. Bukarest nutzte damit die Gelegenheit, um die Bevölkerung mit einem Appell an den rumänischen Nationalismus von den inneren Mißständen und der daraus resultierenden Unzufriedenheit abzulenken.

Wenn bisher die Gleichberechtigung der „mitwohnenden Nationalitäten" und ihr Beitrag zu den „Erfolgen des gemeinsamen, sozialistischen Vaterlandes" durch offizielle Stellungnahmen und durch einige Paradebeispiele in demagogischer Weise zur Schau gestellt wurden, so sieht man jetzt sogar von solchen propagandistischen Tricks ab. Die nationalen Minderheiten werden seit mehr als einem Jahr in demonstrativer Weise übergangen, so gar die seit 1968 bestehenden Nationalitätenräte der Minderheiten, die als Schaufenster- und Akklamationsverbände geschaffen wurden, existieren praktisch nicht mehr. Sie sind übrigens von rumänischer Seite nie ernst genommen worden, und sie haben nie irgendeinen Einfluß gehabt, geschweige denn die Minderheiten vertreten. Das sollten sie auch nicht, denn es heißt, daß eine spezielle Vertretung der „mitwohnenden Nationalitäten" nicht nötig sei, denn die Kommunistische Partei nehme die Interessen aller Söhne des gemeinsamen Vaterlandes wahr.

Wenn man dem „Rat der Werktätigen Deutscher Nationalität" auch nicht nachtrauert, so bedrücken doch andere Sorgen die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben. Außer der kläglichen Versorgungslage, die zur Zeit die schlechteste in Europa ist, brachten in letzter Zeit mehrere minderheitenfeindliche Maßnahmen auch die Gutwilligen zur Verzweiflung. So wurden im Herbst vergangenen Jahres die deutschsprachigen Lyzeen (Gymnasien) von Kronstadt, Hermannstadt, Temeswar und Bukarest mit je einer rumänischen Klasse „verbrüdert". Die Folge ist, daß diese Anstalten zu gemischt rumänisch-deutschen Schulen wurden, in denen dann die meisten Veranstaltungen in der von allen verstandenen rumänischen Sprache organisiert werden. Es gibt damit keine selbständigen deutschen Schulen mehr, die „Verbrüderung" setzt spätestens in der Schule ein. „Für diese Maßnahme gibt es keine plausible Begründung", schreibt Professor Walter König/Reutlingen, ein guter Kenner der rumänischen Schulverhältnisse. „Die Schulen werden jetzt schon von vielen rumänischen Schülern besucht (allerdings in der Absicht, die deutsche Sprache zu erlernen) und alle deutschen Schüler der Lyzealstufe beherrschen die rumänische Sprache." Es wurden sodann erstmals in diesem Schuljahr den Schulen der Minderheiten Fachlehrer zugeteilt, die deren Unterrichtssprache nicht kennen.

Ist das der Weg, über den die Minderheitenschulen allmählich rumänisiert werden sollen, nachdem sowieso der Unterricht in rumänischer Sprache auf immer mehr Fächer ausgedehnt wurde?

Als weiterer Schritt zur Rumänisierung muß auch gelten, daß in Zukunft die Darstellung der Geschichte und der Kultur der „mitwohnenden Nationalitäten" nur innerhalb eines gesamtrumänischen Zusammenhangs gestattet wird. Diesem „Ukas" liegt die Auffassung zugrunde, daß es nur eine einzige Geschichte des Landes gibt, und das ist natürlich die rumänische. Es wird so verständlich, warum beispielsweise der seit einigen Jahren vom Kriterion-Verlag Bukarest angekündigte zweite Band der „Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens" (der erste Band erschien 1979) nicht mehr gedruckt wird. Sogar ein Band mit siebenbürgisch-sächsischen Strickmustern soll aus diesem Grunde zurückgestellt worden sein. Das Brukenthal-Museum/Hermannstadt will man seines Namens berauben.

Angesichts der sich verschlechternden Versorgung, des anwachsenden rumänischen Assimilierungsdruckes, der immer stärkeren politischen Bevormundung haben mittlerweile auch Personen resigniert, die bis vor kurzem an eine gewisse Zukunft des Deutschtums in Rumänien glaubten. Das beherrschende Gesprächsthema ist folglich die Aussiedlung in die Bundesrepublik. Darin sehen die Rumäniendeutschen die einzige Chance für die Rettung ihrer völkischen Eigenart. Von den heute etwa 250 000 noch in Rumänien verbliebenen Deutschen bemühen sich schätzungsweise 80 Prozent um die Aussiedlung in die Bundesrepublik.

Michael Kroner

Warschauer Pakt:

Große Herbstmanöver im Ostblock

Falsche Terminangaben – Wichtige Übungen ohne westliche Beobachter

Die vom Warschauer Pakt dem Westen gegenüber angekündigten Manöver-Daten in diesem Monat sind nur teilweise korrekt. Tatsächlich haben die östlichen Truppenübungen schon früher begonnen. Wie aus alliierten Kreisen verlautete, begann das Warschauer-Pakt-Manöver „Druschba 86" in der Tschechoslowakei bereits am 4. September, obwohl der offizielle Beginn für den 8. September angekündigt war. Zu dieser Übung wurden auch westliche Beobachter eingeladen, allerdings nur für die Zeit vom 10. bis 12. September. Die Bundesrepublik Deutschland hat zur Beobachtung „zwei Diplomaten" entsandt. An dem Manöver nehmen eine sowjetische und eine tschechoslowakische Division sowie ein ungarisches Regiment teil. Auch die Sowjets in der DDR haben am 8. September mit ihrer angekündigten 25 000-Mann-Übung begonnen. Ersten Erkenntnissen zufolge begann das Manöver westlich Berlins mit Stoßrichtung zur Zonengrenze. Hier gibt es keine westlichen Beobachter.

Der „Joker" in der Manöverplanung des Warschauer Pakts in diesem Herbst ist die Versammlung von etwa 50 Landungsschiffen der Sowjetunion, Polens und der DDR vor Pillau. Westlicherseits wird vermutet, daß diese Landungsflotte im Zusammenhang mit der Manöverserie zu einer flankierenden Übung an der pommerschen und mecklenburgischen Küste eingesetzt werden könnte.

Unangekündigt — und damit auch ohne Beobachter — fand Ende August in der DDR eine Übung mit ostdeutschen, sowjetischen und polnischen (ein Panzerregiment) Truppen statt. Die „Manöverschlacht" wurde auf den Übungsplätzen Jüterbog und Altengrabow unter Leitung von Generaloberst Horst Stechbarth geschlagen. Inoffiziell wurde den Westmächten mitgeteilt, die Übung habe vom 23. bis 28. August gedauert. Tatsächlich begann sie bereits am 19. August. Ein NATO-Sprecher meinte, gerade dieses Manöver sei „ernstzunehmen". Es habe der engen Zusammenarbeit auf Divisionsebene gedient und praktisch der Übung einer integrierten Armee entsprochen. Beobachter war der Stabschef des Warschauer Pakts, der sowjetische Armeegeneral Anatoli Gribkow.

wona

Nordafrika:

Christen werden diskriminiert

Wachsender islamischer Fanatismus behindert Missionstätigkeit

Die Christen im nördlichen Afrika leiden unter einem wachsenden „islamischen Fanatismus". Die Diskriminierungen durch radikale muslimische Kreise haben stark zugenommen, berichtete der Inspektor der evangelischen Mission in Oberägypten (EMO), Pfarrer Eberhard Troeger (Wiesbaden), anläßlich des Jahresfestes seiner Mission in Wiesbaden. Das im Jahre 1900 gegründete evangelische Werk arbeitet in Ägypten, Sudan und Tunesien. Da dort eine offene christliche Mission verboten ist, sind die 21 meist weiblichen EMO-Missionare in medizinischen und pädagogischen Berufen tätig.

Wie Troeger sagte, werde es immer schwieriger, mit den dortigen Moslems Gespräche über den christlichen Glauben zu führen, weil Schule und Medien ihnen eine „sehr gute antichristliche Argumentation" vermittelten. Auswirkungen des islamischen Fundamentalismus seien vor allem in Ägypten spürbar, wo Muslime, die zum Christentum konvertierten, vor Gericht gestellt würden. Acht Christen befänden sich deshalb in Haft. Laut Troeger sind evangelistische Aktivitäten, die früher noch toleriert worden seien, heute in der Öffentlichkeit praktisch nicht mehr möglich.

Nach seiner Einschätzung kann es in Ägypten jederzeit zu einer Revolution nach iranischem Muster kommen. Auch in Tunesien, wo EMO-Mitarbeiter an der einzigen christlichen Privatschule in Nordafrika unterrichten, habe sich der Druck auf die Christen verstärkt. Insgesamt gesehen habe sich die Arbeit der EMO in den jeweiligen Ländern trotz gewisser Beschränkungen aber nicht erschwert. Die Mission will bis zum Herbst nächsten Jahres im Süden Ägyptens eine neue Missionsstation mit Ambulanz für die dort lebenden Nubier aufbauen. Die Einrichtung könne voraussichtlich im Herbst 1987 eröffnet werden. Der Grundstein sei bereits gelegt und die Finanzierung gesichert. Hauptredner des Jahresfestes mit rund 1000 Besuchern waren der Sekretär des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden, Pastor Peter Strauch (Witten), und der Leiter des Diakoniewerkes „Lobetalarbeit", Pfarrer Hansjörg Bräumer (Celle).

idea

Andere Meinungen

AACHENER VOLKSZEITUNG

Ein merkwürdiges Lehrstück

Aachen — „Wenn Willy Brandt auf einem Parteitag oder im Parlament die deutsche Ostpolitik kritisiert, ist dies sein gutes Recht — selbst wenn der in der Sache unrecht haben sollte. Wenn er aber in der sowjetischen Parteizeitung ‚Prawda' der Bundesregierung mangelnde Phantasie und Gleichgültigkeit vorwirft, dann leidet er entweder unter der Hypertrophie seiner eigenen Phantasie oder einfach an einer Alterserscheinung, die die Wirklichkeit nicht mehr wahrnimmt. Ein starkes Stück ist dies merkwürdige Lehrstück fern der Heimat auf alle Fälle und allenfalls mit der mangelnden Resonanz der derzeitigen SPD-Ostpolitik in der Bundesrepublik zu erklären."

WESTFALENPOST

Sozialpolitik als Basar

Hagen — „Die rüden Töne in der Sozialdebatte des Bundestages haben gezeigt, auf welchem Feld sich die Wahlkampftruppen formieren. Schuldzuweisungen überlagern die Sachauseinandersetzung. Wider besseren Wissens bestreitet die SPD Blüms Erfolge bei der Sanierung der Renten. Sie verliert sich in ein dubioses Modell der Vermischung von staatlicher Sozialhilfe und beitragsbezogener Rente. Dieser sensible Bereich der Sozialpolitik ist aber kein Basar, wo sich durchsetzt, wer die lautesten Anpreisungen macht. Hier zählt nur Solidarität. Daran muß sich das SPD-Konzept messen lassen."

THE SUNDAY TELEGRAPH

Beeindruckende Geschlossenheit

London — „Die Art und Weise, wie die öffentliche und politische Meinung in Amerika geschlossen hinter dem festgenommenen Journalisten Nicholas Daniloff stand, war sowohl beeindruckend wie auch aufschlußreich. Ohne eine einzige abweichende Stimme verurteilen beide Häuser des Kongresses die Russen und riefen nach allen möglichen unangenehmen Sanktionen, falls Daniloff nicht freigelassen werden sollte. Fortschrittliche Demokraten waren genauso hart wie reaktionäre Republikaner ... Sicher hat Gorbatschow dieses Gemeinschaftsgefühl des amerikanischen Volkes unterschätzt."

Kernkraftwerke ringsum

Standorte* der Kernkraftwerke in Betrieb (1986)

Zahl der Kraftwerksblöcke in der Bundesrepublik: 20
in 500 km Entfernung: weitere 83
in 1000 km Entfernung: weitere 41

500 km
1000 km

*z.T. mehrere Blöcke

© Globus 6216

Die Risiken der Atomkraft sind ein grenzüberschreitendes Problem. Spätestens seit Tschernobyl ist jedermann klargeworden, daß auch ein über 1000 Kilometer entferntes Kernkraftwerk die Gesundheit gefährden kann. Ein Ausstieg aus der Kernkraft allein in der Bundesrepublik kann deshalb die Risiken allenfalls mindern, nicht aber beseitigen, solange ringsum die Kernkraftwerke der Nachbarländer weiterarbeiten. Das wissen natürlich auch die Befürworter eines Ausstiegs; sie hoffen aber auf die Signalwirkung, wenn ein in der Atomtechnik führendes Land wie die Bundesrepublik auf die Kernenergie verzichtet. Einer — so sagen sie — muß vorangehen. Skeptiker glauben nicht an eine solche Signalwirkung. Bisher hat nur Schweden einen allmählichen Ausstieg aus der Kernkraft beschlossen, und Österreich ist kurz vor dem Einstieg zurückgeschreckt: beides lange vor Tschernobyl. Daß aber beispielsweise Frankreich oder die UdSSR Abschied von der Kernkraft nehmen, ist unwahrscheinlich. Überdies verweisen Ausstiegs-Gegner darauf, daß bei einem deutschen Alleingang ausgerechnet jene Kernkraftwerke stillgelegt würden, die zu den sichersten der Welt zählen und die in der Sicherheitstechnik Maßstäbe setzen.

Grafik Globus

Weet ju noch?

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Weet ju noch,
wenn wi am scheene Sommeroawend
doa huckde opp de Bank vorm Hus?
Vär ons doa huckd de Katz,
sich loawend
an äre anjeschleppte Mus.
Vom Stall doa weere leis
de Kedde to heere,
wenn de Keej sich läjde
önnet frösche Stroh,
de Peerd se schnoowe,
wenn möt de Köpp öm Futter se reerde,
un e Hund dä belld utem Därp örjendwo.
Weet ju dat noch?
Weet ju noch,
wenn de Schwoalkes äwer onsere Köpp
denn floage?
Se deede dat Futter
öm Schnoawel droage
önnet Nest underm Dach to äre Junge,
un de Starmatz oppe Schien
sin Leed hät jesunge.
De Pogge, se quarrde utem Diek
hinderm Stall,
öm Wiedebusch schloog manchmoal
de Nachtigall.
Laut weer de Wachtel to heere:
Tschäärp — tschäääärp, —
un sonst leej Ruh' äwerm ganze Därp.
Weet ju dat noch?
Weet ju noch,
wenn de Voader sich hät
de Pip anjestöckt
un stolz von de Bank äwerm Hoff
hät jeblöckt?
De Noaber keem her un huckd sich to em,
he utem Tobaksbiedel vom Voader
sich nehm
e Pip voll vom selvst anjebute Tobak,
un beide,
se proahlde dem goode Jeschmack.
Weer et duster, denn wurd' allet stöll
un wi verschwunde önne Hotze
ganz schnell.
Schon freeh,
wenn dat leewe Sonnke oppjing,
fär ons all meist die Oarbeit anfing.
De Mutter se reep:
„Stoah opp, min Marjellke,
du mottst önnem Stall
un de Grete nu melke."
Weet ju dat noch?

„Plattdietsch ös ons Muttersproak"

Hildegard Rauschenbach berichtet über Erfahrungen und Erkenntnisse der Plattgruppe in Berlin

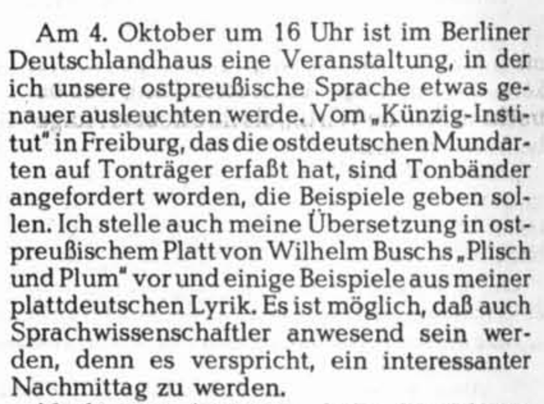
Plattdietsch sönt wi, plattdietsch bliew wi,
plattdietsch ös ons Muttersproak.
Plattdietsch räd wi,
plattdietsch schriew wi,
plattdietsch liggt bi ons nich broak.

Dieses ist der Anfang eines Gedichtes von Karl Plenzat, das in seinem „Ostpreußenspiegel" enthalten ist, und nach diesem Motto handeln wir, die kleine Plattgruppe in Berlin. Eigentlich möchte ich den Artikel in platt weiterschreiben — aber, liebe Heimatfreunde, würden Sie dann den Artikel noch weiterlesen? Wie oft bekomme ich zu hören: „Ja, verstehen tu ich ja noch alles, aber sprechen — nein." Das Erstaunliche aber ist, daß, wenn ich mal in Kreisen der Berliner Senioren ein Gedicht in ostpreußischem Platt vortrage, es von ihnen verstanden wird, wie sie versichern. Sollte uns Ostpreußen dieses nicht ein wenig beschämen?

Das ostpreußische Platt ist eine natürlich gewachsene Sprache, die sich aus dem Niederdeutschen, also der Sprache wie sie im gesamten norddeutschen Raum gesprochen wird, entwickelt hat, und wir sollten sie pflegen. Gewiß — nach irgendwelchen Regeln erlernen kann man das Platt nicht. Ich habe versucht herauszubekommen, ob es gleiche Veränderungen der Vokale bei gleichen Konsonanten oder besser auf zwei aufeinander folgende Konsonanten gibt. Nein, es ist ganz unterschiedlich.

Nehmen wir etwa die Endung „-ehen": „gehen — goahne", „sehen — sehne", „drehen — drelle", „Zehen — Teeje"; allein hier gibt es vier Veränderungen! „-aal, -ahl" wird immer zum „oa", dagegen „al" nicht immer. Folgt auf „al" ein „b", so wird es zum „V", also „Kalb — Kalv, halb — halv". Bei „all", „alk", „alm", „als", bleibt es bei „a", ebenso bei allen „-alt" und „-allt", außer bei „bald, Wald, alt, kalt", da wird das „a" zu „oo", also „Woold". „Halt" wird zum „hool" (moal an). Bei „a" bleibt es auch wenn es „-ach, -achs(e), -acht und -ack" heißt, mit Ausnahme von „gemacht — gemoakt" und „gebracht — gebrocht". Ganz verzwickt ist es beim „-ei". Beim „ei" bleibt es bei „Eier, Heide, Pleite, beide" und den Endsilben „heit und keit", ansonsten wird es zu „ee" oder „i", und dieses ohne erkennbare Regel, etwa „Schwein — Schwien", aber „klein — kleen", „Kleid — Kleed", „weit — wiet".

So könnte ich noch viele Beispiele geben, aber das würde den Rahmen eines Artikels sprengen; jedoch können Sie daraus ersehen, daß es sehr, sehr schwer wäre, unser Platt zu erlernen. Ich glaube, man muß damit aufgewachsen sein. Unserer Plattgruppe macht es immer wieder Spaß, beim Lesen plattdeutscher Texte festzustellen, daß wir dieses oder jenes Wort anders ausgesprochen haben oder wir ein Wort gar nicht kennen; dann ersetzen wir es sinngemäß durch ein uns bekanntes Wort. Natürlich unterhalten wir uns auf Platt, „vertelle von Tohus", üben Sketche ein, und das leibliche Wohl — wie könnte es bei Ostpreußen anders sein? — kommt auch nicht zu kurz. Wir hatten jetzt ein halbes Jahr Pause, aber im Herbst geht es wieder los.



Am 4. Oktober um 16 Uhr ist im Berliner Deutschlandhaus eine Veranstaltung, in der ich unsere ostpreußische Sprache etwas genauer ausleuchten werde. Vom „Künzig-Institut" in Freiburg, das die ostdeutschen Mundarten auf Tonträger erfaßt hat, sind Tonbänder angefordert worden, die Beispiele geben sollen. Ich stelle auch meine Übersetzung in ostpreußischem Platt von Wilhelm Buschs „Plisch und Plum" vor und einige Beispiele aus meiner plattdeutschen Lyrik. Es ist möglich, daß auch Sprachwissenschaftler anwesend sein werden, denn es verspricht, ein interessanter Nachmittag zu werden.

Noch eine Anregung, liebe Landsleute: Bitte, sprechen Sie doch in den Zusammenkünften der örtlichen Gruppen oder der Heimatkreisgruppen wieder öfter Platt, oder schließen Sie sich zu kleinen Plattgruppen zusammen. Wie sagte man bei uns doch: Ein kleines Bißchen ist mehr als ein großes Garnuscht.

Hildegard Rauschenbach

Frühlingsliedchen im Herbst

Neulich hat der gute Sommer
seinen bunten Rock zerfetzt,
die lauen Nächte ausgeblasen
und sich an den Herd gesetzt.

Werd ich jemals wieder singen?
Werd ich über Wiesen gehn?
Wird der Klang der Mandolinen
süß vom Wald herüberwehn?

Werd ich zeigen meinem Liebsten
jenen Schmetterling am Weg?
Werd ich in Pantoffeln traben
zu meinem blauen Boot am Steg?

Wird das Kräutlein Pimpinelle
wieder blühn am Gartenzaun?
Werd ich aus der wilden Malve
mir nochmal ein Tränklein braun?

Sollt vor meinen nassen Scheiben
jemals wieder Frühling sein,
dann setz ich mich zum Salamander
auf den sonnenwarmen Stein.

Entnommen aus: „Die Feder im Dornbusch I", Stoedtner Verlag, Berlin



Messetrubel in Hamburg: Tausende Besucher bei „Du und Deine Welt" Foto Hamburg-Messe

Faszination und Informationen

Anregungen für jung und alt auf Hamburger Verbrauchermesse

Ein Computer brachte es an den Tag: Mein Reaktionsvermögen ist schlecht, sehr schlecht. „Aber", tröstete mich ein freundlicher Polizist, „mit ein wenig Übung werden auch Sie noch zu einer reaktionsschnellen Autofahrerin". Zusammen mit Kollegen der Hamburger Polizei stellte er in Halle 4 der Hamburger Messehallen seinen Beruf vor. Und sie waren bei weitem nicht die einzigen. Nebenan präsentierten Informationsstände die Vereinigung kleiner Menschen, den Verband Deutscher Kriegs- und Wehrdienstopfer, die evangelische Auslandsberatung für Auswanderer, Auslandstätige und Ausländer e. V., den Deutschen Hausfrauenbund und und und...

Der Leser wird es schon ahnen: In Hamburg war wieder einmal das „Du und Deine Welt"-Fieber ausgebrochen. Wie auf heimliche Verabredung strömten neun Tage lang von 10 bis 19 Uhr Tausende von Menschen in die Messehallen, in denen die größte Verbrauchermesse der Bundesrepublik Deutschland lief. Und wirklich, die Füße wurden wund, die Fülle an Informationen ließ einem den Kopf schwirren, aber der Faszination dieser Messe für jedermann konnte man sich kaum entziehen.

800 Direktaussteller sowie 400 zusätzlich vertretene Unternehmen mit Exponaten aus 37 Ländern und der Bundesrepublik Deutschland wollten informieren, beraten, verkaufen, Auskunft geben und Freude bereiten. Da war bestimmt für jeden etwas dabei, ob jung, ob alt, Frau oder Mann, berufstätig oder nicht.

Die Vielseitigkeit dieses Spektakels war es auch, die die meisten Besucher besonders angesprochen hat. Ganz neue Ideen wurden da geweckt oder alte vielleicht verwirklicht. Warum sollte man es nicht einmal wagen, eine Glaslampe à la Tiffany selbst zu basteln oder vielleicht auch die Glasmalerei intensiver zu betreiben?

Hat sich der Besucher von Halle zu Halle gearbeitet, so wurde er quasi im Vorübergehen zum umweltbewußteren Leben erzogen, kam nicht umhin, an diversen Verlosungen, Tombolas und Preisausschreiben teilzunehmen und plastiktütenweise Informationsmaterial zum Studieren in einer ruhigeren Stunde nach Hause mitzunehmen. Gewiß, „Du und Deine Welt" ist auch eine Verkaufsausstellung, schließlich sollen Verbraucher nicht allein informiert, sondern auch zur Kasse gebeten werden. Doch fühlt man sich angesichts der Informationsfülle und der anschaulichen Präsentation keineswegs übervorteilt.

Dem einen oder anderen Besucher mochte auf den 55000 Quadratmetern Hallen- und dem Freigelände der Hamburg-Messe ein allzu hastiges Treiben, Drängen und Schieben geherrscht haben, besonders wenn der Rundgang durch die Ausstellung geprägt ist von den termingebundenen Intermezzi, die Tanzgruppen, Musiker oder Mannequins auf dem Laufsteg darboten. Bei einem genaueren Blick in die Menge jedoch konnte der Besucher durchaus auch Oasen der Ruhe entdecken. So stieß ich inmitten der drangvollen Enge auf Kinder, die selbstvergessen zwischen allerlei Spielzeug ihren Blick nicht abwenden konnten von einer Modelleisenbahn, die unablässig ihre Runden drehte. Andere konnten sich nicht sattsehen an den ausgestellten „Puppen zum Liebhaben". Und wieder andere erschöpfte Messebesucher erholten sich schon einmal durch ein Probeliegen auf einem der angebotenen klinisch getesteten Ruhesessel.

Und dann in einer Ecke: eine Bernsteinmanufaktur mit Schmuckstücken aus dem ostpreußischen Gold. Viele mögen an ihr schnell vorübergegangen sein, den ostpreußischen Besuchern aber kann der kleine Stand ein Stück Heimat bedeutet haben...

Andrea Wolf

Naschkatzen auf Schleichpfaden

Oder: Seltsame Süßigkeiten gaben zu allerlei Vermutungen Anlaß

Lotte und Karl kommen aus Halle; sie haben einen Heimatfreund in Hamburg besucht. Sein Haus liegt schön im Grünen, und die Nachbarschaft wird gepflegt. Es sollen Erinnerungen an die Jugendzeit ausgetauscht werden. So sitzt man manchen Abend bis in die Nacht zusammen und plaudert und lacht. Morgens ist es dann immer etwas später, wenn alle zum Frühstück erscheinen.

Lotte kommt zuerst ins Wohnzimmer. Alles ist noch still. Auf dem Tisch steht eine Tüte mit etwas zum Naschen, so etwa wie Dominosteine mit Schokoladenüberzug. Lotte nimmt gleich zwei Stücke und beißt hinein. Oh, die sind aber hart, und schmecken tun die auch nicht! Im Westen ist auch nicht alles gut, denkt sie, legt das eine Stück wieder zurück und geht hinaus. Nun ist Gustav aufgestanden. Gustav hat einen Hund und muß mit ihm Gassi gehen. Dazu hat er am Tag zuvor noch den Hund des Nachbarn in Pflege genommen. Er kommt ins Wohnzimmer, sieht die Tüte dort stehen und nascht. Hm — wie schmeckt denn die Schokolade? Die hat Lotte sicher aus der DDR mitgebracht. Er legt das zweite Stück zurück in die Tüte und geht hinaus. Beim gemeinsamen Frühstück wird dann über vieles gesprochen, nur nicht über die seltsamen Süßigkeiten, die im Wohnzimmer stehen. Man hätte sich dann ja verraten, daß man heimlich genascht hat! Also blieb erst einmal der Verdacht, es sei etwas aus der DDR, und andererseits: im Westen ist auch nicht alles gut!

Nach dem Frühstück geht dann aber Gustav heimlich zu seiner Frau und sagt: „Sag mal, Ilse, Lotte hat aber komische Schokolade mitgebracht, die schmeckt überhaupt nicht!" Ilse schaut verwundert und fragt: „Wann hast du denn welche probiert?" — „Ja, in der Stube steht doch eine Tüte", war die Antwort. Ilse geht in die Stube und will sehen, was da wohl für eine Tüte steht. Sie blickt sich überall um, aber sie findet keine Tüte mit Schokolade. „Gustav", ruft sie, „wo steht denn die Tüte?" Gustav kommt und weist auf die Tüte, aus der er genascht hat. Nun fängt Ilse laut an zu lachen, sie kann gar nicht wieder aufhören.

„Nein", sagt Ilse, „nein, ich habe schon immer gesagt, wer nascht, kann sich mal den Schnabel verbrennen! Weißt du denn, was du gegessen hast? In dieser Tüte ist Trockenfutter für den Hund des Nachbarn!" Ganz dumm schaut Gustav nun aus der Wäsche. Lotte aber sagt kein Wort und zieht sich schmunzelnd zurück. Daß sie auch schon an diese Tüte gegangen war, wollte und konnte sie nicht zugeben. Erst als sie zwei Tage später zu uns kam, erzählte sie bei einem fröhlichen Weinabend diese Begebenheit.

GRETE FISCHER

Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...



Titelentwurf Ewald Hennek

1. Fortsetzung

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Dann ist Ruhe im Haus — sollte man meinen — es ist Tag für Tag ein langer anstrengender Dienst und mein Mann und ich freuen uns nun auf eine halbe Stunde Lesen vor dem Schlafengehen. Doch gerade wenn man einzuschlafen beginnt, schrillt die Nachtglocke. „Himmel-Donnerwetter, wer hat sich da mal wieder keinen Hausschlüssel geholt. Es ist, um aus der Haut zu fahren", die sonore Stimme meines Eheliebsten war das. Sie müssen wissen, daß wir aus Personalmangel den Nachtportier längst abgestellt haben und die Nachtglocke neben unserem Bett läutet.

Wir (mein Mann) sind oftmals unser eigener Portier, Straßenkehrer, Büfettier, Laufbursche und Heizer.

Wir (das bin ich) sind unser eigener Koch, unsere Waschfrau, Beschließerin, unser Haus- und Zimmermädchen und unsere Dometscherin (je nach Bedarf!). Man muß schon sehr vielseitig sein, um im Lauf eines Jahres mal diesen, mal jenen Posten auszufüllen. In großen internationalen Hotels von Weltruf hat man auch diese „Springer", doch, da springt nicht wie bei uns, der Wirt oder die Wirtin, ich nehme an, da hat man solch eine wichtige Person eigens dafür engagiert. Ich stelle mir diese Tätigkeit sehr interessant und abwechslungsreich vor, nur, neben all den Pflichten als Wirtin finde ich es manchmal doch ermüdend und zermürbend, immer auf dem „Sprung" zu stehen.

Da kommen oftmals irgendwelche Leute und haben viele Fragen an mich zu richten. Sie kommen in den meisten Fällen zur ungünstigsten Zeit und stellen die detailliertesten Fragen. Berichte für irgendwelche Forschungsinstitutionen nennen sie diese Fragebogen. „Waschen Sie mit ‚Immerweiß'?"

„Wenn ja — warum?"

„Wenn nein — warum nicht?"

„Nehmen Sie Kaffeesahne oder kondensierte Milch für den Morgenkaffee Ihrer Gäste?" „Bevorzugen Sie Büchsenmilch oder frische Sahne?" „Wieviel Bettwäsche brauchen oder verbrauchen Sie im Laufe eines Jahres?" „Warum nehmen Sie Ihre Wäsche nicht von einem Leihinstitut?"... usw. usw....!

Noch nie ist jemand gekommen, und ich fürchte, es wird auch niemals jemand kommen, der mich einmal fragt: „Gnädige Frau (er kann das „Gnädige" auch streichen), was betrachten Sie, die Wirtin, als Ihre liebste Aufgabe in Ihrem Betrieb?"

Meinen Sie, ich müßte lange überlegen, müßte lange darüber nachdenken? Nicht einen Moment, nicht einen winzigen Augenblick wäre ich um eine Antwort verlegen.

Lieber junger Mann, würde ich sagen, denn es sind meist junge Studenten, die ausgesandt werden, uns zu „entnerven", also, hören Sie gut zu! Meine liebste Aufgabe wäre es, den ganzen Tag gut gekleidet meine Gäste zu begrüßen. Ich möchte sie nach ihren Wünschen, nach ihren Sorgen fragen und ihnen helfen. Hier mit einem guten Wort, dort mit einem Rat oder ein paar Kopfschmerztabletten, hier mit einem zweiten Kopfkissen, einem Buch für die kurze Rast nach dem Essen, dort mit einer Wärmflasche am Abend oder mit einem Briefumschlag und -marken für die dringende Post.

Ich möchte mich hin und wieder einmal zu ihnen setzen, über die Kinder und die diesjährigen Ferienpläne reden, über den letzten Film diskutieren oder über die verflixte Steuererklärung sprechen. Sie müßten mir erzählen, warum sie in diesem Jahr nicht wieder an die See fahren, und ich würde ihnen ein paar gute Tips geben für die nächste Urlaubszeit. Ich möchte ihnen das Rezept von dem Gulasch aufschreiben, das ihnen so gut geschmeckt hat, damit des einen oder anderen Frau es auch einmal zum Sonntag auf den Tisch bringen kann (machen Sie ihr aber, bitte, zuerst ein nettes Kompliment über den Sauerbraten vom letzten Sonntag, ehe Sie ihr dies Rezept geben!).

Ich möchte mit ihnen über — ihrer Meinung nach — mißratene Gören sprechen, und ich kann ihnen nur sagen, meine sind nicht besser, mein jüngster Sprößling hat letztens wieder eine — Fünf im Diktat nach Hause gebracht.

Wenn einer meiner Stammgäste einmal den Besuch seiner Braut bekommt und sie wohnt bei uns, möchte ich am Nachmittag (zwischen 4 und 6 Uhr habe ich schon mal Zeit) mit ihr bummeln gehen, kleine Mitbringsel einkaufen und — „konditern" gehen. Ich würde ihr dann erzählen, wie gut sich ihr Zukünftiger hier in der Stadt eingelebt hat, wie gerne er in der Dämmerstunde mal auf ein paar Bierchen am Stammtisch in fröhlicher Runde sitzt, und ich würde durchblicken lassen, wie gut und auch gar nicht teuer es sich in einer Kleinstadt leben läßt. Ob sie wohl etwas merkt?

Ich möchte mit der einen oder anderen Ehefrau über Theater, letzte Neuheiten, Modenschau oder Filme plaudern. Ich würde sie zu einem Glas Wein einladen, wir würden eine schöne Zeit haben.

„Lassen Sie Ihren Mann doch ruhig ein paar Runden knobeln und schauen Sie nicht immer auf die Uhr. Wenn es Ihnen hier unten in der Gaststube zu laut ist, kommen Sie, wir setzen uns oben in mein Wohnzimmer, da stört uns kein Mensch. (Hoffentlich stört mich keiner und sie wird nervös, weil es bald Mitternacht ist.) Wissen Sie, Frau X, die Männer brauchen ab und an den Gedankenaustausch untereinander. Sie haben nur allzuoft unsere Erzählungen satt über die Kinder, die Nachbarn oder die viele Wäsche der letzten Woche — sie brauchen einfach mal ein Wort von Mann zu Mann. Und wir können bei der Gelegenheit auch ein paar vernünftige Worte wechseln, ohne daß unsere Göttergatten dazwischen quatschen!" (Das war schon fast eine Bergpredigt.)

Ich möchte ein- oder besser zweimal in der Woche mit alten Freunden in netter Runde sitzen, ein Glas trinken und von alten Zeiten plaudern. In solch einer kleinen gemütlichen Stadt kennt doch jeder jeden. Ihre Erinnerungen sind auch die meinigen. Ihr Sandkasten war auch mein Spielplatz, und dort, wo man Sie später — sehr viel später natürlich — einmal hintragen wird, werde auch ich, in Ihrer Nähe vielleicht, ein stilles Plätzchen finden, um auszuruhen; nicht von all den schönen Dingen, die man tun möchte, sondern von all den oft mühseligen Dingen, die man hat tun müssen. Doch davon wollte ich gar nicht sprechen, damit hat's noch viel Zeit — hoffentlich! Es ist mir auch nur so herausgerutscht, verzeihen Sie mir; ich bin sonst gar nicht so rührselig.

„Sehen Sie, junger Mann", würde ich sagen, „das ist zwar nur ein Bruchteil von dem, was ich tun möchte, aber Sie haben nun mal einen kleinen Einblick genommen. Vielleicht teilen Sie das Ihrer Forschungsstelle mit zur Ermittlung der Volksmeinung, und die sorgt dann für ausreichendes, ehrliches, fleißiges und länger als ein Jahr bleibendes Personal!"

Fromme Wünsche! Ihnen, lieber Leser und lieber Gast, will ich aber verraten, was auch sonst noch meine liebste Beschäftigung ist.

Ein Hotelzimmer als eine kleine Insel der Ruhe

Unser Hotel hat viele Fenster. Das heißt für mich, ab und an wühlen dürfen in riesigen Ballen schönster Stoffe; es tut mir immer leid, daß es nicht noch häufiger geschehen kann. Gardinen aussuchen ist eine herrliche Beschäftigung. Sie sind erstaunt, daß ich davon spreche. Sie denken sicher, was soll das, Gardinen vor den Fenstern ist doch eine Selbstverständlichkeit — gerade in unseren Breitengraden! Ja, aber es ist schon ein Unterschied, ob ich die Fenster nur verdecke, damit Sie, lieber Gast, ungestört bleiben, oder ob ich damit den Raum ein freundliches, anheimelndes Gesicht gebe. Ich denke mir, Sie sind am Abend müde, hungrig, sind durchgefroren und erschöpft von des Tages Plackerei. Täglich in einer anderen Stadt, jede Nacht ein anderes Zimmer, eine neues Bett. Schon allein das ist belastend.

Wenn Sie dann Ihr Hotelzimmer betreten, haben Sie nicht manchmal das Gefühl des Heimkommens, so etwas wie ein Nach-Hause-Kommen zum gemütlichen Feierabend? Das Zimmer ist warm, die Vorhänge zugezogen, damit Sie nicht sehen müssen, wie es draußen nieselt und, wie ein dicker Nebel beginnt, alles bis zur Undurchdringlichkeit einzuhüllen. Empfinden Sie da nicht Ihre Geborgenheit, Ihr Eingehülltsein? Erscheinen Ihnen dann die Vorhänge, dieser weiche, in lose Falten fallende Stoff nicht genauso wie das Kleid Ihrer Mutter, in dessen Falten Sie als Kind Ihren Kopf gesteckt haben, manchmal, um sich auszuweinen, wenn Sie von harten Kämpfen, einem müden Krieger gleich, heimgekommen sind oder wenn Sie einmal „ganz auf die Schnelle" ihre Marmeladenschnute darin abwischen wollten?

Ich wünsche nur, die Vorhänge mit ihren ruhigen, satten und warmen Farben möchten Sie erinnern an Mutters gemütliches Wohnzimmer und der Raum würde jedesmal für Sie eine kleine Insel der Ruhe.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

...see größter masur. See
Küstenfluß in Pommern
ostpr. Landschaft
Autoz. Beckum/Münster
ostpr. Dichter (Zacharias) + 1823 u.a.: "Kreuz an der Ostsee"
Personal
...see in Masuren
Einübung
erhöhte Körperwärme
Summa (Abk.)
Mißgunst
Skatwort
ostpr. Fluß
Zeich.f. Neodym
Röstgerät
Donauzufluß
Stadt in Westfalen
span. Stadt
Erbauer der Arche
best.m. Artikel
rumän. Münzen
König v. Israel
Korb am Luftballon
Frauenname
Waldtier
selten

Auflösung

D R H
R U E G E N O
W E N G T I N E R
W I E L B A
E E S S E N
A N G E R B U R G
Z A I N E T E
S T A R A
V E N E G S 37
E H R E T

BK 910-630

Auflösung in der nächsten Folge

Lebendiger Patriotismus

Die Tracht als Zeichen tiefen Heimatgefühls — Von Irene Burchert

Selbst gesponnen, selbst gemacht... wer hat sich das nur ausgedacht? — Trachtenforschung gestern — Kleiderforschung heute." So lautet der Titel einer Ausstellung im Museumsdorf Cloppenburg. — „Trachten, durch besondere nach Zeit und Land wechselnde Merkmale unterschiedene Kleidung der Stände; heute Volkstrachten." So steht es in Knauers Lexikon. — „Neun Tage lang Trachten"... in Kiel, „Treffen der Trachten..." in Laboe. „Trachten kommen bei der Jugend wieder an." So Überschriften in den Kieler Nachrichten. 54 Gruppen aus dem ganzen Land trafen sich in Rendsburg zum Landestrachtenfest Ende August. Darunter auch Trachten aus Mittel- und Ostdeutschland. Der Schleswig-Holsteinische Heimatbund lud ein. „Die Tracht ist keine Uniform", versicherte der Geschäftsführer des Heimatbundes. — Und dann das Begleitheft zu dieser Ausstellung im Museumsdorf Cloppenburg, die noch bis Ende des Jahres zu sehen ist.

Die Ausstellung zeigt erste Ergebnisse einer seit Oktober 1984 in Kooperation zwischen dem Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg und dem Seminar für Volkskunde an der Georg-August-Universität Göttingen laufenden Forschung „Historische Kleiderforschung in Niedersachsen". Sie ist als Pilotprojekt angelegt und gliedert sich in zwei Phasen: Die erste konzentriert sich auf die empirische Bestandsaufnahme historischer Kleidung. Die zweite Projektphase sieht schwerpunktmäßig die Auswertung archivalischer Quellen aus privaten und staatlichen Archiven vor.

Starkes Echo fand eine in Cloppenburg veranstaltete internationale Tagung zum Thema „Mode — Tracht — regionale Identität", die im Frühjahr 1985 gemeinsam vom Niedersächsischen Freilichtmuseum, vom Institut für vergleichende historische und geographische Regionalforschung in Nordwestniedersachsen ausgerichtet wurde. Die intensiven Auseinandersetzungen mit den unterschiedlichen Inhalten und wissenschaftlichen Forschungsansätzen, die gewonnenen Erfahrungen der eigenen Pilotstudie, aber auch die Kontakte mit an Kleidung und ihrer Geschichte interessierten Nicht-Wissenschaftlern/innen, führten zu dem Wunsch, all diese Ergebnisse auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, man wählte die Museumsausstellung.

Waren Trachten tatsächlich selbst gesponnen, selbst gemacht? Trugen wirklich alle Leute vom Lande „Volkstrachten"? Gaukelten die volkskundlichen Museen dem Besucher da nicht lediglich ihre Idee von „bäuerlicher Gemeinschaftstradition" vor? — In dieser Ausstellung wird der Wandel in der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Sachthemas, nämlich der Kleidung, nachgezeichnet. Ziel ist es, die Unterschiede zwischen der traditionellen und der modernen Bearbeitungsweise zu verdeutlichen. Dadurch sollen alle, die an Kleidung und ihrer Geschichte interessiert sind, angeregt werden, sich selbst vorurteilsfrei mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Also nicht mehr „Tracht", sondern „Be-Kleidung?" — Als Nicht-Wissenschaftlerin, jedoch als Frau, die sich seit ihrer Jugend in Ostpreußen, angeregt durch ihre Mutter, mit Volkskunst, Tracht und Brauchtum beschäftigt, kann ich die Gedankengänge der „modernen" Wissenschaftler, die alle bisherigen Forschungsergebnisse ablehnen, nicht nachvollziehen.

Traditionelle Trachtenforscher grenzten sich stets strikt ab von den „Geschäftemachern", die die österreichische und bayerische Tracht als Dirndl auf den Markt brachten, verfälscht, sie jedoch als „echt" ausgebend, eben nur, um daran zu verdienen — und lehnten sie ab.

Gertrud Pesendorfer, die bei der Überarbeitung der Trachten in den Tälern um Innsbruck dabei war, berichtet darüber: „Die Trachten vor 150 Jahren waren überall farbenfreudig und stoffreich. Gleichzeitig mit der zunehmenden Industrialisierung wurde die handwerkliche Herstellung der trachtlichen Grundstoffe im eigenen Hause zurückgedrängt. — Die Trachten verarmten oft und verloren ihre Farbenfreudigkeit. — In Gegenden jedoch, wo Bäuerinnen und Bräute den Brauch der Tracht noch hochhalten, ist sie oft von der Mode beeinflußt. Siehe Flügelhaube und Masche am Hals. Zunehmend junge Menschen fragen nach der Tracht. Es ist zu wünschen, daß sie sich aus der überladenen und daher von der



Das Ostpreußenkleid: In der ganzen Provinz Gültigkeit und Anerkennung gefunden — Foto Jüttner

Erstarrung bedrohten Gestalt herausschäle, um zu der ihr eigen gewesenen schlichteren Grundform zu gelangen, aus der sie lebt und die dem Empfinden der jungen Generation, auf die sie übergehen soll, entspricht." — Gertrud Pesendorfer war übrigens in Ostpreußen als Beraterin beim Neuerarbeiten unseres ostpreußischen Trachtenkleides mit dabei.

Wie aber war es in Ostpreußen mit Trachten bestellt? — Hören wir, was Erhard Riemann dazu sagt: „Nach älteren Berichten scheint die alte ostpreußische Volkstracht in ihren Grundbestandteilen im ganzen Gebiet verhältnismäßig einheitlich gewesen zu sein. Im Gegensatz zur Mundart, zum Hausbau und den anderen Erscheinungen der volkstümlichen Kultur läßt sich die Volkstracht Ost- und Westpreußens nicht von der Besiedlungsgeschichte her erklären. Sie hat in den Jahrhunderten seit der mittelalterlichen Besiedlung zu einschneidende Wandlungen durchgemacht, als daß man noch Verbindungslinien zu den Heimatgebieten der Siedler ziehen könnte, wo sie sich inzwischen auch — allerdings in ganz anderer Richtung — weiterentwickelt hat. So kann man z. B. nicht erwarten, daß die Tracht des mittleren Ermlands Übereinstimmungen mit der niederschlesisch-lausitzischen zeige. Ebenso ist es abwegig, fremdvölkische Bezirke in der ost- und westpreußischen Volkstracht erkennen zu wollen. Sie zeigte im Gegenteil eine auffällige Einheitlichkeit und unterstrich damit die Tatsache, daß der deutsche Nordosten ein geschlossener deutscher Kulturraum war. Die alte Tracht war 1945 in Ost- und Westpreußen längst ausgestorben. Aber noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gab es hier eine Reihe von Trachteninseln, und in manchen Gegenden hat die Tracht sogar noch bis in verhältnismäßig junge Zeit gelebt, so daß wir über ihr Aussehen einigermaßen gut unterrichtet sind."

In Ostpreußen ging ein lange gehegter Wunsch der Landjugend in Erfüllung. Bertha Syttkus, die Leiterin der Webschule Lyck, berichtet: „Schon nach dem Ersten Weltkriege gab es in Ostpreußen keinen Landschaftsteil mehr, in dem Männer und Frauen eine einheitliche Tracht getragen hätten, wie es beispielsweise heute noch im Bückeburgischen und im Schwarzwald der Fall ist. Was aber in ganz Ostpreußen weiter gepflegt wurde, war eine auf alter Tradition beruhende Handwebekunst. Die ostpreußische Frau pflegte und bewahrte sich ein starkes Gefühl für Farbe, Form und Muster der Gewebe. Als dann in den Jahren zwischen den beiden Kriegen der Gedanke einer schlichten und einfachen Lebensführung auch auf dem Gebiet der Bekleidung immer mehr Raum gewann, fanden viele ostpreußische Mädchen und Frauen wieder zum trachtlichen Kleid zurück. Wesentlichen Anteil an der Gestaltung des erneuerten trachtlichen Kleides hatte die Webschule Lyck.

Von vielen Seiten her wurde sehr ernsthaft daran gearbeitet, eine Kleidung zu schaffen, die an Überliefertes anknüpfte, aber doch in unsere Zeit hineinpaßte. Es wurde systematisch gesammelt, was an Web- und Stickmustern noch vorhanden war, nicht nur aus einer Landschaft, sondern aus dem Norden wie aus dem Süden, aus dem Samland und Memelland wie aus dem Ermland und Masuren. Privatbesitz und Museumssammlungen gaben wertvolle Grundlagen. Es wäre eine Aufsplitterung gewesen, hätte jede Landschaft unbedingt ihren eigenen Stil beibehalten wollen, aber jede Landschaft lieferte ihren Beitrag zu dem Kleid, das später für ganz Ostpreußen Gültigkeit und Anerkennung finden sollte. So wurden die Stickereien des Oberlandes für den Schmuck der Bluse verwandt, die Webmuster aus Masuren für Mieder und Jacke usw. Manches, was nicht mehr unserer Zeit und unserer Lebensart entsprach, wurde abgestreift, aber es blieb die Grundform.

Wir müssen darüber wachen, daß die Verarbeitung mit aller Sorgfalt gehandhabt wird. Je weniger uns von unseren heimatlichen Kulturgütern geblieben ist, um so mehr haben wir die Aufgabe, das zu hüten, was wir mitnehmen konnten. Wer unsere Ostpreußentracht schon in der Heimat trug, dem ist sie heute zum kostbaren Besitz geworden.

Tracht ist zeitlos, sie ist nicht dem Wechsel der Mode unterworfen, aber sie ist auch nicht beliebig abwandelbar. Die einmal festgelegte Form ist bindend.

Die Grundform ist das enganliegende Mieder aus gemustertem und der angekrauste Rock aus glattem Stoff. Dieses Mieder kann hoch geschlossen oder auch mit rundem Ausschnitt getragen werden. Das Material ist ein handgewebter Wollstoff. Aus einer Vielfalt von Webmustern haben das Rautenmuster und das Kränzchenmuster sich als am besten

Haube zum Ostpreußenkleid: Sie wurde bei Volkstänzen getragen — Foto privat

brauchbar erwiesen, in vereinzelten Fällen wurde wohl auch noch der gestreifte Rock zum schlichten Mieder gewählt."

Nicht nur in Österreich und Ostpreußen wurden Trachten erneuert! Im Schweizer Heimatwerk (Nr. 1/1979) lesen wir: „Das Heimatwerk (vormals Handweberei) Basel und seine Gründerin und erste Leiterin Margrit Hosch haben sich in den dreißiger Jahren durch die Erneuerung der Basler Trachten bleibende Verdienste erworben. Und... schuf Margrit Hosch das, was in der veramerikanisierten Sprache unserer Zeit als ‚Top Hit' bezeichnet würde."

Wie die Schweiz heute an ihren Trachten festhält, lesen wir auch in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung" am 24. Juni 1986: „Die ‚Willensnation' zeigte ihre bäuerlichen Traditionen. Beim Trachtenfest in Genf. Sie machen daraus Manifestationen eines noch lebendigen Patriotismus. Die Teilnahme von mehr als

Bäuerliche Tradition

zehntausend Mitwirkenden und weit mehr als hunderttausend Schaulustigen aus allen Ecken des Landes ließ sichtbar werden, daß Eidgenossen noch ein ungebrochenes Verhältnis zu ihrer Geschichte und zu ihrer vorwiegend bäuerlich geprägten Tradition haben!"

In Ostpreußen war vor der Sonntagstracht die Arbeitstracht neu erarbeitet worden — wir nannten sie auch Sommertracht. Ihr Stoff war leichter. In eine Baumwollkette war Leinengarn eingewebt, blau/weiß- oder rot/weiß-kariert. Mädchenabteilungen von Landwirtschaftsschulen, die vorher den Stoff für das einheitliche Schulkleid noch selbst webten — die Landwirtschaftsschule in Allenstein hatte vier Webstühle —, gingen dazu über, den Stoff von der Webschule Lyck zu nehmen und nähten das Ostpreußenkleid.

Wie aber war es in Ostpreußen mit den Stoffen zur Tracht, waren sie wirklich handgewebt? Frida Balzer aus Ebenrode beschreibt: Auf dem Hof ihrer Großmutter wurde Flachs angebaut und in den Wintermonaten verarbeitet. Auch die Wolle von den eigenen Schafen wurde gesponnen. Gewebt wurde alles, was auf dem Bauernhof nötig war, Wäsche und auch Kleiderstoff, auch für die Arbeiter des Hofes („Textiles Hauswerk in Ostpreußen um 1850").

In Ostpreußen waren die Menschen zu einer Gemeinschaft gewachsen, die nach alten Vorlagen neu erarbeitete Tracht wurde für alle Ostpreußen geschaffen. Tracht war ja stets das Kleid einer Gemeinschaft, ursprünglich bäuerlichen Gemeinschaft, in der für alle gesorgt wurde. In dieser Gemeinschaft war die Welt doch in Ordnung, in Ostpreußen jedenfalls. Dabei denke ich an meine Jugend auf dem Hof meiner Eltern im Kreis Allenstein.

Ein kleines Büchlein kam mir dieser Tage in die Hände: „Volkstrachten in Schleswig-Holstein" von Hildamarie Schwindrazheim. Es tat gut, darin zu lesen. Strenge Wissenschaftler schauen wohl etwas säuerlich drein, trotzdem sollten wir unsere Trachten kennen und pflegen. Andere Länder, besonders die skandinavischen, tun es weit mehr als wir. Trachten sind ein freundlicher Ausdruck des Stolzes auf die Heimat und des schätzungswerten Wunsches, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

Wie ist es bei uns Ostpreußen heute mit dem Zusammengehörigkeitsgefühl? Zeigen wir es auch an einem gemeinsamen Kleid, einer Tracht? Oder aber reden wir der Zerstückelung das Wort und zeigen es auch?

Da hatten am 24. August die Vereinigten Landsmannschaften ihre Jugendorganisation, die DJO, nach Preetz eingeladen. Es war ein farbenfrohes Bild. Die Kieler Nachrichten berichteten am 26. August darüber: „Heimatliche Trachten und Tänze bestimmten das Bild." — Masurische Trachten, Tracht des Danziger Werders, Rügen, Oberschlesien, Pommern, Ratzeburg, Probsteier Trachten waren vertreten. Es fehlte Ostpreußen! Oder steht Masuren für Ostpreußen? Und doch war dabei eine Gruppe, die, als sie begann sich einzukleiden, unser ostpreußisches Trachtenkleid wählte! Hätte man sie damals gewähren lassen, wäre auch Ostpreußen vertreten gewesen! Ich meine den Namen Ostpreußen, dieses Land, das unsere Heimat ist!

Wie hörten wir eben? — „Trachten sind Ausdruck des Stolzes auf die Heimat." Wir haben doch ein Trachtenkleid, handgewebt, alte Webmuster Ostpreußens. Sollten wir da nicht stolz sein können!?

Und was sagte Bertha Syttkus? „Von vielen in der Heimat schon lange mit Freuden getragen, wurde diese Tracht nach der Vertreibung zum kostbaren Besitz. Mehr noch als früher drückt sie nun die Zugehörigkeit zu unserer ostpreußischen Heimat aus." Worte, denen man wohl nichts hinzufügen muß!

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Lovis Corinth. Dia-Vortrag von Dr. Günter Krüger. Dienstag, 14. Oktober, 18 Uhr. — Die Revolte an der Königsberger Kunstakademie. Dia-Vortrag von Dr. Günter Krüger. Dienstag, 21. Oktober, 16 Uhr. — Erika Wilde und Bernd Kummer berichten über Johannes Bobrowski. Sonnabend, 25. Oktober, 16 Uhr.

Dem Dirigenten Hermann Scherchen ist zum 20. Todestag eine Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, gewidmet. Scherchen war von 1928 bis 1931 in Königsberg tätig. Die Ausstellung ist noch bis zum 19. Oktober zu sehen.

Arbeiten von Professor Bernd Altenstein aus Schloßberg sind in der Berliner Galerie Plinthe, Grolmannstraße 46, 1000 Berlin 12, noch bis zum 18. Oktober zu sehen.

„Von Danzig nach Danzig — ein weiter Weg" ist der Titel einer Autorenlesung von Joachim Scholz. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 16. Oktober, 15 Uhr.

„Sanssouci Friedrichs des Großen", Dia-Vortrag zur Baugeschichte des Schlosses und Geschichten um Friedrich II. von Roland Werner. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 23. Oktober, 15 Uhr.

Bilder, Aquarelle und Zeichnungen des aus Schneidemühl stammenden Bernard Schultze zeigt die Kölner Galerie „Der Spiegel" noch bis 30. Oktober.

Werke von Lovis Corinth („Bilder vom Walchensee") werden noch bis 16. November im Salzburger Rupertinum ausgestellt. — Graphik von Corinth ist in der Walker Art Gallery in Liverpool bis 21. September ausgestellt.

„Welt der Gärten" ist der Titel einer Ausstellung mit Arbeiten des Malers Oskar Koller, die bis 9. November in der Städtischen Galerie Würzburg, Hofstraße 3, gezeigt wird.

Norbert Ernst Dolezich ist eine Ausstellung gewidmet, die bis 12. Oktober (täglich — außer montags — von 11 bis 18 Uhr) im Oberschlesischen Landesmuseum, Bahnhofstraße 71, 4030 Ratingen-Hösel, zu sehen ist. Dolezich war von 1939 bis 1945 Dozent für Zeichnen und Graphik an der Kunstakademie Königsberg.

Plastiken der Bildhauerin Ingrid Seddig aus Pommern sind noch bis 26. September im Haus der Heimat Stuttgart zu sehen.

Den Pommerschen Kulturpreis für Kunst 1986 erhält der Schriftsteller Wolfgang Koeppen. Der Preis wird dem Autor, der in Greifswald geboren wurde und seine Jugend in Ostpreußen verbrachte, am 20. September, 11 Uhr, im Rahmen der „Pommerntage 86" im Neuen Saal des Casinos von Lübeck-Travemünde übergeben werden.

Drehscheiben zwischen Ost und West

Über Musik- und Theater-Festivals im deutschsprachigen Raum berichtet Dr. Ernst Schremmer

Unser Mitarbeiter Dr. Ernst Schremmer, Kunsthistoriker aus Troppau und ehemaliger Geschäftsführer der Künstlergilde Esslingen, besuchte in diesem Jahr wieder drei wichtige Festspiele. Wir veröffentlichen Auszüge aus seinem Bericht:

Groß ist das Spektrum, das die Festspiele, vom Frühjahr bis zum Spätherbst, im deutschsprachigen Raum bieten. Drei vor allem setzen und setzten künstlerische Standardmarken. Am experimentierfreudigsten erwies sich wieder das Programm der Wiener Festwochen, wie immer eng verbunden mit Darbietungen der bildenden Kunst. So gab es zum hundertsten Geburtstag Oskar Kokoschkas eine freilich fragwürdige, amerikanisch verfremdete Version seines kunst-, theater- und inszenierungsgeschichtlich immer noch bemerkenswerten Dramas „Mörder, Hoffnung der Frauen".

Ganz anders als die relativ jungen Wiener Festwochen sind die Bayreuther Festspiele, seit ihrer Begründung durch den genialen Sachsen Richard Wagner ganz auf dessen Opernschaffen festgelegt. Dennoch hat man in diesem Jahr mit einem spektakulären, etwas zu sehr auf die Fernsehwirkung ausgerichteten Konzert eine Ausnahme gemacht. Schwiegervater Franz Liszt, in Bayreuth begraben, war vor hundert Jahren gestorben. Die Bayreuther Feiern wurden ganz kosmopolitisch ausgerichtet; dennoch hat die hochrangige Vertreterin der Volksrepublik Ungarn Liszt wieder einmal für ihre Nation reklamiert. Liszts Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis mochte nicht zuletzt in der grandiosen Wiedergabe der Faustsymphonie zum Ausdruck kommen, seine östlichen Verbindungen durch die Interpretation seines zweiten Klavierkonzerts durch den aus Oberschlesien stammenden jungen Chopin-Spieler Krystian Zimerman.

Am Grünen Hügel verabschiedete man sich von dem ungeliebten, in manchen Zügen freilich durchaus akzeptablen „englischen Ring", den Peter Hall frühzeitig im Stich gelassen hat und der vor allem dank dem Dirigenten Peter Schneider und einer Reihe hervorragender Solisten hohen Standard erreichte. Das eigentliche Ereignis aber war die Eröffnungspremiere, die Wiederaufnahme von Jean-Pierre Ponnelles Inszenierung und Ausstattung von „Tristan und Isolde", in der das Traumpaar aus Chéreaus „Walküre", der Siegmund Peter Hofmann (auf den besonders die Sudetendeutschen als Landsmann stolz sind) und die Sieglinde Jeannine Altmeyer (Deutschamerikanerin) jetzt als neues, darstellerisch großartiges und sängerisch wenn auch nicht vollkommenes, so doch überaus bewegendes Paar auftraten.

Salzburg konnte eine seiner programmatisch interessantesten und mutigsten Saisonen vorführen. Das große Reizwort hieß — im Positiven wie im Negativen: Coproduktion. Bei der Eröffnungspremiere — das erste Mal mit einem Schauspiel! — schien uns ein Nachteil zu sein, daß Dieter Dorn sich ausschließlich auf sein Münchener Ensemble beschränkte. Das war bei dem sehr problematisierten und manieristischen „Zerbrochenen Krug" selbst angesichts des Hauptdarstellers Rolf Boysen nicht die ideale Lösung. Noch weniger schien uns die Kooperation bei der Uraufführung, besser Teiluraufführung von „Prometheus, gefesselt" von Vorteil zu sein. Ausstattung und weitgehend auch die Inszenierung des Handke-Dramas schienen mehr auf die Berliner Schaubühne als auf die Salzburger Felsenreitschule zugeschnitten.

Ein sehr reizvolles Kontrastprogramm boten die Internationalen Sommerkurse des Mozarteums, deren Chef als noch amtierender Chef der Hamburgischen Staatsoper die Produktion des „Figaro" in das Programm der Oper an der Alster übernehmen will.

Wieder eine Coproduktion — mit der Wiener Staatsoper — ergab sich bei der höchst erfolgreichen Weltpremiere der Oper des Polen Krzysztof Penderecki „Die schwarze Maske", bei der sich Gerhart Hauptmanns weitgehend unverändert übernommener Einakter aus dem Jahre 1928 von brennender Aktualität erwies. Das war das zentrale Ereignis der Festspiele, die 1986 ihren begrüßenswerten Trend zu Mysteriumspiel, mythologischem und geistlichem Werk verstärkten.

Was die festlichen und zugleich sehr frisch spontan dargebotenen Konzerte anlangt, so brachte wieder eines besondere Leckerbissen: der mühelos das Große Festspielhaus füllende Doppelauftritt von Christoph Eschenbach (aus dem Breslauer Umland stammend) und Justus Frantz (aus Hohensalza gebürtig), die als echte Musikanten augenzwinkernd und das Publikum zu Beifallsstürmen herausfordernd Kompositionen von Mozart und Ravel zu vier Händen bzw. auf zwei Klavieren vortrugen. Justus Frantz war übrigens Initiator eines Festivals mit Weltelite in Schleswig-Holstein, das wohl auf dem Wege ist, in die erste Reihe der europäischen Festivals vorzurücken.

Temperament und Künstlertum

Zum 80. Geburtstag der Malerin und Graphikerin Ruth Faltin

Ich erinnere mich daran, als wäre es gestern gewesen — die Begegnung mit der Malerin und Graphikerin Ruth Faltin war von nachhaltiger Bedeutung. Wie anschaulich konnte sie erzählen von ihrer Zeit an der Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, von ihrem Studium an der Kunstakademie unter Partikel. Namen wurden lebendig von Menschen, die meine Generation nur aus Büchern kennt. Temperamentvoll und quirlig, geradeheraus und von tiefer Liebe zur ostpreußischen Heimat geprägt, so schätzen ihre Freunde und Kommilitonen Ruth Faltin auch heute noch. Nichts von ihrem Temperament, von ihrem köstlichen ostpreußischen Humor hat diese Künstlerin verloren. Ich erinnere mich noch gut daran, als sie vor einigen Jahren von einer Nordlandreise, die sie bis ans Nordkap führte, zurückkehrte und begeistert war von der urwüchsigen Landschaft des Nordens: „Ich empfinde wohl als Landschaftsmalerin mehr als andere Menschen!"

Doch sind es nicht allein Landschaften, die Ruth Faltin im Laufe ihres Lebens auf Papier und Leinwand gebannt hat. Auch abstrakte Motive und Porträts sind es, die sie sich als Themen wählte. Zauberhaft nicht zuletzt ihre eigenwilligen Schmuckentwürfe.

In diesen Tagen nun, am 29. September, kann diese unermüdliche Künstlerin in Wolfsburg ihren 80. Geburtstag begehen — dem herzlichen Glückwunsch aus Hamburg werden sich gewiß zahlreiche Landsleute, Freunde und Verehrer der Ostpreußin anschließen.

1906 in Königsberg geboren, besuchte sie nach dem Lyzeum die Kunst- und Gewerbeschule in ihrer Vaterstadt, um ein Jahr lang bei den Professoren Ewel und Grün zu studieren. Dann entschloß sie sich, ihr Leben ganz den künstlerischen Arbeiten zu widmen. Sie besuchte die Kunstakademie, studierte unter Prof. Wimmer bis zum Jahr 1931. Dann ging Ruth Faltin nach Berlin, weil die Königsberger Kunstakademie vorübergehend geschlossen wurde. In Berlin studierte sie an der Akademie für freie und angewandte Kunst unter den Professoren Klewer und Sandkuhl. Als die frühere Kunstakademie in ihrer Vaterstadt unter dem neuen Namen „Staatliche Meisterateliers für freie und angewandte Kunst" wieder geöffnet wurde, zog es auch Ruth Faltin wieder nach Königsberg. Dort wurde Prof. Alfred Partikel ihr eigentlicher Lehrer und Förderer.

Ausgedehnte Studienfahrten mit der Klasse durch die ostpreußische Heimat führten Ruth Faltin zur Landschaftsmalerei, aber auch zu figürlichen Arbeiten. 1939 beendete sie als Meisterschülerin mit einer eigenen großen Ausstellung in den Räumen der Staatlichen Meisterateliers ihre Ausbildung und war fortan als freischaffende Malerin tätig. Zauberhafte Bilder aus Nidden und Masuren, überhaupt aus ganz Ostpreußen entstanden. Erste Käufer fanden sich.

Da ihre Brüder während des Krieges eingezogen waren, mußte die Künstlerin im väterlichen Geschäft aushelfen, bis sie im Januar 1945 aus Königsberg floh. Sie erlebte den furchtbaren Bombenangriff auf Dresden mit und gelangte schließlich 1946 nach Oranienbaum/Anhalt, wo sie eine Beschäftigung als Zeichenlehrerin an der Hauptschule fand. 1950 endlich flüchtete sie mit ihrer Mutter nach Hannover. Nach deren Tod gelangte Ruth Faltin zunächst nach Hamburg, bis sie endgültig in Wolfsburg „landete" — „zwecks Familienzusammenführung", wie sie trocken bemerkt.

Eine große Anzahl ihrer Bilder ging bei den Bombenangriffen auf Königsberg verloren. Doch nach dem Krieg entstanden wieder viele neue Werke der unermüdlichen Ostpreußin. So konnte man auch Arbeiten von ihr im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen bewundern. Auf eine kleine Schau zum 80. Geburtstag der Künstlerin wird man allerdings wohl noch warten müssen! **Silke Osman**



Kunstakademie Königsberg: Blick in die Klasse von Prof. Alfred Partikel (stehend, vorn Ruth Faltin) Foto privat

Wissen um Zauber stärkender Zeichen

Zum 20. Todestag von Charlotte Keyser — Von Margarete Kudnig

Es sind nun am 23. September schon 20 Jahre vergangen, seitdem die ostpreußische Schriftstellerin Charlotte Keyser in Oldenburg/O. verstarb. Sie wurde am 2. Juli 1890 in Russ, in dem weit verzweigten Mündungsgebiet der Memel, geboren. Die Memellandschaft mit dem breit dahin strömenden Fluß und seinen hohen, bewaldeten Ufern und den schier unendlich weiten, grünen Wiesen wurde nicht nur ihre persönliche, sondern auch ihre künstlerische Heimat.

Wie die Schriftstellerin Gertrud Papendick war auch Charlotte Keyser Lehrerin, allerdings in den technischen Fächern Zeichnen und Handarbeit, Fächer, in denen sich auch ihre vielseitigen künstlerischen Begabungen auswirken konnten. Wie Gertrud Papendick erhielt auch Charlotte Keyser im Jahre 1966 den ostpreußischen Kulturpreis, eine Ehrung, die sie leider nicht mehr persönlich entgegennehmen konnte, da sie, „gefangen wie ein Vogel", wie sie uns schrieb, bereits im Krankenhaus lag. Auch mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse, mit dem Herderpreis und der Goldenen Stadtmedaille von Oldenburg wurde Charlotte Keyser ausgezeichnet, ein Zeichen, daß ihr Schaffen nicht nur von ihren Landsleuten, sondern auch von weitesten Kreisen des Landes anerkannt und gewürdigt wurde.

Lag Gertrud Papendicks Stärke auf dem Gebiet der Novelle, der Kurzgeschichte, so darf man Charlotte Keyser wohl als eine Meisterin des großen Familienromans bezeichnen. In den Büchern „Und immer neue Tage" und „Schritte über die Schwelle" führt sie uns zurück bis ins 17. Jahrhundert. Wieviel an persönlichen Erlebnissen in diese Berichte verarbeitet wurden, läßt sich nur erahnen. Entscheidend sind die tiefen Erkenntnisse, die oft vielleicht nur visionär geschauten geheimen Zusammenhänge allen irdischen Geschehens, die, man könnte fast sagen, wie kostbare Perlen als tiefsinnige Bemerkungen und überzeugende Lebensweisheiten in die meist sachlich klaren Darstellungen eingestreut sind.

Die in den Bänden „In stillen Dörfern", „Von Häusern und Höfen klingt es nach" und „Und dann wurde es hell" veröffentlichten Erzählungen erreichten vielleicht nicht ganz die künstlerische Reife der Romane, doch beweist die Dichterin auch hier ihre gute Kenntnis ostpreußischer Wesensart und nicht zuletzt ihren ostpreußischen Humor. Diese Verbindung von Humor und der hellsichtigen Schau jener, die an einem breiten Strom groß geworden sind, wird es wohl auch gewesen sein, die Charlotte Keyser und Agnes Miegel in den letzten Lebensjahren einander so nahe brachte, so daß die Mutter Ostpreußen einmal schrieb, sie habe sich als Kind immer ein Schwesterchen gewünscht, im Alter wäre ihr dieser Wunsch noch erfüllt worden. Daß beide Frauen der Vergangenheit und dem Leben ihrer Ahnen so verbunden waren und daß beide als letzte Vertreter ihres Geschlechts eine innere Verpflichtung spürten, mag auch ein Grund solcher Gemeinsamkeit gewesen sein.

Zum Schluß sei noch auf die erste Buchveröffentlichung hingewiesen, auf das Büchlein „Bi ons to Hus" mit plattdeutschen Liedern in eigener Vertonung. Es ist, wie alle ihre anderen Werke, vergriffen, könnte aber doch leichter als die großformatigen Romane im Reprintverfahren neu aufgelegt werden. Diese volkstümlichen Lieder mit den frischen, leicht eingängigen Melodien könnten eine große Bereicherung darstellen für die heimatliche Kulturarbeit. In ihrer Einfachheit könnten sie zu einem echten Volkslied werden, zu einem Symbol der Heimat, das über die Zeit hinaus ostdeutsche Wesensart dokumentiert. Denn das geistige Bild, die Idee ist das, was überdauert, so wie Charlotte Keyser am Schluß ihrer „Schritte über die Schwelle" schrieb: „Die Idee allein ist unsterblich und mit ihr das Symbol. Generationen gehen hin, und die Zeiten wandeln sich, aber der hochgemute Mensch wird heute wie morgen seine Losung kennen und um den Zauber stärkender Zeichen wissen." — Wo immer solche Zeichen gesetzt werden, man sollte nicht daran vorübergehen.

Kunst vom Sperrmüll

Betr.: Folge 24, Seite 9, „Von Fett, Filz und Subventionen" von SiS

Mit dem Bericht: Von Fett, Filz und Subventionen, haben Sie mir aus der Seele gesprochen! Jeden Ihrer Sätze unterstreiche ich! — Ganz schlimm, daß so viele junge Leute, so viele Kinder völlig irritiert sind. Schlimmes, Perverses wird ihnen in Bildern und Wort nahe gebracht, und die gefährlichsten Zeitgenossen sind die Mehrzahl der Kritiker.

Daß man den Beuys hochjubelte, ihn sogar als Lehrer einsetzte, zeigt doch, wo man uns hinsteuern will.

Es hat seinen Grund, daß so viele Kinder und Jugendliche sich umbringen, auch Jugendliche, die in absolut geordneten Verhältnissen leben. Sie wissen nicht mehr wo es lang geht. Sie haben keine Aufgaben, sie leben im Wohlstand.

Im Dreißigjährigen Krieg hat sich bestimmt kein Kind umgebracht, da mußten die Kinder der Mutter helfen, wenn der Vater gestorben war, oder von früh bis spät, weit entfernt von dem ärmlichen Zuhause, schaffen mußte, damit seine Familie nicht verhungerte.

Alle Kritiker will ich nicht anklagen, aber es gibt zu viele, die „verkehrt" sind, so nennt man das hier, auf dem Lande, die das als Kunstwerke ansehen, was auf den Sperrmüll gehört. Ganz schlimm, sogar gefährlich sind die Entgleisungen zeitgenössischer bildender Künstler.

Noch einmal, meinen Dank für Ihren Bericht, der sehr gut und mutig ist!

Erika Ziegler-Stege, Wolken

*

Ein Bravo zu Ihrem Artikel im Ostpreußenblatt vom 14. Juni! Sie haben mehr Mut, als alle sonstigen Skribenten zusammen! Vor Fett, Filz und Subventionen als des Kaisers neue Kleider fällt heute die Kunstkritik in die Knie samt Museumsdirektoren und sonstiger „Fachwelt". Machen Sie weiter so!

Maja Ehlermann-Mollenhauer, Mainz

„Fock" statt „Fog"

Betr.: Folge 36, Seite 10, Bildzeilen zu „Junge Ostpreußen auf der Ostsee..."

„Fog" ist „dichter Nebel". Gemeint ist natürlich die „Fock". Aber die wird ja hier nicht dichtgeholt, denn erstens steht sie schon, das „Dichtholen" erfolgt an waagerecht nach hinten laufenden Schoten und auf dem Bild hat die Mannschaft die Hände an nach oben laufenden Fallen, mit denen entweder die Fock gehißt wurde und die nun „belegt" werden soll, oder (wahrscheinlicher) handelt es sich um das Fall, mit dem das Großsegel gerade gehißt wird. „Kommt nicht so genau drauf an"? Ich meine doch!

Fritz Gebhardt, Hamburg

Greueltaten der Kommunisten Südafrikas

Bitter beklagen sich in Südafrika lebende Deutsche darüber, daß der SPD-Vorsitzende Willy Brandt in Südafrika die Ehefrau des inhaftierten Kommunisten-Chefs, Winnie Mandela, wie eine alte Freundin demonstrativ und offen nahezu umarmt hat: „Frau Mandela, die von den linken Medien wie eine Nationalheilige dargestellt wird, ist das Hauptsprachrohr der in Südafrika verbotenen kommunistischen Terror-Organisation ‚ANC'. Diese marxistische Verbrecherbande hat in den vergangenen 10 Wochen auf grauenvolle Weise mehr als 200 schwarze Landsleute verbrannt, die sich gegen Gewalt und für ein friedliches Zusammenleben mit den Weißen ausgesprochen hatten."

1. Dem vor Todesangst zitternden Opfer werden von seinen Mördern sofort beide Hände abgehackt, damit es sich nicht mehr wehren kann. Im „mildesten" Fall werden die Hände mit Stacheldraht zusammengeschnürt. 2. Ein alter Autoreifen wird dem Opfer über die Schultern gestreift und mit Benzin oder Diesel getränkt. Diesel ist beliebter. Es haftet länger brennend auf der Haut. 3. Der Treibstoff wird mit Streichhölzern entzündet. Wenn dem Opfer die Hände noch nicht abgehackt wurden, muß es seine „Halskrause" (so nennt es Frau Mandela) selber in Brand setzen. 4. Der Treibstoff entzündet den Reifen, der in kürzester Zeit eine Temperatur von 400 Grad bis 500 Grad Celsius erreicht. 5. Der brennende Reifen qualmt heftig. Die entstehenden Kohlenstoffgase erreichen eine Temperatur von ungefähr 300 Grad Celsius. Beim Einatmen zerstören sie das Luftröhren- und Lungengewebe des Opfers. 6. Der schmelzende Gummi des Autoreifens läuft an Hals und Körper des Opfers herunter und brennt sich immer tiefer in das Fleisch ein. Der Reifen kann nicht mehr gelöscht werden. Wasser ist dafür ungeeignet. 7. Bis zum Eintritt des Todes können 20 Minuten vergehen. Während sich das Opfer vor Schmerzen windet und schreit, stehen Frau Mandelas Mörder daneben, lachen und amüsieren sich. Familienmitglieder des Opfers versuchen häufig dem Verbrennenden zu helfen. Aber die Mörder wissen, daß das nicht mehr möglich ist. Der geschmolzene Gummi gleicht kochendem Teer und kann vom verbrannten Fleisch nicht mehr getrennt werden.

Wegen ihrer „sozialen Aktivitäten" hat die Außenminister Genscher (FDP) unterstehende Deutsche Botschaft in Pretoria Frau Mandela einen fabrikneuen Volkswagen geschenkt. Er war bei der VW-Vertretung „Capital Motors" gekauft und von deren Vertretern vor dem Haus von Frau Mandela in Soweto bei Johannesburg abgeliefert worden — mit fabrikneuen Reifen (Halskrausen) auf den Rädern. Unfaßbar — aber es stimmt! „Sagt in der Heimat den Menschen die Wahrheit über das, was bei uns geschieht. Sagt ihnen, daß die meisten im Fernsehen gezeigten Berichte über Südafrika erlogen oder grob verzerrt sind. Sagt ihnen, daß für die Kommunisten die sogenannte Rassendiskriminierung, die keiner von uns billigt, nur ein willkommenes Mittel ist, Südafrika unter Moskaus Diktat zu zwingen. Wenn Südafrika kommunistisch wird — dann gehen auch in Deutschland die Lichter aus. Keine Rohstoffe mehr, keine Nachschubwege mehr. Es geht nicht nur um uns. Es geht auch um Deutschland, das Land unserer Väter."

T. S., Pretoria

Ein kleiner Irrtum

Betr.: Folge 37, Seite 4, „Quarantäne-Listen für Künstler?" von SiS

In Ihrem Artikel schreiben Sie, Willi Sitte sei Schüler von Matthias Padua gewesen. Sie meinen doch sicher den Maler Werner Peiner?

Otto Weitz, Kaiserslautern

Objektive Berichte

Als langjähriger Abonnent Ihrer Zeitung freue ich mich immer wieder, daß „Das Ostpreußenblatt" zu jenen Presseerzeugnissen gehört, die neben ausgezeichneten Beiträgen zur preußisch-deutschen Geschichte auch recht ausgewogene und objektive Berichte über Süd- und Südwestafrika veröffentlichen, wovon die letzten beiden Ausgaben erneut zeugen.

„Das Ostpreußenblatt" hebt sich damit in wohltuender Weise ab von der Mehrzahl deutscher Zeitungen und Zeitschriften.

In diesem Zusammenhang erschien vor drei Jahren in Ihrer Zeitung auch einmal ein Aufsatz über unsere Deutsch-Südafrikanische Gesellschaft e. V. und ihre Tätigkeit. Zwar entstand die jetzige Deutsch-Südafrikanische Gesellschaft erst 1965 (mit Sitz in Bonn), doch wurde ihr erster Vorläufer bereits 1886, also vor nunmehr 100 Jahren, gegründet, ein Jubiläum, dessen wir in diesem Jahr im Rahmen verschiedener Veranstaltungen gedenken. Ich selbst bin dabei, ein Heft über diese hundertjährige Geschichte deutsch-südafrikanischer Kulturbeziehungen zusammenzustellen, das hoffentlich im Herbst erscheinen wird.

Wolfgang Reith, Neuss

Fluchterlebnisse auf der Pretoria

Betr.: Folge 28, Seite 10, „Die Pretoria in Tanjung" von Kurt Gerdau

Diesen Artikel des Ostpreußenblattes habe ich mit großem Interesse gelesen. Mit der „Pretoria" habe ich im Januar 1945 von Pillau aus auch Ostpreußen verlassen müssen. Der Bericht besagt, daß die „Pretoria" am 24. 1. 1945 abends mit den Särgen von Hindenburg und seiner Frau den Hafen Pillau verlassen hat, infolge Tiefgangs aber nur bis Swinemünde fahren konnte.

Nach vorliegenden Tagebuchaufzeichnungen über meine Fluchterlebnisse habe ich auch am 24. 1. 1945, nachmittags, das besagte Schiff bestiegen, welches sich um 21 Uhr als letztes von mehreren Geleitschiffen westwärts in Bewegung setzte. Infolge Tiefgangs, Minengefahr und Tieffliegerangriffen kam das Schiff nur sehr langsam vorwärts. Am 30. 1. 1945 durchfuhren wir Swinemünde, (ob dort Särge entladen wurden, kann ich nicht bestätigen) und am 31. 1. 1945 — nach acht Tagen Schiffahrt — lief die „Pretoria" in den Stettiner Hafen ein.

Infolge zeitlicher Übereinstimmung dürfte es sich hierbei um die gleiche Fahrtroute gehandelt haben. Auf dem Schiff befand sich ein Großteil Soldaten. Mir ist auch noch in Erinnerung, daß uns von der Marine gesagt wurde, daß es sich um ein Schulschiff, welches in Pillau stationiert war, handele. Die Schiffskarten für die Benutzung des Schiffes erhielten wir auch durch die Marine. Da die Fahrt nicht für diesen langen Zeitraum vorgesehen war, mangelte es an Verpflegung, was noch mehr Panik und Angst auslöste.

Bei Betrachten der Fotos von der „Pretoria" wurden viele unangenehme Erinnerungen, die in diesem Zusammenhang stehen, wieder lebendig. Dennoch war es für mich sehr interessant zu lesen, was aus diesem Schiff nach all den Jahren geworden ist.

Erna Richter, Wedemark

Ansichten bestätigt

Ich bin ein aufmerksamer Leser Ihrer Zeitung. Obwohl ich gebürtiger Königsberger (Jahrgang 1927) bin, war es für mich jedoch vorerst keine Selbstverständlichkeit, nur deswegen Ihr Blatt zu abonnieren. Ich lernte sie im Hause meiner Mutter kennen und fand nach und nach Gefallen daran. Einige Zeit später überzeugte mich, außer der Vielseitigkeit Ihrer Zeitung, auch deren Wahrheitsgehalt, und ich fand in politischen Dingen oft meine Ansichten bestätigt.

In einer Zeit, wo Äußerungen nationaler Gefühle und Gedanken öffentlich gleichgesetzt werden mit Chauvinismus, politischer Rückständigkeit und dem Unvermögen sich vom nazistischen Gedankengut zu lösen, braucht man Halt und Unterstützung. Nirgend finde ich dies besser und intensiver als bei Ihnen.

Georg Hufenbach, Heilbronn

Wunsch ging nicht in Erfüllung

Betr.: Folge 20, Seite 9 „Ein Leben für das Theater" von Dr. Hans Preuschoff

Das Ostpreußenblatt veröffentlichte meinen Beitrag über den aus Königsberg stammenden Intendanten des Berliner Staatstheaters Leopold Jeßner. Inzwischen ist mir das Buch „Bernhard Minetti, Erinnerungen eines Schauspielers", herausgegeben von Günter Rühle, Stuttgart 1986, zu Gesicht gekommen, aus dem ich die folgende ergreifende Stelle den Lesern des Ostpreußenblattes zur Kenntnis geben muß.

Minetti schreibt: „1934 machte ich eine Drei-Tage-Tour nach London. Ich wollte eine Klassenkameradin besuchen, Ilse Lask, eine Jüdin. Ich kundschaftete nach Leopold Jeßner, der in London im Exil lebte, traf ihn auch, wir machten einen langen Spaziergang in London, an Westminster vorbei. Ich berichtete, was im Theater los war und von den Kollegen. Er sagte mir: Wie sich das mit Hitler auch entwickele — wenn er, Jeßner, stürbe, wolle er in Königsberg begraben sein. Es war wie ein Auftrag, damit einer in Deutschland es wisse. Als wir über die politische Entwicklung sprachen, sagte er, wenn es Hitler gelänge, Österreich an Deutschland zu binden, wäre er doch ein großer Mann in der Geschichte. Ich staunte darüber; ich habe den Satz gut im Gedächtnis, weil er so überraschend war. Aber Jeßner fühlte sich als Deutscher und dachte so. Diese rassische Scheidung, die Hitler den deutschen Juden auferlegte, verstand und akzeptierte er nicht. Ich weiß nicht, wie er später war, als er in Amerika im Exil war. Er hat dort nicht mehr Unglück gehabt als Max Reinhardt; beide gehören für immer zum deutschen Theater." Soweit Minetti.

Leopold Jeßner ist 1945 in den USA gestorben, ohne daß er, wie schon Minetti andeutete, dort wieder Tritt hatte fassen können. Sein Wunsch, in seiner geliebten Stadt begraben zu werden, hat sich nicht erfüllt, ebensowenig wie dies Zehntausenden, ja Hunderttausenden seiner alten Mitbürger vergönnt worden ist. Die Königsberger, die daheim geblieben waren, sind zunächst Opfer der furchtbaren Katastrophe geworden, die über ihre Stadt hereinbrach. Man hat sie irgendwo verscharrt; kein Kreuz und kein Stein zeigt ihr Grab.

Dr. Hans Preuschoff, Neuenrade

„Eine unbewiesene Behauptung"

Betr.: Folge 36, Seite 24, „Gefährliche Mythen" von Frank Oppenheimer

Es ist dem Verfasser für den Nachweis, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes, ja selbst der überzeugten Nationalsozialisten von einem gewalttätigen Antisemitismus nichts wissen wollte, sehr zu danken. Das ist ganz bestimmt richtig. Heikel wird jedoch die Behauptung, daß „Eine größere Minderheit davon (von den Gaskammern) erfahren haben konnte, aber sie schlossen absichtlich Augen und Ohren".

Dies ist eine unbewiesene Behauptung; ich möchte ihr eine Frage gegenüberstellen. Sie wurde in einer Sendung des „Club 2" des österreichischen Fernsehens am 8. 4. 86 von dem Herausgeber der Wiener Tageszeitung „Die Presse", Otto Schulmeister, an einen fachkundigen Kreis, dem auch Herr Simon Wiesenthal angehörte, gestellt. Sie lautete: „Warum haben die Alliierten während des ganzen Krieges niemals den Vorwurf der Judenvergasung erhoben?" Die Frage blieb unbeantwortet und brachte die Fachleute in offensichtliche Verlegenheit.

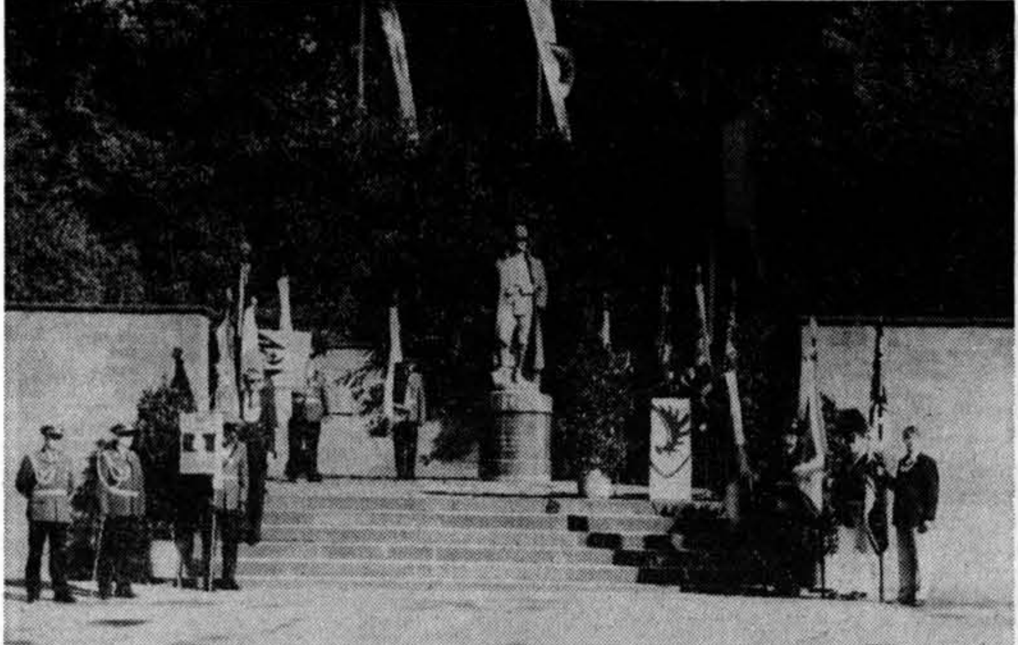
Meine schlichten Überlegungen hierüber sind folgende: Wenn die damaligen Feindmächte davon gewußt hätten, hätten sie ihre Propaganda auf Hochtouren laufen lassen. Und das wäre sehr wirksam gewesen! Wer aber hätte es früher wissen können als die feindlichen Geheimdienste, die ihre Leute ja überall, bis einschließlich des „Führerhauptquartiers" sitzen hatten. Wenn die es nicht wußten, wie hätte es das schwer kämpfende und arbeitende deutsche Volk erfahren sollen?

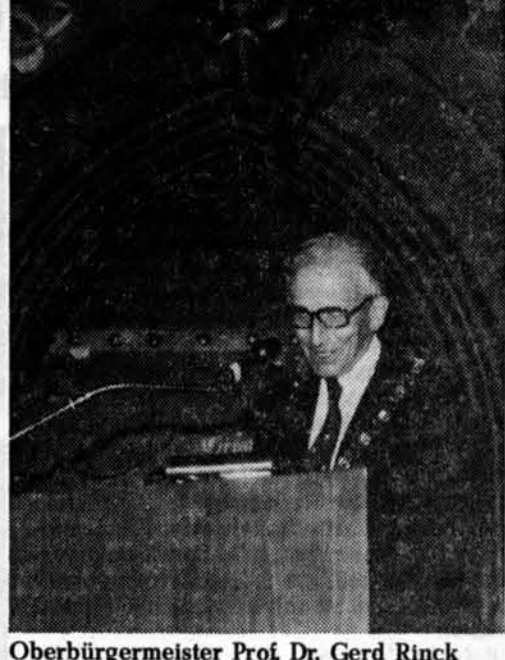
Susanne Lukas, Ehningen



Gruß aus Waldau: Diese Abbildung einer alten Postkarte mit Waldauer Motiven schickte uns Willi Skulimma, der bis 1946 in Waldau lebte und in dem kleinen Ort zur Schule ging. Sein Vater Karl Skulimma war übrigens Stadtwärter. Der Einsender der Karte möchte gerne mit Landsleuten, die früher in Waldau lebten, Verbindung aufnehmen: Willi Skulimma, Oranienstraße 6, 4100 Duisburg 1.


Alt-Bundespräsident Karl Carstens


Das Ehrenmal in Göttingen


Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Rinck

33. Ehrenmalfeier:

Über Gräber hinweg

Gemeinsames Gedenken an die Opfer der beiden Weltkriege

Zu dem gemeinsamen Ziel der Erhaltung des Friedens in Freiheit bekannten sich auch in diesem Jahr die Gäste der 33. Ehrenmalfeier in Göttingen. Die Veranstaltung hatte am Sonnabend, dem 6. September, um 11 Uhr unter Teilnahme mehrerer Generalstabsoffiziere aus Belgien, England und Frankreich sowie natürlich auch deutscher Generalstabsmitglieder mit einem Empfang des Oberbürgermeisters Prof. Dr. Gerd Rinck im alten Rathaus begonnen.

Zahlreiche Demonstranten, die sich vor dem Gebäude versammelt hatten, versuchten vergeblich die Eröffnung der Feierlichkeiten zu stören. In seiner Begrüßungsrede entschuldigte sich Prof. Dr. Rinck für die Ereignisse auf dem Rathausplatz und versicherte den Gästen nachdrücklich, daß Göttingen eine soldatenfreundliche Stadt sei. Die Ehrung der Opfer der beiden Weltkriege dürfe durch eine solche lautstarke Minderheit keinen Schaden nehmen.

Der Sonnabendnachmittag stand dann ganz im Zeichen Verduns. Nachdem ein Grußwort des Bundesministers für Verteidigung Dr. Manfred Wörner verlesen worden war, hielt der englische Historiker Dr. Desmot Bradley, der sich durch seine wissenschaftlich fundierten Arbeiten einen international anerkannten Ruf erwerben konnte, einen Vortrag über den Verlauf der Schlacht bei Verdun. Bradley gab einen Ausblick auf die weltpolitische Lage, die zu den kriegerischen Auseinandersetzungen von 1916 geführt hatte, und berichtete detailliert darüber, wie es zu einem solchen Gemetzel, das über eine Million Tote auf beiden Seiten forderte, hatte kommen können.

Ein anschließend gezeigtes Filmdokument, das von einem französischen Archiv zur Verfügung gestellt worden war, unterstrich die Ausführungen des englischen Historikers. Es ist angesichts jener damaligen Feindschaft, die sich auch im Zweiten Weltkrieg fortsetzte, um so bemerkens- und anerkennenswerter, daß sich heute französische und deutsche Offiziere über die Gräber ihrer Toten hinweg die Hände reichen. Dies seien jedoch nur äußere Zeichen der Versöhnung, schloß Dr. Detlev Queisner, ehemaliger Vorsitzender der landsmannschaftlichen Vereinigung Göttingen Stadt und Land, während seiner Ansprache an diesen Gedenken an. Ein inneres Zeichen müsse man demgegenüber darin sehen, daß verschiedene Nationen bereits zum 23. Mal hintereinander ihre Vertreter zur Göttinger Ehrenmalfeier entsandten. Doch es werde nicht nur die Versöhnung mit dem Westen angestrebt, sondern besonders auch die mit dem Osten. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen schon mehrmals an Gräbern von russischen und polnischen Soldaten Kränze niedergelegt habe.

Am Sonntagvormittag fanden sich dann etwa 1500 Menschen im Rosengarten in Göttingen ein, um die Feierstunde zum Gedenken an die Toten der beiden Weltkriege zu begehen. Als Ehrengäste konnten Alt-Bundespräsident Karl Carstens und mehrere luxemburgische Veteranen begrüßt werden. Die strahlende Sonne und der blaue Himmel ließen das zur Erinnerung an die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges ausgelegte Blumenmeer leuchten. Hinter dem Ehrenmal hatten sich erneut Demonstranten zusammengefunden, um die Veranstaltung zu stören, was die Polizei jedoch zu verhindern wußte.

Die Feierstunde, die unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Ernst Albrecht stand, begann mit dem Einzug des Heeresmusikkorps 1 aus Hannover und dem Britischen Musikkorps des vierten und siebten Königlich-Britischen Dragoner-Regiments, die „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" spielten. Nachdem auch die Ehrenzüge der amerikanischen, britischen, belgischen und französischen Streitkräfte sowie des Panzergrenadier-Bataillons 43 Aufstellung genommen hatten, sangen die Teilnehmer den ersten Vers des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre..."

In der darauffolgenden Ansprache spannte Monsignore Görlich, Seelsorger im Grenzdurchgangslager Friedland, noch einmal den Bogen zu den Reden des Vortages. Er stellte heraus, daß nach der Schlacht von Verdun wohl niemand daran gedacht habe, daß nur ein Vierteljahrhundert später die beiden Völker sich in einem neuen Krieg gegenüberstünden. Und niemand habe danach daran geglaubt, daß Deutschland und Frankreich jemals wieder zusammenfinden könnten. Dennoch sei die Versöhnung zwischen den beiden Völkern heute Wirklichkeit geworden.

Monsignore Görlich machte jedoch deutlich, daß über solche Erfolge hinaus, die für die dauerhafte Manifestierung des Friedens unerläßliche Versöhnung mit dem Osten nicht vergessen werden dürfe. Diese könne sich jedoch nicht darin begründen, daß die Deutschen das an ihnen begangene Unrecht der Vertreibung nun als Recht anerkennen. „Die Vertreibung von 12 Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat ist nicht rechtens", betonte Görlich. „Daß das Recht auf Heimat nicht mit Gewalt eingefordert werden kann und darf, haben die deutschen Heimatvertriebenen schon sehr bald feierlich bekundet." Vielleicht hoffe der Osten darauf, daß sich mit dem Ableben der Erlebnisgeneration über diese Ereignisse das Deckmäntelchen des Vergessens legt; „wir aber warten darauf, daß das Unrecht, das wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen angetan wurde, auch von denen Unrecht genannt wird, die es getan haben. Dann wäre wohl auch eine Versöhnung mit dem Osten möglich."

Den Ausführungen von Monsignore Görlich folgten zwei Gebete des ostpreußischen Pfarrers i. R. Bernhard Moderegger, heute Göttingen, und des französischen Geistlichen Pierre Boillon, ehemaliger Bischof von Verdun. Beide dankten für die gelungene deutsch-französische Versöhnung und baten um die Erhaltung des Friedens und der Menschenrechte. „Wir bitten Dich für unser deutsches Volk: Überwinde Du die geistige und die steinerne Trennmauer zwischen Ost und West. Laß uns in Frieden und Freiheit wiedervereinigt werden", so Pfarrer Moderegger. Zum Abschluß der Andachten sangen die Teilnehmer: „Verleih uns Frieden gnädiglich..."

Als Redner für die Landsmannschaft Ostpreußen war Gerhard Wippich gekommen, der stellvertretende Sprecher der LO, der die Reihe der Grußwörter anführte. Wippich würdigte das Ehrenmal in Göttingen als eine Stätte, an der eine Brücke zu der gebotenen Achtung derer geschlagen werden dürfe, die ihr Leben durch Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung verloren haben. Zwei Dinge unterscheide diese Feier von anderen Gedenkstunden:

Zum einen gestalteten hier Heimatvertriebene gemeinsam mit Freunden, Veteranen und jungen Soldaten eine Stunde der Besinnung auf die Opfer, aber auch die menschenverachtenden Folgen des Zweiten Weltkrieges. Die Vertriebenen jedoch „haben die ihnen zugedachte Rolle als sozialer Sprengstoff nicht angenommen, sie sind zur Friedensbewegung schlechthin geworden. Aus diesem Geist der Gewaltlosigkeit", so Gerhard Wippich, „konnte Versöhnung wachsen".

Zum anderen seien die Versöhnungsbemühungen nicht nur von Deutschen ausgegangen. Die westlichen Nationen hätten dazu auch die Hände gereicht. Ein sichtbarer Beweis dazu sei die Anwesenheit junger britischer, amerikanischer, belgischer und französischer Soldaten. „Hier versammeln sich Söhne von Vätern an einer Gedenkstätte für die Toten von Kriegen, in welchen eben diese Väter noch gegeneinander gekämpft, aber auch miteinander gelitten haben", sagte Wippich wörtlich. Er brach eine Lanze für die jungen Soldaten, indem er betonte, sie suchten ihre Bewährung nicht in der Vorbereitung und Führung eines Krieges, sondern in dessen Verhinderung. „Dieser Aufgabe der Bewahrung des Friedens kann nur gerecht werden, wer sich der Opfer jeder kriegerischen Auseinandersetzung bewußt wird und sie zu erbringen sich bereit macht."

Danach ergriff Generalleutnant a. D. Lemm das Wort und entbot den Gästen den Gruß des Ringes deutscher Soldatenverbände, gefolgt von Regierungspräsident Niemann, der für die Landesregierung Niedersachsen sprach. Beide unterstrichen die Notwendigkeit einer solchen Demonstration der Verständigung über die Gräber der Toten hinweg.

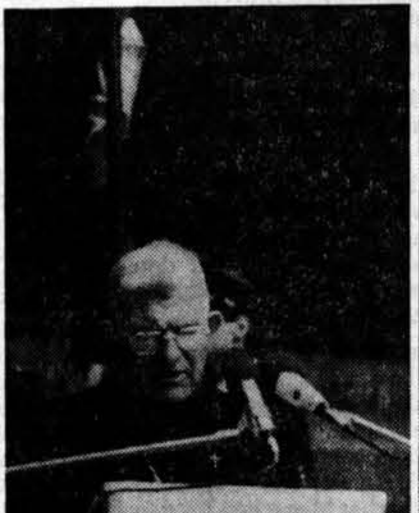
Colonel Bernhard Weigel, ein Offizier des Stabes der französischen Streitkräfte in der Bundesrepublik Deutschland, sprach stellvertretend für die ausländischen Teilnehmer das letzte Grußwort. Ähnlich seiner Vorredner erinnerte er an all die Opfer, die die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Deutschen gefordert haben. Doch er machte deutlich, daß die Soldaten auf den verschiedensten Schlachtfeldern nicht umsonst gestorben seien. Der Geist der endgültigen Versöhnung sei aus ihnen geboren. „So sei nunmehr für immer zwischen uns allen der Geist der Freiheit und der Kultur, die wir zusammen verteidigen wollen", wünschte Weigel und schloß mit einem Gedicht des französischen Dichters Charles Peguy.

Die Totenehrung übernahm Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Rinck. „Wir ehren die Toten beider Weltkriege... Wir ehren die Menschen, die in Städten und auf der Flucht ihr Leben lassen mußten. Unsere Gedanken gehen weiter. Wir ehren die Toten aller Nationen, gleich auf welcher Seite sie gestanden haben. Und mit besonderem Leid gedenken wir der Toten, die ein unmenschliches Regime aus politischen und rassistischen Gründen vernichtet hat. Ein Trost kann uns bleiben: Sie alle, Christen, Juden und Atheisten — wir alle — stehen in Gottes Hand..."

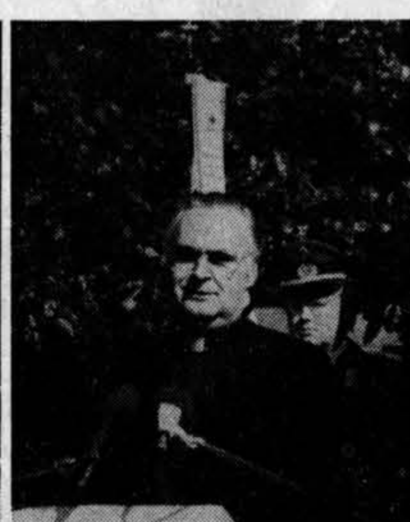
Nach dieser Würdigung legten die Delegationen der verschiedenen Verbände ihre Kränze am Fuße des Ehrenmals nieder. Erstmals befand sich unter ihnen auch eine Gruppe polnischer Asylanten. Die Hymnen der anwesenden Nationen beendeten dann traditionsgemäß die 33. Ehrenmalfeier.

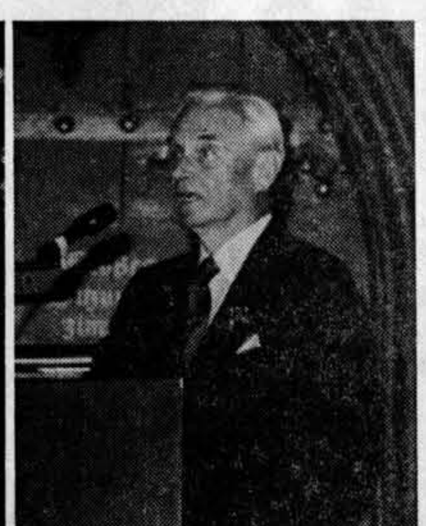
Auch in diesem Jahr fand die Ehrung der Toten aller Nationen und das Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung im Göttinger Rosengarten dank der feierlichen Worte der Redner, und nicht zuletzt dank der tatkräftigen Unterstützung der ostpreußischen Frauengruppe Göttingen und all der ungenannten Helfer, einen würdigen Höhepunkt. **Gregor Heinrich**


Gerhard Wippich


Msgr. Boillon


Colonel Bernhard Weigel


Bernhard Moderegger


Generalleutnant a. D. Lemm

Fotos (8) Heinrich

Ostpreußen verpflichtet alle Deutschen

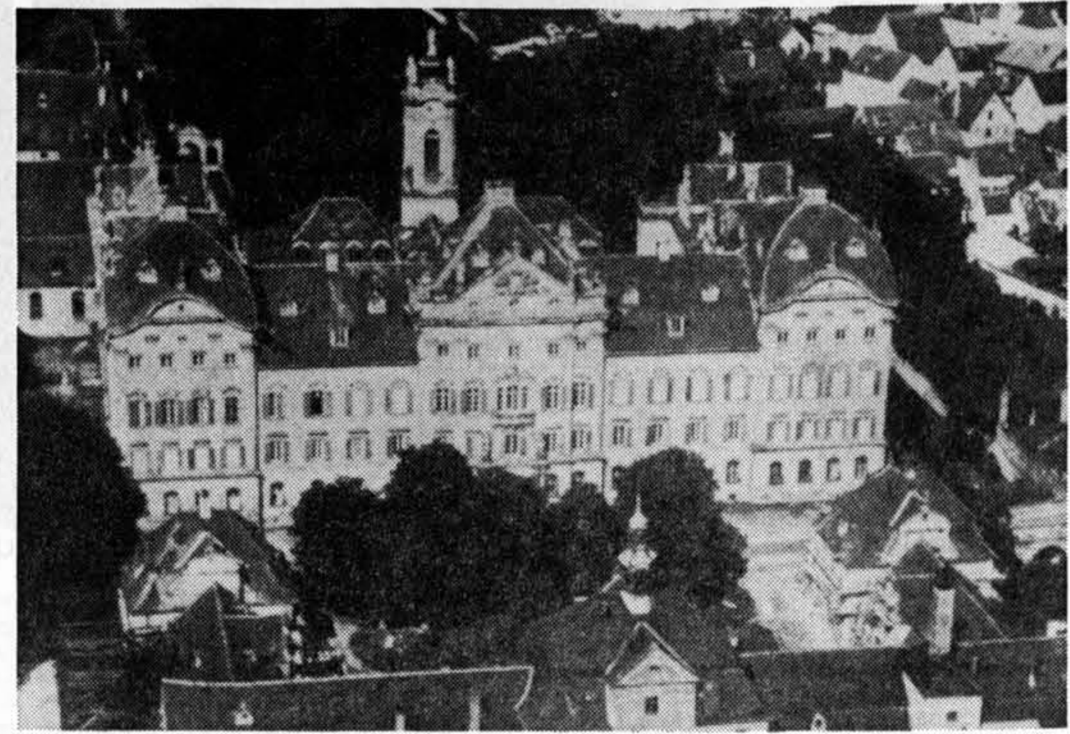
Ein Beitrag zur Darstellung des lebendigen ostpreußischen Kulturerbes / Von Hans-Georg Tautorat

Das ostpreußische Kulturgut ist ein wesentlicher Teil deutscher Kulturleistung. Seine Erhaltung, Pflege und Verbreitung stellt sich daher als eine gesamtdeutsche Aufgabe. Wie kann diese erfüllt, wie kann sie ausgebaut werden?

Allgemein ist darauf zunächst zu antworten: Festhalten am Bewährten! Die Erfolge der seit Jahrzehnten gewachsenen vorbildlichen landsmannschaftlichen Arbeit sind als ein Zeugnis stammesmäßig geprägter ostpreußischer Lebensbejahung anzusehen. Diese vom Willen zur Selbstbehauptung getragene Breitenarbeit ist fortzuführen. Die Anstrengungen, staatliche Stellen, die Medien, private Verbände und Institutionen in den Problemlösungsprozeß mit einzubeziehen, wären zu verstärken. Zielkonflikte müssen argumentativ angegangen und durch Beharrlichkeit gelöst werden.

Reichhaltig sind die Erzeugnisse der Landsmannschaft auf publizistischem Gebiet. Was meines Erachtens fehlt, ist eine Zusammenschau. Meine Empfehlung: Schaffen Sie eine „Chronik Ostpreußen", ein Standardwerk, ein Porträt der landsmannschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten.

Chronikband und die aktuellen Ergänzungsbände wären zu einem einzigartigen Nachschlagewerk auszugestalten, das ein vollständiges, zuverlässiges und objektives Spiegelbild der gesamten heimatpolitischen Arbeit beinhaltet. Wichtige Ereignisse wären in Einzelartikeln und Bildern chronologisch darzustellen und durch Karten, Übersichten, Graphiken zu vervollständigen.



Deutschordensschloß Ellingen: Kulturzentrum Ostpreußen — Fotos Archiv

Zwiesprache mit der Geschichte

Wer diese Chronik durchblättert, sie betrachtet, sie liest, der wird gezwungen sein, mit Ostpreußen, mit seiner Geschichte und Kultur Zwiesprache zu halten, sich zu besinnen auf vielleicht miterlebte, miterfahrene Geschehnisse. Und er wird gezwungen sein, an die Mitverantwortung zu denken, die er für diese Vergangenheit und für die Zukunft seinen Kindern und seinem Volk gegenüber trägt. Diese Dokumentation wird aber auch der Jugend und allen jenen, die Ostpreußen niemals sahen, bewußt machen, was dort von Generationen in glücklichen und schweren Zeiten geleistet wurde.

Die Heimatbücher der Kreisgemeinschaften, die dem Gedenken an Städte und Kreise der ostpreußischen Landschaft gewidmet sind, nehmen einen hervorragenden Rang in der Heimatliteratur ein. Sie sind Quell berechtigten Stolzes. Die bereits erschienenen Bücher, die zwischenzeitlich vergriffen sind, sollten wieder aufgelegt werden. Und ich möchte die Verantwortlichen der Kreise, die ein solches Werk bisher noch nicht haben herausbringen können, ausdrücklich ermuntern, nachzuziehen und die Kräfte zu mobilisieren, die heute noch in der Lage sind, Optimales auf diesem Gebiet zu leisten. Hier muß sich eins zum anderen fügen.

Die geballte Kraft einer 40bändigen Dokumentation, wenn ich allein an die Kreise denke, muß allen Interessierten ständig zugriffsbereit sein und nahtlos Auskunft geben können über Stadt und Land, Landschaft und Geschichte, Kirchen und Schulwesen, Wirtschaft und Brauchtum, Verwaltung und Baukunst. Hier kann Geschichtliches und Erlebtes miteinander in Einklang gebracht, das durch Menschengeist und Menschenhand Hervorgebrachte in vielschichtiger Form dargeboten werden.

Die Arbeitsbriefe der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen sind anspruchsvolle Veröffentlichungen, in denen Themen historischer, geistesgeschichtlicher oder heimatpolitischer Art in breitenwirksamer Form behandelt werden. Sie haben sich in besonderer Weise als geeignet erwiesen, dem Bild Ostpreußens Konturen zu verleihen. Schon die thematische Unterteilung nach Landschaft, Persönlichkeiten, Brauchtum und Jahresablauf, Werkarbeit, Liedgut, ostpreußische Tänze läßt die Vielfalt des dargebotenen Stoffs erahnen.

Vieles kann in solchen Heften in farbiger, anschaulicher, populärwissenschaftlich fundierter Weise aufgefächert werden. Bei den von mir verfaßten Arbeitsbriefen habe ich immer Wert darauf gelegt — natürlich im Rahmen des jeweiligen Themas —, ganz bestimmten Aspekten Rechnung zu tragen, das heißt dem Leser auch zu sagen,

- wie das Land mit den verschiedenen Landschaftsformen entstanden ist,
- wer die ältesten Bewohner waren,
- wer das Land für das Abendland gewonnen und wer es besiedelt hat,
- wie und durch wen die Gemeinden gegründet wurden,
- wie die Menschen gelebt haben und welche Bräuche sie pflegten,
- welches Schicksal sie erlitten,
- wie es heute in der jeweiligen Region aussieht und
- was bis in die heutige Zeit hineinwirkt.

Gerade mein Thema „Trakehnen" bot nicht nur eine ausgezeichnete Möglichkeit, einen vorbildlichen preußischen Staatsbetrieb und damit Ursprung, Entwicklung, Glanzzeit und Schicksal der ostpreußischen Pferdezucht zu würdigen, sondern aller Welt aufzuzeigen, daß das züchterische Kulturgut Ostpreußens fortlebt in seinen edlen Pferden mit dem Brand der doppelten Elchschaufel auf dem linken Hinterschenkel und daß die Pferde der westdeutschen Ostpreußen-Zucht es sind, die heute von ihrem neuen Domizil aus den Ruhm der Züchter in alle Lande tragen.

Es kann meines Erachtens keine Frage sein, diese Reihe fortzusetzen, insbesondere auch unter dem Aspekt der Handreichung für die Durchführung von Gruppenabenden.

Ergänzend zu den bereits erschienenen Stadt- und Gemeindechroniken sollte man bemüht sein, durch Publikationen besonderer Art das zu dokumentieren, was dem Land das Gepräge verliehen hat. Ich denke an Bildbände über bestimmte regionale Bereiche. Mit den Chroniken ist eine Bestandsaufnahme gemacht worden, es ist aufgezeigt, wie es war und wie wir es verlassen haben. Die Bildbände sollten konzeptionell so angelegt werden, daß sie — wo immer es geht — alt und neu gegenüberstellen, insbesondere aber Antwort darauf geben, wie es in unserer Heimat heute aussieht. So wurde gemäß Beschluß des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit die von mir verfaßte Geschichte der Stadt Ragnit durch einen Bildband über die Stadt ergänzt.

An diversen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland wird heute ostpreußisches Kulturgut gesammelt und gepflegt. Es scheint mir an der Zeit, dies alles einmal zu verzeichnen. Ich habe schon an anderer Stelle auf das Erfordernis hingewiesen, einen Führer für ostpreußische Kultur in Museen und Sammlungen herauszubringen und entsprechend zu publizieren.

Das lobenswerte Unternehmen der Herausgabe eines Almanachs durch das Ostpreußenblatt sollte unbedingt fortgeführt werden. Hier wird in einem Querschnitt nicht nur die journalistische Arbeit eines unserem Land wohlgesonnenen Teams sichtbar, sondern die Bedeutung liegt insbesondere darin, daß in einem handlichen Band Beiträge aus Politik, Geschichte, Kultur und Landeskunde zusammengefaßt werden, die der Erinnerung wert sind.

Es sollte Ihren Gremien mit übergeordneten Aufgaben ernst sein, im medialen und akademischen Raum die schlafenden Geister zu wecken und sie für unsere kulturelle Sache, die Sache aller Deutschen, zu interessieren. Hierzu nur eine kurze Anmerkung aus eigener Erfahrung, die das Gebiet der wissenschaftlichen Arbeit betrifft. Bei meinen Forschungen in den einschlägigen Archiven habe ich immer wieder eine gähnende Leere in den Arbeits- und Lebensräumen feststellen müssen. Nur wenige Deutsche machten hier von ihrem verfassungsrechtlich verbrieften Recht Gebrauch, sich aus den ihnen zugänglichen Quellen zu informieren. Was nahezu ganz fehlte, war der akademische Mittelbau. Dissertationen aus jüngerer Zeit, die beispielsweise die Geschichte Ostpreußens zum Inhalt haben, trifft man selten an. Um so überraschter ist man dann, wenn man die Dissertation eines Japaners in Händen hält, der sich die Verhältnisse einer Komturei des Deutschen Ordens in Preußen für diese Arbeit zum Thema gewählt hat. Und noch mehr muß es überraschen, daß polnische Professoren immer wieder mit Akribie die Archivalien des geretteten Staatsarchivs Königsberg Stück für Stück auf Mikrofilm aufnehmen.

Wo bleiben die Wissenschaftler?

Wo, so frage ich mich, bleibt unser akademischer Nachwuchs, der sich in dem hier in Rede stehenden Bereich präzise Aufgaben stellt, der sich der mühseligen Arbeit des Suchens, des Entdeckens unterzieht, der forscht, sich begeistert, der durchdringt und damit weiterbringt? Wo bleiben unsere Wissenschaftler, die nach Warschau, Thorn oder Danzig fahren?

Es ist ein Gebot der Stunde, Dissertationen ostdeutscher Thematik anzuregen und zu unterstützen sowie die Kommunikation mit Wissenschaftlern im Osten zu aktivieren.

Wir Ostpreußen dürfen uns nicht in ein Getto zurückziehen, uns nicht einigeln oder gar einem Provinzialismus verfallen. Auch muß die Gefahr gebannt werden, unser Leben nur von der Rückschau bestimmen zu lassen. Wir müssen aufgeschlossen sein für alle relevanten Erscheinungen im Kulturleben, in der Lage sein, uns mit Fragen der heutigen Politik auseinanderzusetzen und schließlich fähig sein zu einer gegenwartsbezogenen Darstellung historischer Phänomene.



Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg: Die große Halle in der Salzstraße

Heimattreffen durch Einbeziehung ortsansässiger Bevölkerung beleben

Wir können uns öffnen, indem wir uns für die Einrichtung von Begegnungsstätten einsetzen, in denen das kulturelle Erbe Ostpreußens allen Bürgern vorgestellt und der Versuch unternommen wird, es in das kulturelle Leben der Bundesrepublik Deutschland harmonisch einzufügen. Mittel können sein: Dichterlesungen, Konzerte, Kunstausstellungen, musikalisch umrahmte Vorträge, kulturpolitische Abende, festliche und volkskundliche Veranstaltungen.

Regionale Heimattreffen können durch Einbeziehung der ortsansässigen Bevölkerung mit dem Ziel belebt werden, sie für die Probleme und Wünsche der Heimatvertriebenen aufzuschließen und eine gemeinsame Grundlage für eine eigenständige deutsche kulturpolitische und zugleich ostpreußische Konzeption zu schaffen.

Impulse müssen hier von „oben" kommen. Es wäre beispielsweise zu begrüßen, wenn praktische Anleitungen für die Gestaltung von Gemeinschaftsabenden erarbeitet und den Leitern der regionalen Bereiche zur Verfügung gestellt werden könnten.

Ein Wort auch zu den Ausstellungen. Sie sollten nach Maßgabe der Möglichkeiten und Mittel auch weiterhin inszeniert werden, weil sie uns durch Selbstdarstellung zum Selbstverständnis verhelfen, aber auch geeignet sind, durch Darstellung der schöpferischen Leistungen ostpreußischer Menschen bei den Bundesbürgern nicht nur Interesse, sondern auch eine bestimmte, auf die Gegenwart und die Zukunft hin ausgerichtete geistige Grundhaltung zu wecken und zu fördern.

Wir sollten uns dabei nicht nur mit der bloßen Reproduzierung eingefahrener Ausstellungsgeleise begnügen, sondern immer versuchen, auf neuartige Bedürfnisse mit neuen Lösungen zu reagieren. Der Mut, neue Wege zu beschreiten, wird sich auszahlen. Eine solche Ausstellung darf nicht nur darauf abzielen, ein Land in Selbsterzeugnissen und Bildern anschaulich zu machen, sondern sie muß Akzente setzen, bestimmte Linien ziehen, Zusammenhänge aufzeigen.

Konzentration auf die großen Wendepunkte in der Geschichte, Durchgliederung und Abgrenzung bestimmter kultureller Themen, gestalterischer Orientierungshilfen werden dazu beitragen, den Blick des anteilnehmenden Besuchers zu schärfen für die Komplexität des Anliegens „Ostpreußens" und helfen, bei ihm wenigstens da und dort einen Identifizierungsprozeß einzuleiten.

Ostpreußen verpflichtet! Es ist eine humane Verpflichtung, die nichts zu tun hat mit Revanchismus, Ruhmsucht oder Machtdünkel, sondern sie ergibt sich ganz von selbst aus der schlichten Liebe und Dankbarkeit gegenüber diesem deutschen Land.

Wir stehen in der Pflicht, geschichtliche Kontinuität und landsmannschaftliche Zugehörigkeit zu wahren, wir stehen in der Pflicht, das Erbe Ostpreußens zu erhalten und es zu verlebendigen.

Tun wir unsere Pflicht, so haben wir auch ein Recht, an unsere Zukunft zu glauben.

Von der Fürstenschule zum Gymnasium

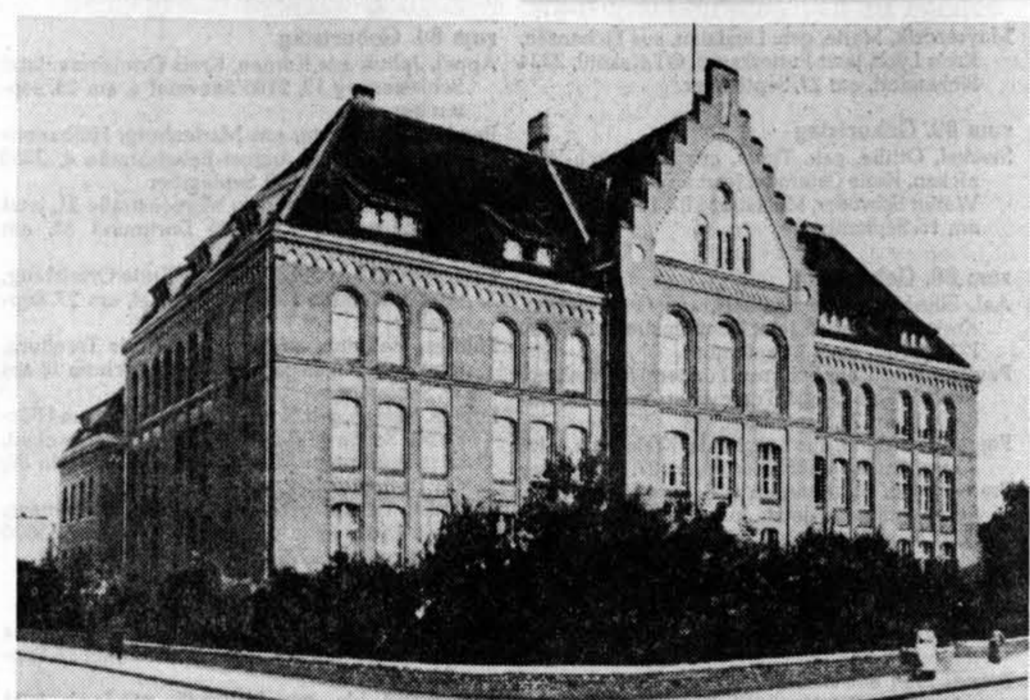
Markgraf Georg Friedrich rief 1586 das staatliche Gymnasium Tilsit ins Leben / Von Dr. Hans Lippold

Der energische Regent des Herzogtums Preußen, Markgraf Georg Friedrich, rief höhere Provinzialschulen in Tilsit, Lyck und die 1803 eingegangene in Saalfeld ins Leben. Tilsit, das Georg Friedrich schon kannte und das er als ein Städtchen von damals knapp 3000 Einwohnern und nach Königsberg bedeutendste Gemeinwesen schätzte, hatte schon zwei Elementarschulen, von denen sich die Stadtschule als geeignet zur Erweiterung als Partikularschule, d. h. eine auf die lutherische Albertina vorbereitende Lateinschule, anbot. Sie wurde es 1586, erhielt 1599 die Bezeichnung Fürstenschule, wurde am 3. November 1812 unter dem Rektor Wilhelm Theodor Stein „Königliches Gymnasium" und nach dem Ersten Weltkrieg „Staatliches Gymnasium".

Für jene Stadtschule war bereits 1549 ein eigenes Gebäude errichtet worden, und zwar an der Memelseite der Vorgängerin der späteren Deutschen Kirche. Schon 1586 reichte es nicht mehr aus und man baute das westlich daneben gelegene Grundstück zur Schule um. Dort begann dann im Dezember 1587 die neue Lateinschule ihre Arbeit. Jahrelang wurde sie durch heillosen Lärm gestört, als die dicht benachbarte baufällige Holzkirche mit ihrem Fachwerkturm 1598 abgebrochen und anschließend bis 1610 auf gleicher Stelle eine massive Ziegelsteinkirche errichtet wurde.

Unter dem Großen Kurfürsten erhielt dann die Fürstenschule ein neues Heim, das 1683/84 durch den Holländer Jakob von der Wilde, den Schöpfer von Schloßbollwerk und Bastionen, erbaut wurde. Sie ist in einem silbernen Schützenkönigsschild von 1695 skizzenhaft dargestellt, auch im vierten Band des „Erläuterten Preußen" 1728 beschrieben worden. Nur die bekannte Darstellung von Tilsit bei Hartknoch von 1684 schwindelt. Seine Zeichner haben da nach der Memelseite der Kirche sieben nie vorhanden gewesene Giebelhäuser eingeschmuggelt.

Aus nächster Nähe konnte seit 1695 der Abbau des alten und Neubau des Glockenturms der Stadtkirche beobachtet werden. Er stieg bis auf 63 Meter Höhe und seine lebendigfrohe, geschwungene Barockform bleibt allen Tilsitern im Gedächtnis, auch wenn der Turm mit seinen Kugeln heute nicht mehr ist. Stadt und Schule feierten, als Knopf und Wetterfahne mit dem kurbrandenburgischen Adler am 11. Juli 1699, dem Geburtstag des Kurfürsten, späteren Königs Friedrich I., aufgebracht wurden.



Das Gymnasium in Tilsit: Bildungsstätte durch Jahrhunderte

Schön war sonst die nähere Umgebung der Schule nicht. Zwischen Glockenturm, Schulbau und einem Krug befand sich ein ungepflasterter wüster Hof, auf dem Töpfer und andere Gewerbetreibende ihre Waren feilboten und der ständig mutwillig verschmutzt wurde. Der Schulbau, in dem die Franzosen 1807 ihre Hauptwache unterbrachten, fiel einem Brand, der in einem Nachbarstall ausbrach, vollständig zum Opfer. Das war zwischen 3 und 4 Uhr morgens am 2. Juni 1824.

Für fünf lange Jahre mußte man in die Räume der Loge in der Fabrikstraße ausweichen. Das an fast gleicher Stelle erbaute zweigeschossige Schulhaus wurde erst am 19. Oktober 1829 bezogen und erhielt 1856 ein drittes Geschoß. Jetzt war sogar eine Aula vorhanden, aber trotz weiterer Räume mußte z. B. 1866, als rund 500 Schüler auf engem Raum durcheinanderliefen, zeitweise auf dem oberen Flur unterrichtet werden. Auch eine Turnhalle entstand, aber die baulichen Mängel ließen sich in den 70/80er Jahren kaum mehr ertragen.

Das Gymnasium war außen und innen alles andere als ein Schmuckstück der Stadt. Versuche, das alte Gebäude den gestiegenen Anforderungen anzupassen, gab es wohl. So erhielt die Schule mehr Licht und Raum, als 1873 das westlich angrenzende Grundstück Toobe (Deutsche Straße 2/Memelstraße 3) angekauft, zwei Speicher abgebrochen und das Vorderhaus an der Deutschen Straße für Schulzwecke umgebaut wurden.

Aber in den 80er Jahren flackerten noch offene Gasflammen in den Klassen und 1887 mußte sogar durch Tageslichtreflektoren den „hinsichtlich der Beleuchtung der Klassen herrschenden Übelständen" abgeholfen werden. Im Sommer 1888 wurde die Dienstwohnung des Direktors in das Haus Deutsche Straße 2 verlegt.

Einen herrlichen Blick aber hatten die Schüler nach Übermemel. Kamen im Winterschnee streunende Hunde auf dem Memeleis in Sicht, entzündete sich ihre Phantasie und der Unterricht ließ sich dramatisch stören: „Zwei Wölfe, Herr Professor, zwei Wölfe", so mußte sich einmal ein Lehrer begrüßen lassen.

Es war wirklich nicht schön im und am alten Gymnasium. Der enge winklige Schulhof mit Bäumen und Pumpe lag zwischen Kirche, Holzstall, einem zweistöckigen Häuschen und dem eigentlichen Klassengebäude. Unten waren dort zeitweise Vorschule und Waschküche. Das Klassengebäude war an der Nordseite kalt und feucht, es war weder unterkellert noch hatte es Wandelgänge. Die Holztreppen waren eng, ihre Stufen ausgetreten.

Unter dem stromwärtigen Nordgiebel luden und löschten Dampfer ihre Frachten, Rollwagen störten den Unterricht. Einige Klassenzimmer waren durch eine Mauer verdunkelt. Zeichen-, Physiksaal fehlten und — ein Abortgebäude war auch nicht vorhanden.

Die Notwendigkeit eines Neubaus war schon lange erkannt, aber die preußische Sparsamkeit obsiegte bislang. Die Schule erhielt ein neues Heim erst vierzehn Jahre nach ihrem 300. Jubiläum, das doch Gelegenheit geboten hatte, allen Behörden und Besuchern die Unzulänglichkeiten vor Augen zu führen. Endlich beschlossen die Behörden 1894 einen Neubau an der Kasernen-, Bleich- und Querstraße. 1896 kam es zu Grunderwerb und Bauvertrag. Es ging ans Werk. Das alte Grundstück wurde von der Kirchengemeinde übernommen, einige Räume dienten noch lange dem Konfirmandenunterricht.

Als das neue, den noch lebenden Tilsitern wohlbekannte Haus bezogen werden sollte, hatte Tilsit rund 30 000 Einwohner, welche Zahl sich bis zum Ende der Stadt fast verdoppeln sollte. Dem Gymnasium stand seit 1892 Direktor Dr. Carl Müller vor, ein Ostpreuße des Jahrgangs 1847, der 1913 nach erfolgreichem Wirken aus dem Amt schied und 1920 in Steglitz starb.

Der große Tag für Schule und Stadt war gekommen: Am 2. März 1900 wurde in der Bürgerhalle die Komödie „Captivi" des römischen Dichters Plautus in lateinischer Sprache durch Schüler einem vollen Haus unter stürmischem Beifall dargeboten. Zur Absicherung des Genusses hielten die Zuschauer zum Glück kurze Inhaltsangaben in ihren Händen. Zungenfertigkeit der Primaner soll mit dem Wechselrhythmus der Verse die fehlende Flötenbegleitung ersetzt haben.

Ein Prolog von dem späteren Sprachwissenschaftler Professor Alexander Kurschat (1857—1944) hatte dem Abend die Einleitung gegeben. Bei einem Beisammensein sang man als Festlied und auch lateinisch eine Ode von dem pensionierten Professor Preuß, von dem Mathematiker Professor Friedrich dann doch noch ein deutsches Lied.

Der Oberpräsident aber war von der Aufführung so beeindruckt, daß er dem Provinzialschulrat den Wink gab, alle Primaner, die ja ihre Reife bewiesen hätten, auf keinen Fall durch das Abitur fallen zu lassen. Und so geschah es dann später auch. Am entscheidungsvollen, sonnenhellen 5. März trafen sich Gäste, Lehrer und Schüler in der alten Gymnasialaula zur Abschiedsrede des Direktors.

Nach dem Lied „Unsern Ausgang segne Gott" bewegte sich der Zug zum neuen Haus. Voran trug ein Primaner die Schulfahne, hinter der 115 Vorschüler Tritt zu halten hatten. Ihnen nach musizierte die Kapelle des Infanterie-Regiments 41, und dann folgten 311 Gymnasiasten, alle in den weißen Schulmützen mit dem schwarzen Samtband, die Lehrer, Behörden und „Ehemaligen".

Das Publikum erkannte den Sohn des Altreichskanzlers, den ostpreußischen Oberpräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck, den Gumbinner Regierungspräsidenten Hegel, den Provinzialschulrat Dr. Eduard Kammer. Der menschenumsäumte Zug fand seinen reichbeflaggten Weg über die Deutsche, Wasser-, Hohe Straße zur Kasernenstraße, deren südliches Teilstück 1914 nach dem Landwehrkommandeur Oberst Hoffmann, einem der Befreier der Stadt, umbenannt wurde.

Auch die Querstraße wechselte später ihren Namen zu Ehren des Gymnasialschülers Professor Dr. Gustav Kossinna. Im Jahr 1858 war der 1931 verstorbene Begründer der siedlungsarchäologischen Forschungsmethode in der Tilsiter Langgasse 8 geboren worden.

Feierlichkeit über der Aula

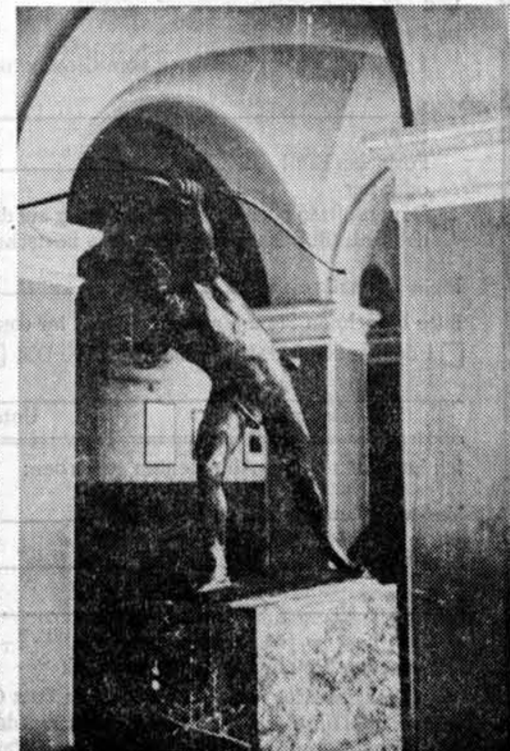
Die „Tilsiter Zeitung" meinte, einen so großartigen Umzug habe die Stadt „noch nie gesehen". Über der neuen Aula lag Feierlichkeit, als Dr. Müller zwischen Gebet, Chorgesang und Choral die Aufgaben schilderte, die das Gymnasium im neuen Hause zu erfüllen habe. Graf v. Bismarck wandte sich an die Schüler und verteilte einige Orden an Lehrer, für die „Ehemaligen" überreichte Landrat Schlenther, 1913 geadelt, eine Schenkungsurkunde.

Nachmittags saßen Festtafelnde hinter 168 Gedecken und nach dem Kaiserhoch folgte eine Fülle von Tischreden, u. a. wurden der Provinzialschulrat und der Direktor angesprochen, es redeten Oberbürgermeister Eldor Pohl, damals im ersten Jahr seiner 24jährigen allseits anerkannten Tätigkeit, die Superintendenten Zilius und Guddas, der Abg. v. Sanden u. v. a. m. Der Primanerball in der Bürgerhalle leuchtete noch lange zurück.

„Und wirklich", so sagte u. a. die „Tilsiter Zeitung", „man hat wohl selten Gelegenheit, mit solcher Hingebung tanzen zu sehen... Und auch die Eltern und Angehörigen hatten ihre helle Freude... So endete die Feier der Einweihung... Möge das Gymnasium, wie sein Haus jetzt eine Zierde der Stadt ist, eine Stätte edelster Jugendbildung für alle Zeiten bleiben!"

Alle Zeiten waren bereits nach 44 Jahren zu Ende — das Haus steht heute noch.





Im Flur des Gymnasiums: Treppenaufgang und Statue des Bogenschützen   Fotos Archiv

Festprogramm

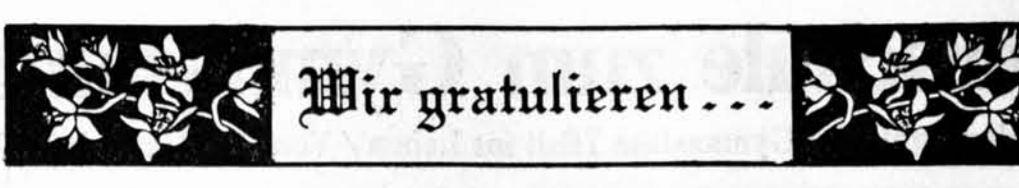
zur 400-Jahr-Feier des Humanistischen Gymnasiums zu Tilsit am Sonnabend, dem 20. September 1986, von 10.30 bis 12 Uhr, in der Aula der Kieler Gelehrtenschule, Kiel, Feldstraße.

Die musikalische Umrahmung der Feierstunde gestaltet das Schulorchester der Gelehrtenschule.

Orchester 1. Satz der 8. Sinfonie von Franz Schubert; Begrüßungsworte von Schulkamerad Egon Janz; Totenehrung zum Gedenken der gefallenen, vermißten und verstorbenen Schulkameraden durch Schulkamerad Pfarrer Kurt Bullien; Orchester (kleine Besetzung) „Ich hatt' einen Kameraden"; Klavierspiel vier „Verwandte Stücke" von Peter Wilhelm Wolff, am Flügel Schulkamerad Dr. Werner Schwarz; Ansprache des 1. Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit; Orchester und Festversammlung gemeinsamer Gesang „Freiheit, die ich meine", 1. und 2. Strophe, von Max von Schenkendorf; Grußworte des Vertreters der Stadt Kiel; Klavierspiel Sonate D-Dur op. 6 von Ludwig van Beethoven, am Flügel die Schulkameraden Dr. Werner Schwarz und Gerhard Reich; Festansprache von Schulkamerad Professor Newiger; Orchester 2. Satz der 8. Sinfonie h-Moll (D 759) „Die Unvollendete" von Franz Schubert; Übergabe von Alberten an die geladenen Ehrengäste und an ältere Schüler der Schule; Orchester und Festversammlung gemeinsamer Gesang der 3. Strophe der deutschen Nationalhymne.

„FREIHEIT"

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm' mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild.
Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?



zum 105. Geburtstag

Torkler, Ludwig, Studienrat i. R., aus Wischniewen, Kreis Lyck, jetzt 7988 Wangen/Allgäu, am 27. August

zum 97. Geburtstag

Nitsch, Antonie, geb. Nabitz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fichtenweg 14, 7542 Schömberg, am 27. September

zum 94. Geburtstag

Machmüller, Maria, geb. Windt, aus Allenburg, Kreis Wehlau, und Weltin, jetzt Eresheimer Straße 43, 7951 Edelbeuren, am 25. September

zum 93. Geburtstag

Groeben, Anneliese von der, geb. von Senffi von Pilsach, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Elisabethenstraße 10, 6380 Bad Homburg, am 26. September

zum 92. Geburtstag

Schwarz, Richard, aus Hansfelde, Kreis Bartenstein, jetzt Posener Straße 25, 2890 Nordenham, am 27. September

Stotzek, Julie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 26. September

Szivy, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Äußere Bayreuther Straße 72, 8500 Nürnberg 10, am 20. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Kulessa, Karl, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bodelschwinghstraße 6, 4470 Meppen, am 25. September

zum 90. Geburtstag

Jeworrek, Fritz, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Wasserberndorf 37, 8602 Geiselwind, am 25. September

Lask, Marie, geb. Marzian, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Kirchender Dorfweg 53, 5804 Herdecke, am 27. September

Liedtke, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Im Siek 14, 4930 Jerxen, am 25. September

Moysesczik, Marie, geb. Lendzian, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Futterkamp, OT Kaköhl, 2324 Blekendorf, am 27. September

zum 89. Geburtstag

Steckel, Ottilie, geb. Timm, aus Hinsbruch-Wönicken, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Walter Schröder, Motzstraße 92, 1000 Berlin 30, am 15. September

zum 88. Geburtstag

Aal, Elisabeth, geb. Korthals, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Palemenstraße 11, 4000 Düsseldorf, am 13. September

Pentzlin, Anna, aus Schirrau, Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Torneyweg 26 b, 2400 Lübeck 1, am 25. September

Poplowski, Maria, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Amselstraße 13, 4352 Herten, am 27. September

Prang, Lena, Studienrätin i. R., aus Königsberg, Schrötterstraße, jetzt Julius-Brecht-Straße 3, 2000 Hamburg 52, am 27. September

zum 87. Geburtstag

Blume, Wanda, aus Wollin/Pommern, jetzt Vom-Berge-Weg 36 b, 2000 Hamburg 72, am 22. September

Brandt, Emil, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Rosensteinstraße 30, 7014 Kornwestheim, am 27. September

Pruß, Anna, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41 c, 2000 Hamburg 74, am 27. September

Stange, Minna, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Sedanstraße 56, 3000 Hannover, am 27. September

Tiedemann, Linda, geb. Krusat, aus Lyck, Blücherstraße, jetzt Hauptstraße 13, 7832 Kenzingen, am 27. September

zum 86. Geburtstag

Oelsner, Margarete, aus Königsberg, jetzt Wohnstift, Erlenweg 2, 7500 Karlsruhe-Rüppur, am 24. September

zum 85. Geburtstag

Budinski, Herbert, aus Königsberg, Philosophendamm 6, und Braunsberg, jetzt Obere Bergstraße 6, 5584 Bullag, am 16. September

Fehler, Reinhard, aus Königsberg, jetzt Hochholzweg 44, 2000 Hamburg 65, am 4. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 6090 Rüsselsheim, am 25. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbek, am 27. September

Matzick, Elly, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt Händelstraße 2, 6348 Herborn, am 16. September

Pangritz, Minna, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Beethovenstraße, 4010 Hilden, am 13. September

Riedel, Anna, geb. Roggenbruch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 54, jetzt Paschenburgstraße 68c, 2800 Bremen, am 27. September

Twardowski, Auguste, geb. Lojewski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Günterstraße 50, 4140 Rheinhausen, am 27. September

zum 84. Geburtstag

Appel, Julius, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlesierweg 12, 2105 Seevetal 4, am 25. September

Bendrin, Marie, aus Marienburg, Hüllmannstraße 3a, jetzt August-Bebel-Straße 4, 2050 Hamburg 80, am 19. September

Ewert, Wilhelm, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wiethagenweg 12, 4600 Dortmund 50, am 27. September

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 2000 Wedel, am 27. September

Pfeiffer, Heinrich, aus Kuschen, Kreis Treuburg, jetzt Am Vogelspark 84, 4630 Bochum 6, am 27. September

Popien, Helene, geb. Squarr, aus Friedland und Försterei Schönwalderheide, Kreis Heiligenbeil, jetzt Beusberger Marktweg 344, 5000 Köln 80, am 18. September

Sobottka, Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Vor Mallen Gehöft 7, 3070 Nienburg, am 27. September

zum 83. Geburtstag

Bondzio, Alma, geb. Zemke, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg, 5227 Windeck, am 27. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Adalbertstraße 10, 4440 Rheine, am 26. September

Rietenbach, Grete, geb. Pluskat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 51, jetzt Meisenweg 4, 7710 Donaueschingen, am 27. September

Rudzio, Lilli, geb. Gezork, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 55, jetzt Kirberger Straße 41, 5650 Solingen, am 27. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 5203 Much, am 26. September

zum 82. Geburtstag

Dröger, Herta, geb. Knoblauch, aus Hussehnen, Kreis Pr. Eylau, jetzt zu erreichen über Erwin Dröger, Neuemühle, 5882 Meinerzhagen, am 16. September

Füllhass, Ida, geb. Pietruck, aus Treuburg, Am Markt 61, jetzt Königstraße 7, 3100 Celle-Garßen, am 25. September

Januschkewitz, Emma, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2406 Stockelsdorf, am 27. September

Mallwitz, Walter, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Robert-Schumann-Straße 28, 5609 Hückeswagen, am 20. September

Schäfer, Fritz, aus Großgauden, Kreis Gumbinnen, jetzt Sollmannweg 2, 1000 Berlin 47, am 23. September

Willig, Hildegard, geb. Montzka, aus Königsberg, Gaswerk, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 25, 2308 Preetz, am 21. September

zum 81. Geburtstag

Axt, Helene, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Roonstraße 25, jetzt Rehbockstraße 2, 3100 Celle, am 26. September

Bandilla, Gustav, aus Treuburg, Abbau, jetzt Imkersfeld 52, 2720 Rotenburg, am 25. September

Engelke, Ida, geb. Szillat, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Siedlung Winge 7, jetzt Jungfernstalstraße 111, 4600 Dortmund 18, am 24. September

Gerdawischke, Arthur, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Kransburger Straße 13, 2850 Bremerhaven, am 14. September

Gramberg, Frieda, geb. Wegner, aus Bartenstein, jetzt Allensteiner Straße 25 a, 3107 Hambühren, am 7. September

Jordan, Anna, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Ottersdorf, Friedrichstraße 34, 7550 Rastatt, am 26. September

Kilimann, Ottilie, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kroonhorst 39, 2000 Hamburg 53, am 27. September

Sommerfeld, Johann, Landwirt, aus Wensken, Kreis Angerburg, Rauschendorf (Enskehmen), und Burgkampen (Jentkutkampen), Kreis Ebenrode (Stallupönen), zuletzt Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Am alten General 24, 4630 Bochum 5, am 14. September

Soyka, Kurt, aus Treuburg, Goldaper Straße 40, jetzt Eichendorffweg 34, 4006 Erkrath 2, am 21. September

Wiese, Marta, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, und Mohrungen, jetzt In der Eichwies, 5241 Schutzbach, am 27. September

Wietoska, Otto, aus Kölmersfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Landert 16, 3254 Emmerthal 6, am 21. September

zum 80. Geburtstag

Abrahms, Maria, aus Tessendorf, Kreis Stuhm, jetzt Blücherstraße 10, 8900 Augsburg, am 22. September

Bohlmann, Gertrud, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brandström-Straße 10, 7430 Metzingen, am 27. September

Denda, Margarete, geb. Jakubzik, aus Karwen und Jakobsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Mühlenweg 6, 2408 Timmendorfer Strand, am 20. September

Engling, Fritz, aus Mahrau, Kreis Mohrungen, jetzt Rennweg 8, 7800 Freiburg, am 22. September

Glaudin, Karl-Wilhelm, aus Frombnien, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Damaschkestraße 9, 5300 Bonn 1, am 29. August

Gollub, Franz, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Kroonhorst 46, 2000 Hamburg 53, am 22. September

Huuck, Erich, aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt 2341 Stangheck/Rundhof, am 26. September

Kallweit, Marta, geb. Siedler, aus Königsberg, Königsstraße 39, jetzt Wilhelm-Leuscher-Straße 63, 6078 Neu-Isenburg, am 13. September

Kempa, Gustav, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Steigerthal 26, 3070 Nienburg, am 16. September

Kentrat, Minna, aus Groß-Baum, Kreis Labiau, jetzt bei Grete Tomforde, Brookstraße 6, 4831 Langenberg 2, am 24. September

Kolbe, Lucia, geb. Raschinski, aus Preußisch Eylau, jetzt Zur Beek 10, 2390 Flensburg, am 17. September

Kopff, Helmut, aus Altginnendorf (Alt Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Röfleuten, Stellenweg 9, 8962 Pfronten, am 24. September

Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rollgraben 5, 7260 Calw-Heumaden, am 17. September

Leneweit, Hedwig, geb. Romeikat, aus Tilsit, jetzt Paffrather Straße 168, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 21. September

Mischkat, Mina Marie, geb. Sternberg, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Römerstraße 66, 5400 Koblenz

Milnarzyk, Grete, geb. Bruneslawa, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 20. September

Mordaß, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Wilhelmstraße 9, 3000 Hannover, am 17. September

Müller, Gertrud, geb. Gollub, Kreis Lyck, Blücherstraße 21, jetzt Wendenstraße 43, 2160 Stade, am 24. September

Oskierski, Lina, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenstedter Straße 80, 8569 Happurg, am 26. September

Patzig, Hetie, geb. Redweik, aus Memel, Königsberg, jetzt Von-Lapp-Straße 12, 5300 Bonn, am 22. September

Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 2300 Kiel, am 23. September

Pietrzyk, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 25. September

Pietze, Anna, aus Godrienen-Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Weg 16, 7209 Aldingen, am 23. September

Rausch, Joachim, aus Königsberg, jetzt Öschinger Straße 38, 7410 Reutlingen 2, am 24. September

Ritter, Anna, geb. Laubrinus, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 76, jetzt 10 Hogarth Avenue, Apt. 402, Toronto/Kanada, am 25. September

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof (Neu-Weynoten), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Georg-Thielen-Gasse 15, 2000 Hamburg 60, am 22. September

Fortsetzung auf Seite 18

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 22. September, 11 Uhr, III. Fernsehprogramm: Feature des Monats (48). 25 Jahre später... Der 13. August 1961. Politische Bildung.

Dienstag, 23. September, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 24. September, 10.05 Uhr, Deutschlandfunk: Journal am Vormittag. Was meinen Sie? Evangelische Kirche in der DDR, wohin führt der Weg?

Mittwoch, 24. September, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 25. September, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und zu den deutsch-deutschen Beziehungen.

Donnerstag, 25. September, 22.05 Uhr, ZDF (II. Fernsehprogramm): Reisebilder aus der DDR. Der Kyffhäuser oder: Barbarossa muß wieder schlafen gehen. Von Günther Geisler.

Freitag, 26. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Reste deutscher Kultur in Rumänien. Ein Reisebericht von Gottfried Wolf (2. Teil).

Freitag, 26. September, 22.20 Uhr, NDR 1: Perspektiven. Aus dem kulturellen Leben in Ost- und Südosteuropa.

Sonnabend, 27. September, 14.20 Uhr, ZDF (II. Fernsehprogramm): Damals. Vor vierzig Jahren. Das Gericht der Sieger.

Sonnabend, 27. September, 19.05 Uhr, WDR 1: Gedanken zur Zeit. Wie die Deutschen mit ihrer Geschichte umgehen. Von Walter Boehlich.

Sonnabend, 27. September, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 28. September, 7.05 Uhr, Südfunk 1: „Es saß ein klein wild Vögelein". Volksweisen aus Siebenbürgen.

Sonntag, 28. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Jubeln nach Dienstschluß. Ein Bericht aus dem Alltag der DDR. Von Eckart Bethke.

Menschliche Begegnungen unter Aufsicht

Politische Propaganda droht in den Vordergrund deutsch-deutscher Städtepartnerschaften zu rücken

Das Interesse von Städten und Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland an kommunalen Partnerschaften mit der DDR ist groß. Wie jetzt zu erfahren war, haben sich in den letzten Jahren mehr als 300 Städte, Gemeinden und Landkreise aus dem Bundesgebiet um eine solche Partnerschaft bemüht. Ausgenommen die spektakuläre und von beiden Seiten politisch hochgespielte „Städtepartnerschaft" zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt, wird es aber in nächster Zeit kaum zu weiteren Partnerschaften kommen, denn die DDR verlangt einen Preis, der nicht vertretbar ist.

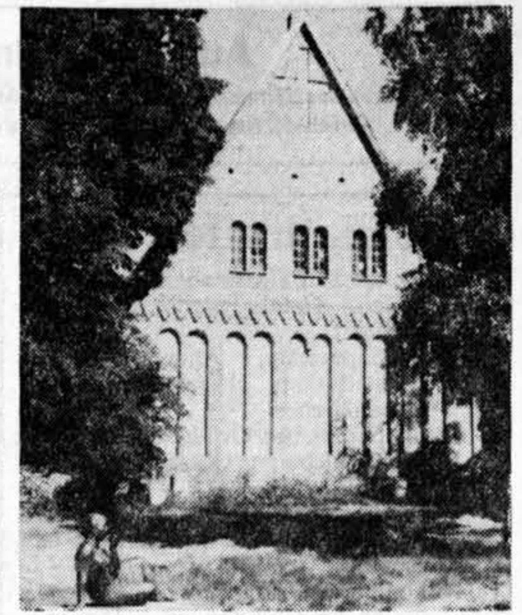
Städtepartnerschaften sollen zwischen Städten und Gemeinden auf offiziellem Wege persönliche, kulturelle und kommunale Verbindungen zwischen den Bürgern der Partnerstädte ermöglichen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern und verbindende Gemeinsamkeiten zu schaffen. Sie verlieren aber ihren Sinn, wenn ihr Zustandekommen von politischen Forderungen abhängig gemacht werden und wenn Staats- und Parteifunktionäre die Marschrichtung bestimmen. So schickte die SED auserwählte linientreue DDR-Bürger nach Saarlouis und ließ sie unter Staatssicherheitsdienst-Aufsicht agieren. Die so demonstrierte „Herzlichkeit" erfüllt aber nicht den Zweck einer echten Partnerschaft, vielmehr schafft sie Mißtrauen und stößt früher oder später auf Ablehnung.

Im „Staat der Arbeiter und Bauern" gibt es bis heute keine der unseren vergleichbare kommunale Selbstverwaltung. Die sogenannten örtlichen Volksvertretungen in den Städten und Gemeinden der DDR haben sich als „Organe der sozialistischen Staatsmacht" grundsätzlich nach sorgsam überwachten zentralen Direktiven zu richten. In diesem Zusammenhang werden von der Partei- und Staatsführung der DDR kommunale Partnerschaften vor allem unter außenpolitischen Gesichtspunkten gesehen. Das kommt immer wieder dadurch zum Ausdruck, daß die SED als Voraussetzung für solche Städtepartnerschaften politische Forderungen stellt, die nicht vertretbar sind. Zu diesen Forderungen gehört beispielsweise die Anerkennung einer DDR-Staatsbürgerschaft und die Abschaffung der Zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter.

Schließlich wird aber auch eine Städtepartnerschaft mit DDR-Kommunen nicht gerade attraktiv, wenn menschliche Begegnungen sozusagen am politischen grünen Tisch konstruiert werden. So wurde jetzt aus gut informierten Kreisen bekannt, daß jede Delegation oder Reisegruppe, die aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland kommt, aus DDR-Bürgern besteht, die von den Organen der Staatssicherheit ausgesucht wurden. Diese Menschen werden in der Regel vor ihrer Abreise in den Westen einer umfassenden Schulung unterzogen. SED-Funktionäre und Offiziere des SSD erteilen genaue Verhaltensweisen. Alles wird genau besprochen und festgelegt. Jeder Alleingang auf westlichem Boden wird strikt untersagt. Grundsätzlich dürfen Eheleute nicht gemeinsam einer West-Reisegruppe angehören. Man will Fluchtversuchen vorbeugen und geht davon aus, daß der Westreisende in jedem Fall zu seiner Familie in die DDR zurückkehrt. Politische Zuverlässigkeit ist natürlich bei der Auswahl der betreffenden Personen erste Grundvoraussetzung.

Zudem werden alle offiziellen Delegationen oder Reisegruppen, die aus der DDR kommen, von SSD-Leuten begleitet und überwacht. Die für solche Zwecke ausgebildeten SSD-Spezialisten beobachten jedes Delegationsmitglied oder jeden Teilnehmer der Reisegruppe. Wie aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, unterhalten diese SSD-Begleiter Kontakt mit der Ständigen Vertretung der DDR in Bonn. Bei unvorhergesehenen Zwischenfällen leistet diese DDR-Dienststelle Hilfestellung.

Es zeigt sich wieder einmal deutlich, daß die SED-Führung an echten menschlichen Kontakten zwischen Ost und West überhaupt nicht interessiert ist. Und da, wo die SED ihre Zustimmung zu einer sogenannten Städtepartnerschaft gibt, rücken dann in der Bundesrepublik ausgesuchte und politisch geschulte DDR-Bürger an, die sich dann im Sinne der SED bewegen. In diesem politischen Rahmen bleibt der echte menschliche Kontakt, bleiben unbeeinflußte und unbeobachtete Gespräche auf der Strecke. **Georg Bensch**



400 Plastiken, fast 2000 Zeichnungen, zahlreiche Briefe, Manuskripte und Skizzenbücher Ernst Barlachs werden in der erst kürzlich renovierten Gertrudenkapelle zu Güstrow aufbewahrt. Diese Stätte, die seit mehr als 30 Jahren dem Gedenken des Bildhauers, Grafikers und Malers dient, ist das Zentrum der Pflege und Bewahrung des Barlach-Erbes, zusammen mit dem Atelierhaus am Haidberg, das bis 1977 allein der Forschung vorbehalten war, seit sieben Jahren aber als Museum auch der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Erinnerungen an die Gebrüder Grimm

Kulturelle und literarische Schätze der Töpferstadt Haldensleben

Jacob und Wilhelm Grimm: Ihnen ist ein Museum in Haldensleben gewidmet Foto Archiv

Der Roland auf dem Marktplatz von Haldensleben, knappe 20 Kilometer nordwestlich von Magdeburg, ist eine Besonderheit. Keinen anderen gibt es hoch zu Roß in einer Stadt der DDR. Detailgetreu ist das Sandsteinstandbild vor dem schlichten klassizistischen Rathaus dem hölzernen Original von 1528 nachgebildet. Die frühere Bedeutung der Stadt — sie wurde als welfische Grenzfeste zur Sicherung des Ohreübergangs gegründet — lassen auch noch das Bülstunger und das Stendaler Tor erkennen, Teile der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

Daß die heutige Kreisstadt zur Töpferstadt wurde, ist eine andere Geschichte. Mit Kiepen und Leiterwagen zogen die Haldenslebener früher über Land, boten ihre bunten Töpfe und schönen Krüge auf den Bauernmärkten feil. In vielen Häusern drehte sich die Töpferscheibe. Die erste Keramikfabrik gründete 1811 Johann Gottlieb Nathusius, der als ein „liberaler und aufgeklärter Großgrundbesitzer" noch heute gerühmt wird. Als die Fabrik um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschlossen wurde, begann die Zeit der Familienbetriebe und der „&"s, denn oft schlossen sich mehrere Meister zusammen. Ein Drittel der Bevölkerung lebte um die Jahrhundertwende von der keramischen Industrie. 1945 wurden die vier größten Betriebe enteignet und zum VEB Keramische Werke zusammengeschlossen, in denen heute rund 1300 der insgesamt 24 000 Bewohner der Stadt arbeiten. Ungarische Fachleute projektierten und bauten am Stadtrand Ende der 70er Jahre ein modernes Werk für Sanitärkeramik. Etwa jede zweite neugebaute oder sanierte Wohnung in der DDR wird heute mit WC und Waschbecken aus Haldensleben ausgestattet.

Im Kreismuseum überrascht den Besucher eine kleine Gedenkstätte von gesamtdeutsch-literarischem Interesse. Sie ist den Brüdern Grimm gewidmet, wobei die Germanisten und Begründer der deutschen Sprachwissenschaft Vorrang haben vor den Märchensammlern. Zu den Dokumenten, Fotos und handschriftlichen Notizen in dem 1963 eingerichteten kleinen Museum gehört auch eine stattliche Gesamtausgabe des „Deutschen Wörterbuches", dem vor allem Jacob Grimm seine Arbeit seit 1848 widmete, — fertiggestellt wurde es erst 1961 mit dem 32. Band durch die Akademien der Wissenschaften in Göttingen und Berlin. Wie kommt dieser, wenn auch bescheidene Teil des Nachlasses der Grimm-Brüder gerade nach Haldensleben?, mag so mancher fragen. Außer im Weimarer Goethe-Schiller-Archiv und in der Deutschen Staatsbibliothek in Ost-Berlin gibt es in der DDR kaum Original-Dokumente. Albertine Plock, die Enkelin Wilhelms, hat die Erinnerungsstücke dem Museum samt einigen Möbelstücken aus dem Grimmschen Haushalt gestiftet. Sie war Lehrerin in Althaldensleben und lebte hier bis zu ihrem Tode 1974. **Christa Ball**

„Heldinnen" in der Identitätskrise

Das Frauenbild in der Gegenwartsliteratur mitteldeutscher Autorinnen

Für Dich", die Ost-Berliner Frauenillustrierte, beklagte vor einiger Zeit, daß sich viele Schriftstellerinnen in der DDR zu stark auf Konflikte im familiären Bereich konzentrieren und die berufliche Sphäre darüber vernachlässigten. Aus den Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre hat das Blatt jetzt zehn Titel ausgesucht und wiederum nach dem dort vermittelten Frauenbild gefragt.

Da ist Christine in Hildegard Zanders „Einmal war Frost in die Blüten gefallen". Sie hat Schwierigkeiten mit ihrem Partner, vor allem aber muß sie sich als Leiterin einer Männerbrigade bewähren, in der gebummelt und „unehrlich" gearbeitet wird. Auch in Maja Wiens' „Traumgrenzen" spielt die Arbeit eine zentrale Rolle. Nina Rothe — vor die Entscheidung gestellt, ein zweites Kind zu bekommen oder einen Neubeginn im Beruf zu versuchen — entscheidet sich für die zweite Alternative, weil sie darin einen unverzichtbaren Bestandteil ihres Lebensplans sieht. Astrid Femme in Jutta Schlotts Erzählung „Das liebliche Fest" findet dagegen in ihrer beruflichen Tätigkeit zu wenig Bestätigung. Da sie zudem die Einsamkeit nach der Scheidung nicht mehr ertragen zu können glaubt, unternimmt sie einen Selbstmordversuch. Am Schluß äußert sie zwar die Absicht, neu anfangen zu wollen — aber der Leser nimmt es ihr nicht recht ab.

Überraschend positiv wird dagegen Elke Willkomms Roman „Hexensommer" beurteilt. Allerdings kommt in der kurzen Inhaltsbeschreibung der „Für Dich" nicht zum Ausdruck, welche Brisanz in diesem Buch steckt. Die Hauptfigur ist Anne Bremer, Lehrerin einer Abiturklasse, die am Sinn ihrer Ehe, vor allem aber an ihrer Arbeit zweifelt. Der Roman schildert ihre lebensbedrohende Identitätskrise — ausgelöst durch das jahrelange Negieren von Widersprüchen, durch die plötzlich ins Bewußtsein dringende Erkenntnis, die pädagogische Praxis nicht länger befürworten zu können. Anne Bremer geht unglaublich hart mit sich selbst ins Gericht. Sie zwingt sich, jede in der Vergangenheit gemachte Erfahrung, jede Entscheidung, jedes Versäumnis neu zu überdenken: „Manchmal hielt sie inne, Schwindelgefühl überkam sie ... Dann starrte sie vor sich hin und fragte entsetzt: Woher kommen diese Erinnerungen? Und das Entsetzen galt den Erinnerungen ebenso wie der Fähigkeit des Gedächtnisses, verschütten zu können, was das innere Gleichgewicht gestört hätte. Wie Rabenvögel stürzten die Erinnerungen zutage, hohnkrächzend: Wir waren nicht ausgelöscht, wir waren nicht ausgelöscht, wir waren vergraben, vergraben..."

Anne Bremer findet ihr Gleichgewicht wieder — am Ende einer langen quälenden Selbstanalyse. Sie wird ihr Leben radikal ändern, ihren angepaßten, zur Selbstkritik unfähigen Mann verlassen und ihre Schüler nur noch das lehren, was sie vor sich selbst verantworten kann.

Zu den „Heldinnen" der von ihr vorgestellten Romane und Erzählungen schreibt die Literaturwissenschaftlerin Marianne Krumrey in der „Für Dich": „Sie sind sensible Menschen, die Fehler gemacht haben, an einen toten Punkt gelangt sind, falsche Vorstellungen von Leben hatten. Sie müssen Abhängigkeit, Unsicherheit, Selbstverleugnung überwinden, ehe sie sich in einem alltäglichen, zähen Kampf zu ihren aktiven und vorwärtsdrängenden Haltungen durchringen. Die sie dann auch mit Kraft und Konsequenz vertreten."

Elke Willkomms „Heldin" Anne Bremer vollzieht diese Entwicklung besonders prägsam. **Gisela Helwig**

Ärger in der historischen Semper-Oper

Ein Dresdner beschwert sich über einen enttäuschenden Ballettabend

Die mit großem Aufwand renovierte und im vergangenen Jahr wiedereröffnete Semper-Oper in Dresden zu einem Mittelpunkt des Kulturlebens in der DDR zu machen, war das Ziel von Partei und Staat. Seit eineinhalb Jahren ist das Opernhaus Magnet für in- und ausländische Besucher. Das Vergnügen blieb freilich nicht ungestört. Bei der Premiere zu „Zar und Zimmermann" verzögerte sich der Beginn um eine halbe Stunde, weil sich der Vorhang nicht öffnen ließ. Auch herrscht in der DDR Unzufriedenheit über den Modus der Kartenverteilung. Wenn man dort wirklich mal eine Eintrittskarte erwischt hat, ist die Enttäuschung um so größer, wenn die Erwartungen zu hoch geschraubt waren.

Peter H. aus Dresden hatte den Mut, seinem Zorn über eine unzureichende Vorstellung Luft zu machen. In einem Leserbrief an das „Sächsische Tageblatt" schrieb er unlängst:

„Erstmalig erhielt ich Karten für die Semper-Oper. Bei der starken Nachfrage ist es nicht möglich, die Vorstellung auszuwählen. Also stimmte ich mich auf den klassischen Ballettabend ein. Die Enttäuschung war groß, als ich beim Betreten des Parketts feststellte, daß der Orchestergraben geschlossen war. Als die Vorführung begann, erklangen Tonaufnahmen, zwar in hervorragender Qualität, aber zum Fluidum einer Aufführung in der Semper-Oper ist das ein unwahrscheinlicher Stilbruch. Diese Meinung äußerten viele Besucher. Ein gewisses Verständnis für diese Art Darbietung kann noch bei sommerlichen Aufführungen im Zwinger aufgebracht werden. Da kann man Gründe finden, die entweder platz- oder witterungsbedingt sind. Aber an historischer Stätte der Semper-Oper zählen diese Begründungen nicht, und man muß Angst haben, daß bei weiterem Fortschreiten technischer Einrichtungen später das Ballett durch Filmaufzeichnungen ersetzt wird. Ich hoffe, daß ich das nicht erleben muß." **wona**

Reisen in die DDR

Merkblatt zum Thema Erbschaftsgut

Auch bei einer touristischen Reise in die DDR, die über ein Reisebüro in der Bundesrepublik Deutschland gebucht worden ist und den Reisenden vom Mindestumtausch befreit, kann bewegliches Erbschaftsgut aus Westdeutschland problemlos mitgenommen werden, sofern die generellen Einfuhrbestimmungen der DDR beachtet werden. Über die Einzelheiten unterrichtet das Merkblatt „Einfuhr von Erbschaftsgut in die DDR", das per Postkarte beim Gesamtdeutschen Institut, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, bestellt werden kann. **BfH**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

27. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
27./28. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
27./28. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschulen. Bad Harzburg
27./28. September, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
28. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
28. September, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
4. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
4. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Bürgerhaus, Witzenhausen
4./5. Oktober, **Bartenstein:** Treffen der ehemaligen Bartensteiner Gymnasiasten. Siegen
5. Oktober, **Saar:** Erntedankfest. Waldhaus, Saarbrücken
11. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Koblenz
11./12. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen der Lycker Prima. Hannover
11./12. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle Gießen
12. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Haus des Sports, Hamburg
12. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
24./26. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Brauner Hirsch, Neuhaus im Solling
25./26. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen, Hamburg

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Telefon (02 09) 3 33 93, Lüdemannsweg 3, 4650 Gelsenkirchen 2

Jahrestreffen — In etwa einer Woche, am 27. und 28. September, findet im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen unser Jahrestreffen statt. Wir laden die Bürger der Stadt Allenstein nochmals herzlich zur Teilnahme ein. Die wesentlichen Punkte des Programms: Sonnabend, 27. September, 14 Uhr, Öffnung des Saals im Hans-Sachs-Haus, „Schabberstunden". Ausstellung „Bilder und Plastiken der Allensteiner Künstler Erika-Maria Wiegand, geb. Lindner, und Günter Gruschlewski". Öffnung des Heimatmuseums „Treudank" im Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, bis 18 Uhr; 15.30 Uhr Lesung unserer Allensteiner Schriftstellerin Eva-Maria Sirowatka mit der Möglichkeit der Signierung ihrer Bücher, die dort erhältlich sind. 16.30 Uhr Filmvorführung „1985 in Ostpreußen — Wiedersehen mit Allenstein" in der Kantine des Arbeitsamts gegenüber dem Hans-Sachs-Haus. 17 Uhr Unterhaltungsmusik, 18 Uhr Eröffnung des Jahrestreffens durch den Stadthauptvertreter Dr. Heinz Daube. Anschließend frohes Wiedersehen und Tanz bis 24 Uhr. Sonntag, 28. September, 10 Uhr, Öffnung des Saals, 10 Uhr Gottesdienste, Ausstellung w. o. bis 11.45 Uhr, 12 Uhr Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses mit musikalischer Umrahmung durch das Bläserquartett des Polizei-Musik-Korps Essen. Begrüßung durch Stadthauptvertreter Dr. Daube, Totenehrung. Grußwort eines Vertreters der Patenstadt Gelsenkirchen und Festansprache von Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. 14 bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Besuch der Ausstellung, des Heimatmuseums „Treudank", Wiederholung der Filmvorführung über Ostpreußen/Allenstein in der Kantine des Arbeitsamts, 18 Uhr Ausklang.

Geschäftsstelle — Unsere Geschäftsstelle im Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11 in Gelsenkirchen, ist ab sofort jeden Dienstag von 10 bis 14 Uhr besetzt und geöffnet. Ein Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft steht für Rückfragen und Gespräche zur Verfügung.

Bartenstein

Kom. Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Tel. (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Am Hauptkreistreffen am 20. und 21. September in Nienburg, Ortsteil Holtorf, Krügerhof, Verdener Landstraße 267, wollen wir der Gründung von Gallingen vor 650 Jahren gedenken. Sonnabend wird auch der 1936 gedrehte Kurzfilm über die 600jährige Feierlichkeit gezeigt. Ein seltenes Dokument unserer heimatlichen Geschichte. Am Sonntag wird der Generalsekretär des BdV Klas Laschkewitz, Bonn, zu uns sprechen. Die Patenheimat Nienburg ist eine Reise wert und unser Heimattreffen noch viel mehr.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Unser schönes Samland — Folge 91 des Heimatbriefes ist an die ständigen Bezieher und Empfänger verschickt worden. Die Spendenliste im Heimatbrief — eine Bestätigung über eingegangene Spenden im Zeitraum April bis Juni 1986 — mußte aus arbeitstechnischen und redaktionellen Gründen unvollständig herausgegeben werden. Im Heimatbrief 92 werden die Spender in einem Nachtrag bekanntgegeben. Wir bitten um Verständnis. Wer Neu- oder Wiederbezieher des Heimatbriefes werden möchte, wird gebeten, dieses der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreistreffen in Stuttgart — Wir erinnern an das Treffen am 27. September, das um 10 Uhr wieder im Hotel „Wartburg-Hospiz", Lange Straße 49, stattfindet. Anschließend an die Begrüßung um 11 Uhr findet eine Aussprache mit Erläuterungen des Kreisvertreters über die Gumbinner Dokumentationsarbeit und über die Ereignisse in der Patenstadt Bielefeld statt. Nach dem Mittagessen, 14 Uhr, Lichtbildervortrag mit neuen Erkenntnissen über die Zustände in Gumbinnen.

Kreistreffen in Hamburg — Das Treffen für die in Hamburg und weiterer Umgebung wohnenden Gumbinner findet am 4. Oktober wie in den letzten Jahren in Hamburg-Winterhude, Landhaus Walter, Bismarckstraße 2, statt. Beginn 10 Uhr, Begrüßung 11 Uhr, anschließend Aussprache über die Arbeit der Kreisgemeinschaft. Nach dem gemeinsamen Mittagessen hält Ruth Geede, die aus dem Ostpreußenblatt bekannte Redakteurin und Schriftstellerin, um 14 Uhr einen Vortrag: „Wie erhalten und gestalten wir unsere ostpreußische Art? (Mal schabbern wie tohus)." Ruth Geede sprach auch in Bielefeld vor dem Gumbinner Kreistag und vielen weiteren Zuhörern im Rathaus und fand mit ihren lebhaften Ausführungen starken Beifall. Nach der anschließenden Kaffeestunde ist noch Gelegenheit, die heimatliche Unterhaltung fortzusetzen. Bitte Erinnerungsbilder zur weiteren Aufnahme in das Kreisarchiv mitbringen. Nach Bearbeitung werden die Originale zurückgegeben. Am Informationstisch werden die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft ausgelegt. Auch kann das neue zweibändige Bildwerk „Gumbinnen Stadt und Land" angesehen und erworben werden.

Kreistreffen in Koblenz — Das letzte Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft findet am Sonnabend, dem 11. Oktober, in Koblenz, Gaststätte „Haus Bastian", Maigesetzweg 12, statt. Alle Gumbinner aus Rheinland-Pfalz und Rheinhessen sind hierzu herzlich eingeladen, Beginn 10 Uhr und Begrüßung 11 Uhr. Auch hier wird der Kreisvertreter zu den Gumbinner Angelegenheiten und über die von Oberbürgermeister Schwickert wieder bekräftigte Patenschaft sprechen und Stellung nehmen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen um 14 Uhr Lichtbildervortrag über Rominten, gehalten von Lm. Günther Herrmann-Teichhof. Bitte kommen Sie wie bisher mit Ihren Familien zu unseren Treffen; nur hier können Sie sich die neuesten Informationen holen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Industriewerk — Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf am 20. und 21. September treffen sich ehemalige Mitarbeiter im Festzelt auf dem Schützenplatz. Organisator dieses Zusammentreffens ist Kreisgeschäftsführer Kurt Berg, Gierather Straße 162, 5060 Bergisch Gladbach 2. Die Angehörigen des ehemaligen Industriewerkes werden gebeten, vorhandene Fotos nach Burgdorf mitzubringen. Verschiedene neue Bilder, die in der letzten Zeit gesammelt werden konnten, werden in Burgdorf im Zelt ausgestellt. Auf einem Sondertisch wird auch eine Suchliste ausgelegt.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Das Kreistreffen findet am Sonntag, 21. September, Beginn 14 Uhr, in Köln-Riehl in den Flora-Gaststätten statt. Alle Kreisangehörigen sind herzlich eingeladen, Gäste aus ermländischen Nachbarkreisen sind herzlich willkommen.

Gemütliches Zusammensein — Am Sonntag, dem 28. September, in Hannover-Herrenhausen in der Brauereigaststätte Herrenhausen, Herrenhauser Straße 99, von 8.30 Uhr bis 19 Uhr. Schon am Samstagabend, 27. September, findet in den Räumen der Brauereigaststätte Herrenhausen ein gemütliches Zusammensein statt. Zu erreichen von Hauptbahnhof mit der Linie 16 bis Station Leinhausen — von dort zwei Minuten Fußweg. Autofahrer benutzen die Autobahnausfahrt Hannover-Herrenhausen. Das Heilsberger Kreistreffen findet zusammen mit dem Rößeler Kreistreffen statt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, 28. September, ins Gasthaus Luisenhof, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, Telefon 0 40/6 43 10 71, ein. Zu erreichen von U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straße direkt an der U-Bahn-Brücke überqueren und etwa 70 Meter nach rechts gehen. Pünktlich 14 bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein mit Kaffeeklatsch um etwa 15 Uhr und Besprechung aktueller Fragen.

Am Regionaltreffen Nord nehmen wir am Sonntag, 26. Oktober, von 8.30 bis 18 Uhr im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, Nähe Bahnstation Hamburg-Dammtor, anläßlich des Regionaltreffens Nord der Stadtgemeinschaft Königsberg teil, und hoffen auf zahlreiche Teilnahme. Wir sind dort im Tischbereich des Stadtteils „Roßgarten" leicht zu finden (Stelltafel unserer Schule). Bitte rechtzeitig bis 8.30 Uhr die reservierten Plätze einnehmen. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Gamsau-Schüler-Treffen — Wohl bei allen Ehemaligen, die diese Treffen seit Jahren besuchen, gehört die Reservierung der Tage bereits zur Urlaubsplanung; zum 7. Jahres-Treff kamen 36 „Schüler" und 20 „Mitschüler" nach Hemfurth/Edersee. Die „Mitschüler" sind inzwischen so integriert — man meint, sie stammen auch aus Gamsau oder Legden, Großlegden, Poduhren oder Praßnicken. Etliche Teilnehmer waren bereits am Donnerstag angereist; es gab ein erstes gemütliches Beisammensein am Abend und am Freitag die Besichtigung eines Kupferbergwerkes und einer Edelsteinschleiferei in Bad Wildungen-Bergfreiheit. Zum Heimatabend waren weitere Gäste eingetroffen. Kollege Heinz Hempel begrüßte die Teilnehmer und dankte für das erneute Bekennen zur Heimatverbundenheit. Besonders begrüßt wurden die Teilnehmer, die bisher bei jedem Treffen dabei waren, weiterhin eine Kollegin aus der DDR, ein Kollege aus den USA sowie Kreisvertreter Fritz Löbert, der später einen Vortrag hielt. In einer Schweigeminute wurde der gefallenen und verstorbenen Landsleute gedacht — im vergangenen Jahr war Joh. Firus im Alter von 83 Jahren gestorben. Lm. Heinz Hempel führte die Gedanken dann in die Zeit der „Eingliederung" unserer Landsleute vor 40 Jahren, als jeder von uns neu Fuß fassen mußte. Gemeinsam wurde „Land der dunklen Wälder..." gesungen.

Unterhaltung — Nach Gedichten, vorgetragen von Heinz Hempel und Fritz Löbert, regten Maria Reimann aus Breuer-Praßnicken und ihr Mann mit Gitarre und Gesang zum Mitsingen an. Beifall gab es für die „Träumerei aus Poggen" und ein Selbstgespräch über ein Reiseziel, in klangvollem Plattdütsch von Fritz Löbert vorgetragen. Fritz Wesse zeigte dann einige interessante Farb-Dias aus dem südlichen Ostpreußen; Bilder aus dem Samland gab es leider keine. An diesem Abend wurde lange geschabbert. Am nächsten Tag nach einer Fahrt durch das Waldecker Land und Fritzlar war am Abend der Ausklang mit flotter Musik, wobei die Marjellens und Jungens voller Schwung schwoften. Schon jetzt bitte vormerken: nächstes Treffen voraussichtlich Ende Mai in Lathen/Emsland.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Jahreshaupttreffen — Unter großer Beteiligung der Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen wurde in der Patenstadt Neumünster das Jahreshaupttreffen durchgeführt. Der Kreistag bestätigte in seiner Sitzung den bisherigen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Kreisvertreter Rudolf Madeya, für weitere vier Jahre in seinem Amt. Für den Kreisausschuß wurden wiedergewählt: Erich Böhm (Kultur), Paul Trinker (Archiv), Erwin Horn (Heimatbrief), Klaus Reck (Schatzmeister); neu hinzugewonnen ist Michael Kowallick (Jugendarbeit). Nachdem der bisherige Kreistagsvorsitzende Kurt Teschke aus Gesundheitsgründen für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung stand, wurde Erhard Kawlath — bisher stellvertretender Kreisvertreter — zum neuen Vorsitzenden des Kreistags gewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Walter Piel gewählt. Lm. Kurt Teschke wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die genannten Personalentscheidungen des Kreistags wurden in der Mitgliederversammlung bestätigt. Am Abend lud die Kreisgemeinschaft Lötzen die Damen und Herren des Rates und des Magistrats der Patenstadt zur Eröffnung einer Ausstellung in den Räumen des Caspar-von-Saldern-Hauses ein. Stadtpräsident Loose bestätigte unseren Verantwortlichen (Böhm, Trinker und deren Helfern), daß sie in der Kulturarbeit wiederum große Fortschritte gemacht hätten. Anschließend lud die Stadt zu einem Empfang im Ratskeller ein, bei dem Oberbürgermeister Dr. Harder das problemlose und herzliche Patenschaftsverhältnis mit den Lötzenern herausstellte. Der Kreisvertreter bestätigte in überzeugenden Worten, daß sich die Lötzener in ihrer Patenstadt recht wohl fühlten.

Weiteres Programm — Am nächsten Tag ging es in mehreren Bussen durch die schöne heimatlich anmutende holsteinische Landschaft zur Ostsee und zur Überfahrt nach Dänemark, von wo aus wir nach kurzem Aufenthalt in Bussen wieder nach Neumünster zurückfuhren. Abends fand man sich zu fröhlichem Tanz in den neuen Restaurationsräumen der Holstenhalle wieder. Der Sonntag war dann der große Tag der Begegnungen. Nach einer Kranzniederlegung im Heldenhain sammelte man sich zu einer würdigen Feierstunde, die von den jungen Musikanten der Immanuel-Kant-Schule, der Patenschule der Lötzener Oberschulen, umrahmt wurde. In seiner Begrüßungsansprache warb der Kreisvertreter , der vor wenigen Tagen erst von einer Heimatfahrt zurückgekehrt war, dafür, sich doch in erhöhtem Maße in der Betreuung der zahlreichen deutschen Familien in unserem Heimatkreis zu engagieren. Er würde sich freuen, wenn sich zahlreiche Landsleute bei ihm melden und ihm ihre Bereitschaft mitteilen würden, für eine Familie drüben die Patenschaft zu übernehmen. Die Festansprache hielt Regierungsdirektor Dr. Zillmann, Kiel, Referent im Schleswig-Holsteinischen Sozialministerium. Auch er war gerade aus Masuren zurückgekommen, so daß er aus direkter Anschauung die sozialen und politischen Probleme unserer Heimat vor seinen Zuhörern ausbreiten konnte. Seine Ansprache wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Ihre Treue zur Heimat bekundete die Festversammlung mit ihrem Ostpreußenlied.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Hauptkreistreffen in der Stadthalle Hagen wurde durch die Teilnahme von etwa 1800 Lycker Landsleuten aus nah und fern, sogar aus Amerika und Argentinien, zu einem großen Familienfest. Eine großartige Stimmung und die Wiedersehensfreude beherrschte beide Tage. Nur zu den Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Rudolf Loskand, unseres gewählten Kreisvertreters Gerd Bandilla und des Kreisältesten Hellmut Rathke herrschte Stille in der großen Stadthalle. Mit Applaus wurden am Sonnabend die Anwesenheit und die Worte des Oberbürgermeisters quittiert. Man widmete sich der Unterhaltung mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat. Sehr viele tanzfreudige Landsleute wurden durch die flotten Rhythmen der Westhofener Kapelle aufs Parkett gezogen. Am Stand unseres Karteiwartes wurden Suchanzeigen aufgegeben und Neueintragungen vorgenommen. Am Sonntag konnte unser Geschäftsführer eine Familie aus der DDR mit ihren Verwandten nach über 40 Jahren zusammenführen.

An der Feierstunde am Sonntag im Ratssaal nahmen viele Landsleute und auch Hagener Bürger teil. In seiner Begrüßungsrede betonte Oberbürgermeister Loskand das gute Verhältnis zwischen uns und der Patenstadt Hagen. Die Festrede hielt der bekannte Journalist Uwe Greve, Kiel, zu dem Thema: „Haben die Vertriebenenorganisationen noch eine Aufgabe?" Seine Ausführungen fanden großen Anklang bei den Anwesenden. Musikalisch umrahmt war diese besinnliche Feierstunde durch das Hagener Kammerorchester und den verstärkten Ostdeutschen Heimatchor. Mit dem vom Ostdeutschen Heimatchor so großartig vorgetragenen Masurenlied und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus (Fortsetzung folgt).

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Familiennachrichten — Auch im kommenden Heimatbrief, der zu Weihnachten erscheint, wollen wir wieder Ihre Familiennachrichten veröffentlichen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Sie dem Kreisvertreter oder dem Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum 1, Ihre Familienereignisse vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1986 (den 70. und 75. Geburtstag sowie alle Geburtstage nach dem 75. Lebensjahr, eiserne, diamantene, goldene und silberne Hochzeiten, Jubiläen, Ernennungen und Ehrungen sowie das Ableben von Landsleuten) bis zum Redaktionsschluß am 15. Oktober mit den erforderlichen Daten einschließlich des Heimatortes mitteilen. Der Termin muß unbedingt eingehalten werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Jubilar — Der langjährige Vertreter unserer Ortelsburger Heimatgruppe in Berlin Kurt Jurkowski aus Kobulten, jetzt Fliedener Weg 6—8, 1000 Berlin 33, vollendete am 15. September sein 80. Lebensjahr. Schon 1920, in seiner frühen Jugend, mußte er mit seinen Eltern die Bitternis der Vertreibung erdulden, da sein Elternhaus im ehemaligen Korridor lag. Später erwarben seine Eltern einen größeren Hof in Kobulten, den er nach dem Tode seines Vaters, im Rahmen des Reichserbhofgesetzes übernommen hat. Zwischenzeitlich hatte er nach Zimmermannslehre und Fachschulbesuch die Prüfung als Bauingenieur abgelegt. Nach der Vertreibung fand Jurkowski eine Bleibe in Berlin und gründete dort eine Baufirma, die beim Wiederaufbau der Reichshauptstadt mitgewirkt hat. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg grüßt den Jubilar mit guten Wünschen zum Einstieg in das neunte Lebensjahrzehnt. Dankbar erinnern wir uns an seine Mitarbeit im Kreistag und Vorstand, wobei er in Diskussionen niemanden verschont hat, wenn es um die gute Sache ging. Auch in komplizierten Situationen fand er geeignete Auswege und Lösungen. Für guten Rat und Anregung unseres Kurt Jurkowsi bleiben wir immer dankbar.

Über das Kirchspieltreffen der Fürstensteiner werden wir noch berichten.

Das Hauptkreistreffen am Sonntag, 21. September, in Essen im Saalbau wurde durch Hugo Krüger nach alter Erfahrung vorbereitet. Ihre „Reisestullen" können Sie zu Hause lassen, Festwirt Imhoff sorgt für gute Bewirtung unserer Landsleute. Eine Bitte an die Eltern: „Bringt Euren Nachwuchs mit!" Nur dann kann der Fortbestand unserer Kreisgemeinschaft für die Zukunft gesichert sein.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Betreuung unserer Landsleute — Liebe Landsleute, denkt bitte daran, daß auch neuer Fahrt

Fortsetzung auf Seite 19

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

8. Oktober, Mi., **Gumbinnen und Salzburger Verein:** 15 Uhr, „Domklause", Fehrbelliner Platz, 1/31

11. Oktober, Sbd., **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

11. Oktober, Sbd., **Schloßberg (Pillkallen), Ebenrode (Stallupönen):** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61

11. Oktober, Sbd., **Rößel, Heilsberg:** 19 Uhr, Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, 1/61, Erntedankfest

11. Oktober, Sbd., **Neidenburg:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/61, Erntedankfest

12. Oktober, So., **Heiligenbeil, Lötzen, Preußisch Eylau:** 15 Uhr, Neue und Jerusalem Gemeinde, Lindenstraße 85, 1/61, Erntedankfest

12. Oktober, So., **Sensburg:** 15 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44

12. Oktober, So., **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant „Zum Brückenkopf", Hohenzollerndamm 50, 1/33, Erntedankfest

18. Oktober, Sbd., **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

18. Oktober, Sbd., **Ortelsburg:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

18. Oktober, Sbd., **Memellandkreise:** 16 Uhr, Candys Bierstuben, Feuerbachstraße, 1/41, Erntedankfest

19. Oktober, So., **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

26. Oktober, So., **Ostpreußischer Gottesdienst:** 10 Uhr, Neue und Jerusalem Gemeinde, Lindenstraße 85, 1/61

26. Oktober, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 48, 1/21

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108 bis Hofweg/Winterhuder Weg), Erntedankfeier, gemeinsame Kaffeetafel, ostpreußische Lieder, Gedichte und ostpreußischer Humor.

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 27. September, 10 Uhr, ab Rahlstedt am ZOB, Linie 364, Kegelausflug. Kostenpunkt für Mittagessen und Kaffee 25 DM. Umgehende Anmeldungen bei Sophie Schmitzdorf, Telefon (040) 6404407.

Hamm/Horn — Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn (U-Bahn Rennbahnstraße), Erntedankfeier, mit Begrüßung des Vorsitzenden, Toten-Ehrung, Vorstellung neuer Mitglieder, gemütlichem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 29. September, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimat- und Plachanderabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 4. Oktober, 10 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Gumbinner Regionaltreffen für Norddeutschland, mit Vortrag von Ruth Geede, Schriftstellerin und Journalistin.

Heiligenbeil — Sonntag, 21. September, 7.30 Uhr, ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 8, Fahrt zum Heimattreffen in Burgdorf. Zusteigemöglichkeit 7.45 Uhr Bahnhof Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Telefon 820909, Sohrhofkamp 17, Hamburg 52.

Königsberg-Stadt — Sonntag, 5. Oktober, 14.45 Uhr (Einlaß nicht vor 14.30 Uhr), Hotel Europäischer Hof, Hanseaten-Raum, Kirchenallee 45, Hamburg 1 (gegenüber dem Hauptbahnhof), Jahreshauptversammlung, mit Vortrag von Hugo Wellems, „Friedrich der Große — nur eine preußisch-deutsche Legende?". Vorbereitungen zum Königsberger Treffen am 25. und 26. Oktober im Besenbinderhof und Curiohaus.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Donnerstag, 2. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Erntedankfeier.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E.V.

Heimatlicher Gottesdienst — Sonntag, 28. September, 10 Uhr, Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Buslinie 107 bis Jungestraße, Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls, abgehalten von Pastor Marienfeld.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Sonntag, 5. Oktober, 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Schlesiensaal, Kaffeenachmittag mit Erntedank. Lesungen, gemeinsamer Gesang und eventuell Volkstanzdarbietungen sind vorgesehen. Leitung durch Frau von Bostell. Eintritt frei.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde — Zu einer Tonfilmrevue über das Land zwischen Weichsel und Memel hatte die Bezirksgruppe eingeladen und viele Mitglieder und an Ostfragen interessierte Eckernförder Bürger waren der Einladung gefolgt. Vorsitzender Dr. Klaus Nernheim begrüßte eingangs die Gäste, unter anderem den Initiator dieser Veranstaltung, Oberstudienrat Winfried Hahn mit Frau, Bad Bramstedt, und Hans-Klaus Solterbeck MdL. Dr. Nernheim erläuterte kurz das vielseitige Veranstaltungsprogramm seiner Organisation, das an diesem Abend mit drei Filmen in Geschichte, Kultur, Wirtschaft und gegenwärtige Situation der Provinz Ostpreußen einstimmen sollte. Der Streifen „Königsberg" führte die Zuschauer in komprimierter Darstellung durch die Historie dieser ostpreußischen Metropole. Im Rahmenprogramm liefen zwei alte Filme. Der eine mit dem Titel „Land in der Stille", versuchte, Landschaft und Bevölkerung der nordöstlichen Provinz zu beschreiben, der andere zeichnete die Geschichte des Deutschen Ritterordens nach, und zwar anhand der Historie seines Stammsitzes, der Marienburg. Die Teilnehmer dieser Veranstaltung trennten sich mit dem Gefühl, einen Blick in die Höhen und Tiefen des deutschen Ostens geworfen zu haben.

Itzehoe — Frauengruppe: Donnerstag, 2. Oktober, 15 Uhr, Café Schwarz, Erntedankfeier, mit Referat von Christine Felchner. — Donnerstag, 9. Oktober, 15 Uhr, Klosterhof 9, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe.

Kiel — „Der Deutsche und sein Land" war Thema des Referenten Günter Pahl, der seinen Vortrag mit Rezitationen, musikalisch begleitet von Jürgen Angerstein, umrahmte. In seinem Referat zeigte Pahl die Gefühle der Deutschen zu Deutschland im Wandel der Zeit auf. Dabei betonte er die Bedeutung der Dichter, die in ihren Werken der Denkart ihres Volkes Ausdruck verleihen. Sowohl Günter Pahl als auch Jürgen Angerstein, der am Klavier Bach, Beethoven, Brahms und Schumann zu Gehör brachte, erhielten lebhaften Applaus. Vorsitzender Dr. Domabyl dankte den Vortragenden und besonders auch der Kulturreferentin, die mit Sachverstand und Zeitaufwand die Vorbereitungen für diesen Abend getroffen hatte.

Lensahn — Anläßlich eines Straßenfestes hat die Gruppe die Gelegenheit wahrgenommen, sich durch eine Ausstellung zu ihrer Heimat zu bekennen und die Öffentlichkeit auf ihre Arbeit aufmerksam zu machen. Landsleuten und interessierten Lensahnern wurden die Preußen-Ausstellung sowie Dokumentationen über Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg von der Gruppe geboten. Auch Friedrich der Große kam dabei nicht zu kurz. Eine Vitrine mit Sammlergut konnte gefüllt werden. Besonders erfreulich war auch der Besuch zweier Schulklassen, die sich durch die Ausstellung informieren konnten.

Wedel — Sonnabend, 20. September, ab 13 Uhr, Ernst-Barlach-Schule, Tinsdalerweg 44, Schlesisches Baudenfest, veranstaltet vom BdV-Ortsverband Wedel unter der Schirmherrschaft von Otto Stummer und dem Vorsitzenden des BdV-Kreisverbands Pinneberg, Erwin Krüger. Neben einer Bernstein- und Heimatbilderausstellung und Darbietungen des Spitzerdorf-Schulauer Männergesangvereins, des Akkordeon-Orchesters „Vive la Musica", des „Reuter Trios" und einiger Trachtengruppen sorgen Getränke und Gebäck nach heimatlichem Rezept für das leibliche Wohl. Ab 19 Uhr Abendveranstaltung. Nach den Begrüßungsworten des Bürgermeisters Jörg Balack, sind die Tanzgruppe „Rübezahl", die Sängerin Lia Bendorf und weitere Überraschungen vorgesehen. Eintritt für Erwachsene 2,50 DM, für Kinder ist es kostenlos.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Braunschweig — Ein Dia-Vortrag von Kulturwart Kurt Lübke am vorigen Heimatabend hinterließ einen großen Eindruck. Lübke zeigte Dias von Königsberg, wie es früher war und wie es heute ist.

Hannover — Der Sommerausflug in die Lüneburger Heide war für alle Teilnehmer ein besonderes Erlebnis. Nach der Ankunft in Schneverdingen wurden die schon bereitstehenden Kutschen für die Fahrt durch die blühende Heide bestiegen, die die Teilnehmer sehr genossen. Nach dem Mittagessen unternahmen einige zusätzlich noch eine Wanderung in der schönen Landschaft, bis sich zur Kaffeetafel und dem anschließenden Programm alle Teilnehmer wieder in einem Restaurant einfanden. Heidesänger Heinz Bövers erfreute mit seiner Baßstimme die Zuhörer und auch der Humorist Karl Rondo erntete für seine Vorträge viel Beifall. Auch kulturell war der Busausflug in die Lüneburger Heide von Wert, wurde doch zugleich des Dichters Hermann Löns gedacht, dessen 120. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird.

Hannoversch Münden — Unter der Leitung von Max und Edith Patabel unternahm die Gruppe ihre traditionelle Tages-Busfahrt, die diesmal in die Lüneburger Heide führte. Hermannsburg war das erste Ziel dieser Erlebnisfahrt. Verbunden mit einem Spaziergang durch die Heide, wurde das Denkmal des aus Westpreußen stammenden Heidedichters Hermann Löns aufgesucht, nachdem Max Patabel kurz über Leben und Wirken dieses ungewöhnlichen Beobachters der Natur informiert hatte. Anschließend erwartete die Landsleute eine zweistündige Planwagen-Kutschfahrt durch die blühende Heidelandschaft. Dann ging es an den Heidesee bei Gifhorn, wo eine Kaffeetafel auf die Gäste wartete. Die anschließende Heimfahrt ließ mit Gesang und Gespräch einen gelungenen Tag ausklingen.

Stade — Frauengruppe: Donnerstag, 2. Oktober, 12.30 Uhr, ab Regierung, Museumsfahrt nach Hamburg, mit Besichtigung entweder der Silberschätze aus dem Moskauer Kreml oder der Goldschätze aus Kolumbien.

Uslar — Frauengruppe: Auf dem dreitägigen Altstadtfest 1986 waren auch Mitglieder des BdV-Ortsverbands mit einem Stand vertreten, um sich zur Heimat zu bekennen und mit Informationen und Sehenswertem aus der Heimat an die Öffentlichkeit zu treten. Die Vorbereitung lag in den Händen der Frauenreferentin Waltraut Gottschling des BdV-Ortsverbands Uslar. Mit Hilfe von Mitgliedern der Frauengruppe hatte sie einen schönen Informationsstand errichtet, verziert mit Wappenbildern, Ostpreußen- und Ostdeutschlandkarten sowie mit den Fahnen der Provinzen. Der Lohn für die Mühe war ein großer Zuspruch seitens der Besucher, die sich an der Vertriebenen-Marktbude gern informieren ließen.

Wilhelmshaven — Montag, 6. Oktober, Erntedankfeier mit großer Tombola zugunsten der Bruderhilfe. — Der Heimatnachmittag der Kreisgruppe war dem Thema Ermland gewidmet. Lm. Th. Meyer ging in seinem durch geschichtliche Karten veranschaulichten Referat auf die Entstehung des Ermlands ein. Er zeigte auf, wie historische Grenzen über Jahrhunderte prägend bis in unsere Zeit wirken können und zog eine warnende Parallele zur fehlenden Deutschlandkarte im Bundestag.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Sonnabend, 25. Oktober, bis Mittwoch, 1. November, Jugendhof Windrose, Oerlinghausen, Stukenbrocker Weg 42 (mitten im Wald), Jugend-Herbstseminar unter dem Motto: „Der Freistaat und die freie Stadt Danzig" für Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren. Viele Aktivitäten stehen auf dem Programm. Vor allem: Miteinander fröhlich sein. Kosten: 100 DM inklusive Gemeinschaftsbusfahrt, gute Mahlzeiten, Betreuung und Versicherung. Ermäßigung von 20 DM bei Geschwistern, Mitgliedern der DJO-Deutsche Jugend in Europa, wenn Eltern Mitglieder einer landsmannschaftlichen Gruppe sind, wenn der Vater arbeitslos ist und bei Aussiedlern, die nach dem 1. Januar 1985 in die Bundesrepublik gekommen sind. Bitte Anmeldungen bis 1. Oktober an Hans Herrmann, Telefon (02361) 82503, Wilmhohstraße 12, 4350 Recklinghausen. Danach folgt ein Rüstblatt für die Teilnehmer.

Bad Godesberg — Frauengruppe: Der Ausflug im September führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das „Haus Schlesien", das jenseits des Rheins im Siebengebirge liegt. Vorsitzende Irmgard Borchard hatte die Besichtigung der Kulturstätte und ein anschließendes Kaffeestündchen mit schlesischem Mohnkuchen, der nach der beeindruckenden Besichtigung doppelt schmeckte, organisiert.

Bielefeld — Noch bis Freitag, 26. September, Ausstellung „Ostdeutsches Notgeld 1914 bis 1923" in Zusammenarbeit mit den Volksbanken von Bielefeld in folgenden Geschäftsstellen: Volksbank Brackwede, Hauptstraße 84, Sennestadt, Elbeallee 69, Jöllenbeck, Amtsstraße 31, Heepen, Potsdamer Straße 66, mit Schwerpunkt Ost- und Westpreußen, Schildesche, Westerfeldstraße 8, Schildesche-Brake, Stedefreunder Straße 3.

Bochum — Memellandgruppe: Sonnabend, 4. Oktober, 15.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Neustraße 5, Feier des Erntedanks. Eine Tombola ist vorgesehen.

Bonn — Mittwoch, 17., bis Freitag, 26. September, Ostpreußische Woche mit Kunstausstellung, Offenem Singen, Trakehner Pferden, Ausstellung Marienburg, Informationen und Unterhaltung (siehe auch Folge 37, S. 16)

Düsseldorf — Freitag, 26. September, Einlaß 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorffsaal, Referat „Von Versailles bis Potsdam", von Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts. Es singt der Düsseldorfer Chorgemeinschaft „Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland" unter der Leitung von Theodor Löffler. Anschließend, um 19.30 Uhr, Gaststätte „Rübezahl", Preußische Tafelrunde. Festredner ist Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, über das Thema „Friedrich der Große und Ostpreußen". Anmeldungen für die Preußische Tafelrunde erforderlich, da nur beschränkte Platzmöglichkeit. Gedeck 18 DM. Bitte Personenzahl angeben. — Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Kreuzkirche, Erntedankfest.

Gütersloh — Sonnabend, 4. Oktober, Stadtrundfahrt, anschließend gemeinsames Kaffeetrinken. Karten sind ab sofort bei E. A. Kropat oder dem Kassierer erhältlich.

Hagen — Sonnabend, 20. September, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hackstraße, Monatsversammlung. Dr. Barbara Beutner, Unna, wird über ihr Buch „Auf der Flucht geboren" sprechen.

Köln — Sonnabend, 20. September, 9 bis 13 Uhr, anläßlich des Tags der Heimat am 21. September, Informationsstände am Neumarkt zum Thema „Flüchtlinge in aller Welt". Landsmannschaftliche Gruppen berichten über ihre Arbeit für die Heimat und informieren über Vertreibungsgebiete, Vertriebenen- und Aussiedlerschicksale.

Siegen — Sonntag, 5. Oktober, Fahrt zur Weinprobe nach Windesheim/Nahe, auf das Weingut eines aus Westpreußen stammenden Winzers. Die Fahrt geht über die Feste Ehrenbreitstein (Besichtigungsmöglichkeit), über Koblenz den Rhein entlang bis Bingen. Fahrtkosten rund 20 DM. Anmeldungen bitte bei Thilde Utikal, Telefon (0271) 881 54.

Solingen — Sonnabend, 4. Oktober, 19.30 Uhr, Stadtsaal Solingen-Wald, Erntefest unter Mitwirkung des Ostpreußischen Singkreises Solingen und der Solinger Volkstanzgruppe Pommern. Zum Tanz spielt das „Florian-Sextett" der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Solingen. Karten im Vorverkauf bei den Vorständen der landsmannschaftlichen Gruppen, Ostdeutsche Heimatstube, dienstags von 14 bis 18 Uhr.

Viersen-Dülken — Sonnabend, 4. Oktober, 19 Uhr, „Dülkener Hof", Lange Straße 54, Erntedankfeier. Im Mittelpunkt steht ein Bericht über die Situation der heutigen Landwirtschaft. Es spricht Hans-Joachim Damm, Betriebsberater der Land-

Erinnerungsfoto 613



Volksschule Borschimmen — Schelmisch grienend, ernst blickend oder freundlich lächelnd — welch eine Aussagekraft haben Fotos wie dieses, auf denen die verschiedensten Charaktere in einer gemeinsamen Situation festgehalten sind. Das heutige Bild, das unsere Leserin Christel Hinz, geborene Daduna, von Christa Schulz, geborene Krause, erhielt und zur Veröffentlichung eingeschickt hat, zeigt die III. Klasse aus Borschimmen (Borschyммen, vorher Borszymmen), Kreis Lyck, im Jahr 1933. Liebe Grüße lassen Christel Hinz und Christa Schulz der Lehrerin Fräulein Neumann und allen anderen damaligen Mitschülerinnen und -schülern übermitteln. Folgende Namen sind noch in Erinnerung, oberste Reihe, von links nach rechts: Ernst Sanio, Arthur Sanio, Werner Mucha, ? (Spitzname Gutomala), Otto Kruppa, ?, Gustav Bednarzik, Fräulein Neumann, Kurt Balzer, ?. Die Reihe darunter: Erich Matheuszik, Rogowski, Tiedtke, ?, Horst Krafzik, ?, Paul Heinrich, Erwin Michalzik, ?, Jürgen Schwabe, Friedel Madeyka, Scherbinski, Ernst Kownatzki, ?. Dritte Reihe: Hilde Summek, Trude Tubolski, Irmgard Faltin, Ruth Penzek, Fritz Duddek, Kowalewski (?), Heinz Spodick, Lasarzik, Herbert Nikulka, ?, Ernst Krause (Bruder von Christa Schulz), Fritz Sucholewski, ?, Helmut Nikulka. Darunter: Bruder des Gutomala, Klara Tiedtke, Edith Koch, Ilse Trentowski, Lisbeth Rogowski, Gertrud Sobottka, Helga Gogolin, Christel Daduna, Kappes, ?, Christa Krause, Käthe Summek, Erna Nowitsch, Gretchen Albrecht, Helene Koppka. Sitzend: ?, ?, Heinz Witschel, ?. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 613" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. aw

wirtschaftskammer Rheinland, Kreisstelle Viersen (Landwirtschaftsschule).

Witten/Ruhr — Sonnabend, 4. Oktober, 19 Uhr, Saalbau, „Ostdeutsches Erntefest". Eintrittskarten (13 DM) ab sofort beim Vorsitzenden Kurt Helbing, Telefon (0 23 02) 5 69 14.

Wuppertal — Sonntag, 5. Oktober, 16 Uhr, Zoo-Gaststätten, Erntedankfest.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 5 94 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Eine halbe Hundertschaft der Kreisgruppe fand sich zusammen, um in fünf Tagen das Land der Franken kennenzulernen. Vorsitzende Anneliese Franz hatte ein Fahr- und Wanderprogramm zusammengestellt, das zur Freude der Teilnehmer sogar an Ort und Stelle noch erweitert werden konnte. Die Eindrücke waren so umfassend, daß an dieser Stelle allein die Stationen der Reise genannt werden können. Über Würzburg, Bamberg und Gößweinstein ging es zur Egerquelle, zur Luisenburg bei Wunsiedel, zum Schloß Banz und nach Michelau mit seinem berühmten Korbmuseum. Auch Bayreuth und Coburg wurden, wenn auch nach Meinung der Teilnehmer viel zu kurz, besichtigt. Die Kreisgruppe faßte die Eindrücke wie folgt zusammen: „Die Bundesrepublik Deutschland bietet viele und auch sehr lohnende Ausflugs- und Reiseziele; man sollte sie nur mit offenen Augen und Ohren und Herzen wahrnehmen, wie es die Ost- und Westpreußen nun getan haben."

Frankfurt/Main — Freitag, 3. Oktober, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersh.-Landstraße 248, Spielnachmittag mit Skat, Rommé und Scrabble. — Sonntag, 5. Oktober, 9 Uhr, ab Haus Dornbusch, Eschersh.-Landstraße 248, Erntedankausflug mit Abschluß in Hanau. Teilnehmergebühr einschließlich Reisepräsent und Einlaß in Hanau 25 DM. Bitte die Anmeldung nicht vergessen. — Zur letzten Veranstaltung konnte Vorsitzender Hermann Neuwald zahlreiche Gäste begrüßen. Eine Schweigeminute galt zunächst dem traurigen Jubiläum des Mauerbaus und den Menschen, die an der Mauer starben. Anschließend referierte die stellvertretende Vorsitzende Heyse über die Stadt Elbing. Zur Veranschaulichung zeigte Hermann Neuwald Dias von der vor 750 Jahren gegründeten Stadt Elbing. Die Anwesenden dankten der stellvertretenden Vorsitzenden mit großem Beifall.

Gelnhausen — Donnerstag, 2. Oktober, 14 Uhr, ab Landratsamt Gelnhausen, Fahrt zur Hindenburgfeier in Villach-Lettgenbrunn. — Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Felsenkeller, Erntedankfest mit Tanz.

Wiesbaden — Sonnabend, 27. September, Einladung der Lötzener Heimatfreunde zu einem Vortrag, 15 Uhr, „Hainbach-Stuben" in der Stadthalle Offenbach, Waldstraße 312. Vortrag zum Thema „Das Land, das einst ‚die große Wildnis' hieß, wie es zwischen Memel und Marienwerder im großen Grenzgürtel Ostpreußens um 1200 und um 1900 aussah" von Kurt Gerber, bei dem auch die Anmeldung erfolgen muß, Telefon (0 69) 85 47 24. — Sonnabend, 4. Oktober, 17 Uhr, Haus der Heimat, Erntedankfest. Ab 19 Uhr Tanz. — Die Kreisgruppe Wiesbaden hatte einen Busausflug in die südliche Pfalz unternommen. Peter Görlitz und seine Frau Katrin hatten diese gelungene Reise organisiert und die Teilnehmer gut betreut. Vorsitzender Horst Dietrich begrüßte die Landsleute und der Bus-Unternehmer Ohlemacher unterhielt die Teilnehmer mit Gesangseinlagen, Sprüchen und Musik vom Band. Das erste Ziel war das „Deutsche Weintor" in der Nähe der Grenze zum Elsaß an der Pfälzischen Weinstraße. In Bad Bergzabern wurden Kurpark, Kurhaus und Stadt besichtigt. In den „Südpfalz-Terrassen" in Gleiszellen begrüßte der Besitzer Inhaber Zaselowski die Teilnehmer. Die nächste Station war die Ludwigshöhe; dann ging es weiter durch die idyllischen Weinorte der Pfalz bis zum Weingut Schreieck, St. Martin, wo eine Weinprobe stattfand. Der Hausherr beschrieb die Weinsorten und gab dazu mehrere Informationen in Form einer kleinen Weinkunde.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Giengen/Brenz — Der Jahresausflug der Gruppe führte zum Schiller-Nationalmuseum in Marbach. Dort sahen die Teilnehmer zunächst eine Tonbildschau über Marbach, Schiller und weitere Persönlichkeiten. Nach der Besichtigung des Museums und dem Mittagessen ging es weiter nach Ludwigsburg in das Blühende Barock. Der Nachmittag stand allen zur freien Verfügung. Zum Abendessen trafen die Giengener mit der Gruppe Ludwigsburg zusammen. Nach der Begrüßung der Vorsitzenden der LO-Gruppe Ludwigsburg, Irmscher, und dem Vorsitzenden der LO-Gruppe Giengen, Witt, erfreuten die Akkordeonspieler beider Gruppen die Teilnehmer. Neben unterhaltsamen Einlagen wurde das Tanzbein kräftig geschwungen.

Göppingen — Sonnabend, 27. September, 17 Uhr, Konferenzsaal der Stadthalle, Heimatabend mit Auftritten der Trachtengruppe Esslingen und Tante Malchen aus Schorndorf. Es gibt einen Masurischen Suppentopf. Anschließend Tanz.

Schwenningen — Sonnabend, 4., Sonntag, 5. Oktober, Fahrt des Vorstands zur Landeskulturtagung nach Friedrichshafen. Abfahrtszeiten werden den Tagungsteilnehmern mitgeteilt.

Stuttgart — Mittwoch, 8. Oktober, 13 Uhr, ab Bussteig 13, Fahrt nach Pforzheim. Anmeldung unter Telefon (07 11) 44 25 28.

Wendlingen/Neckar — Sonnabend, 20. September, 19 Uhr, Katholisches Gemeindezentrum Wendlingen, Unterboihingen, Herbstfest. Im kulturellen Teil werden Volksmusik, eine heimatliche Erzählung und Volkstanz geboten. Gregor Berg wird die neuen Trachten des Volkstanzkreises der Gruppe Esslingen vorstellen und historisch erläutern. Ein Auftanz soll zum geselligen Teil mit Tanz nach der Musik einer Zwei-Mann-Kapelle überleiten. In der Pause findet eine Gabenverlosung statt.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Coburg — Der Omnibus war voll besetzt, als die lustige Reisegesellschaft der Gruppe Coburg die Fahrt an den malerischen Fichtelsee antrat. Reiseleiterin Schwarz verstand es hervorragend, unter den Teilnehmer Kontakte herzustellen und mit Musik aus der Heimat kamen sie frohgelaunt am Ziel an. Jeder hatte reichlich Zeit, die schöne Umgebung des Fichtelsees zu erkunden. Die Rückkehr führte über Kronach nach Bächlein, wo es Kaffee und Kuchen gab. Nach einem schönen Tag hatte Coburg die Reisenden am frühen Abend wieder.

Traunstein — Sonnabend, 27. September, 15 Uhr, Sailerkeller (Jägerstübel), Erntedankfeier.

Weiden — Am Heimatnachmittag konnte Vorsitzender Anton Radigk eine stattliche Anzahl von Landsleuten begrüßen. Nach der Gratulation der in den Monaten Juli bis September geborenen Mitglieder wurde in einer Gedenkminute der verstorbenen Ida Konkel gedacht. Sie war seit über 40 Jahren ein treues Mitglied der Kreisgruppe Weiden. Anschließend bat Radigk alle Anwesenden um Erhaltung und Weitergabe der heimatlichen Mundart und der Bräuche. Über die Zustände in Ost- und Westpreußen wurde gesprochen und diskutiert. Zur Erheiterung las Radigk aus dem Buch „Ostpreußisches Lachen" von Hermann Bink.

Weilheim — Sonnabend, 4. Oktober, 18 Uhr, Gasthof „Oberbräu", Feier anläßlich des 35jährigen Bestehens der Kreisgruppe mit Erntedankfest.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Scheffler, Walter Robert, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 8, jetzt Glockenstraße 10, 6450 Hanau, am 12. September

Schönberg, Hedwig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützow-Allee 27, 2960 Aurich, am 22. September

Schrank, Gertrud, geb. Kohnke, aus Dallwitz, Kreis Insterburg, jetzt Kellerseestraße 3 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 24. September

Schumacher, Elise, aus Königsberg, jetzt Rahlstedter Weg 75 a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Skopnik, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Jägerstraße 50, 4200 Dinslaken-Hiesfeld, am 21. September

Sommer, Emil, jetzt Burgstraße 43, 5100 Aachen — Vaalserquartier, am 14. September

Stillger, Frieda, geb. Deutsch, aus Gumbinnen, Bleichstraße 3, jetzt Haydnstraße 28, 1000 Berlin 41, am 27. September

Stolz, Kurt, aus Tilsit-Bersteniken, jetzt Humboldtstraße 18, 8674 Naila

Szybalski, Martha, geb. Sowa, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Mülhovener Straße 819, 4300 Essen 11, am 27. September

Tödt, Hans, aus Lötzen, Milchwerke, jetzt Am Mühlenholz 1, 2432 Lensahn, am 29. September

Voß, Maria, geb. Kerwien, aus Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Adolf-Sültemeier-Straße 13, 4811 Oerlinghausen, am 18. September

Waschkowski, Emil, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarnstedter Straße 25 A, 2217 Kellinghusen, am 17. September

Windt, Paul, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, jetzt Noddölln, 2848 Visbek 1, am 27. September

Wino, Frieda, geb. Grabowski, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinweg 1/2, 3520 Hofgeismar, am 26. September

Worgull, Paul, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Peckeloh 349, 4804 Versmold, am 23. September

Ziegann, Hedwig, geb. Warth, aus Gr. Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Meister-Franke-Straße 20, 2000 Hamburg 60, am 22. September

Ziemann, Paul, Oberstudienrat i. R., aus Königsberg und Wormditt, jetzt Schloßstraße 8, 2840 Diepholz, am 6. September

zum 75. Geburtstag

Andresen, Elma, geb. Bubritzki, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Kopperpahler Allee 68, 2300 Kronshagen, am 24. September

Baumann, Marie, geb. Kowalewski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 14, 4520 Melle, am 22. September

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 6480 Wächtersbach, am 27. September

Biernatzki, Maria, geb. Kaese, aus Buchental, Kreis Allenstein, jetzt Hedwigstraße 12, 4790 Paderborn, am 10. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Deich 12, 2081 Ellerbeck, am 20. September

Botzki, August, aus Fünfhuben, Kreis Rastenburg, jetzt Ostpreußenstraße 15, 2081 Alveslohe, am 17. September

Brandtner, Erich, aus Klein Birkenmühle, Kreis Ebenrode, und Groß Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tulpenweg 16, 2350 Neumünster, am 18. September

Brehm, Albert, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 2205 Hörnerkirchen

Deicke, Anna, geb. Szameitat, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Elisabethstraße 16, 4460 Nordhorn, am 23. September

Dusny, Otto, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Bremer Straße 14, 3000 Hannover 21, am 22. September

Enseleit, Leo, aus Tilsit, jetzt Am Knippenberg 12, 3591 Edertal 2, am 17. September

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 2440 Oldenburg, am 4. September

Gregorzewski, Ida, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Morfeld-Straße 20, 4630 Bochum 1, am 27. September

Greinus, Kurt, jetzt 2433 Grömitz Lensterbek/Holst., am 13. September

Grigsdat, Herta, geb. Fischer, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 25. September

Hagenberger, Johanna, geb. Alexander, aus Gumbinnen, Prof.-Müller-Straße 5, jetzt Tilsiter Weg 4, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 5. September

Holl, Ernst, aus Preußisch Eylau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kallenhardt, Ringstraße 15, 4784 Rüthen 2, am 7. September

Hoppe, Gertrud, geb. Brunck, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Feldbehnstraße 12, 2085 Quickborn, am 21. September

Kaukel, Franz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt In der Koppel 30, 2112 Jesteburg, am 17. September

Knappke, Emil, aus Rautenberg und Tilsit, jetzt Stegemühlenweg 6, 3400 Göttingen, am 13. September

Koch, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 4230 Wesel 1, am 26. September

Kolossa, Martha, geb. Koyro, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 2960 Aurich, am 22. September

Kopitzky, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt Bayrische Straße 46, 4600 Dortmund 16, am 19. September

Kraft, Magdalena, geb. Brozio, aus Moneten, Kreis Lötzen, jetzt Scharnhorststraße 17, 6200 Wiesbaden, am 16. September

Krebs, Willi, aus Gerdauen, Insterburger Straße 3, jetzt Artlenburger Straße 31, 2400 Lübeck 1, am 18. September

Kuklik, Willi, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Berg-Isel-Weg 39, 5650 Solingen, am 22. September

Kurschat, Helmut, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wiepenkathen, Stader Weg 22, 2160 Stade, am 19. September

Lack, Maria-Martha, geb. Matzpreuksch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Aalborgstraße 8, 2370 Rendsburg, am 26. September

Lader, Ella, geb. Genath, aus Tilsit, Stolbecker Straße, jetzt Brieger Weg 1, 3380 Goslar, am 18. September

Lemke, Lotte, geb. Durnio, aus Arys, jetzt Schlurrehm 11, 2200 Elmshorn, am 19. September

Manthey, Hilda, geb. Gau, aus Drugehnen/Samland und Königsberg, jetzt Neue Straße 8, 2000 Norderstedt 2, am 12. September

Mertins, Auguste, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Niebüller Straße 18, 2370 Rendsburg, am 24. September

Papjewski, Johanna, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt In der Eisenbach 26, 6270 Idstein, am 24. September

Penski, Olly, verw. Kirsch, geb. Konopka, aus Stollendorf, jetzt Weinlichstraße 35, 3040 Soltau, am 19. September

Plaschke, Meta, geb. Maak, aus Königsberg, jetzt Saselkoppel 22/314, 2000 Hamburg 65, am 20. September

Priebe, Gustav, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Sassenweg 7 B, 2155 Jork, am 20. September

Pruss, Helene, geb. Tiedemann, aus Gurkeln, Kreis Sensburg, jetzt Taubenstraße 68, 4220 Dinslaken, am 16. September

Reich, Reinhold, Oberstleutnant a. D., Königsberg und Heiligenbeil, jetzt Vogesenstraße 1, 5100 Aachen, am 17. September

Reuter, Elfriede, geb. Sebastian, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Stoppenberg, Kapitelacker 8, 4300 Essen 1, am 23. September

Rumland, Hans, aus Beuthen, jetzt Kaldauer Straße 116, 5200 Siegburg, am 21. September

Salewski, Minna, geb. Nowitsch, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Wittensteiner Straße 38, 5600 Wuppertal 2, am 23. September

Schaich, Christel, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Weiherweg 10, A-6714 Nüziders, am 26. September

Schneidereit, Liesbeth, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bergstraße 21, 2408 Timmendorfer Strand, am 16. September

Schwandt, Martha, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Burg 58, 5970 Plettenberg, am 16. September

Schwede, Walter, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, und Schloßberg (Pillkallen), jetzt Oststraße 6, 4802 Halle, am 25. September

Seefeld, Erwin, aus Osterode, Blumenstraße 5, jetzt Moltkestraße 55, 7410 Reutlingen, am 18. September

Seesko, Ernst, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Teerstegenstraße 11, 5630 Remscheid 11, am 23. September

Skorzinski, Anna, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Am Bollwerk 2, 5870 Hemer, am 26. September

Stolzke, Gertrude, geb. Tobien, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 3, jetzt Busbrookhöhe 17, 2000 Hamburg 72, am 27. September

Tittnack, Anna, geb. Lau, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt 2059 Neu Güster üb. Büchen, am 24. September

Thiede, Herta, aus Lyck, jetzt Kauschstraße 1, 1000 Berlin 41, am 20. September

Vanselow, Erwin, aus Königsberg, jetzt Hochgratstraße 7, 8901 Deuringen, am 22. September

Wehner, Erika, geb. Deyda, aus Johannisburg, Mühlenstraße 9, jetzt Gottfried-Keller-Straße 15, 5000 Köln 41, am 19. September

Willamowski, Käthe aus Allenstein, jetzt Leonberger Ring 25, 1000 Berlin 47, am 19. September

Wulf, Bruno, aus Königsberg, Sackheim 107, jetzt Fackenburger Allee 9, 2400 Lübeck 1, am 27. September

Ziebarth, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Winterfeldstraße 62, 1000 Berlin 62, am 28. September

zum 70. Geburtstag

Arndt, Elly, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Anna Nikolaus, Ammerländer Straße 49, 2906 Wardenburg/Westerholt

Austinat, Frieda, aus Seewalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steinstraße 31, 4000 Düsseldorf, am 17. September

Bahlo, Anna, geb. Gallmeister, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanonierstraße 20, 4000 Düsseldorf, am 21. September

Berger, Fritz, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Bergstraße 9, 7602 Oberkirch-Odsbach, am 26. September

Biernath, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Reithkamp 26, 2725 Wensebrock, am 19. September

Bloeck, Alfred, aus Fuchsberg-Elisenhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikaweg 14, 3002 Wedemark, am 18. September

Briese, Horst, aus Tapiau, Altstraße 10, Kreis Wehlau, jetzt Engerstraße 39, 4980 Bünde/Westfalen 15, am 25. September

Eggert, Bernhard, aus Ortelsburg, jetzt Frauenstraße 7, 8943 Babenhausen, am 21. September

Glagau, Willi, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt Im Winkel 19, 6330 Wetzlar, am 26. September

Goldack, Martha, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Oberbuschsiepen 1, 5608 Radevormwald, am 17. September

Gorny, Siegfried, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Berliner Straße 2, 7812 Bad Krozingen, am 23. September

Jaeger, Friedel, aus Glottau, Kreis Heilsberg, jetzt Wesemannstraße 8, 4290 Bocholt, am 23. September

Jahn, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 5, 5600 Wuppertal 1, am 18. September

Jeromin, Reinhold, aus Lyck, jetzt Hansaring 55, 4400 Münster, am 26. September

Jester, Fritz, aus Schorkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 9, 6251 Runkel 2/Lahn, am 16. September

Karl, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ziegenhainer Straße 143, 6000 Frankfurt 50, am 23. September

Kost, Ernst, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Rheinstraße 229, 4223 Voerde 2, am 16. September

Löffler, Hedwig, geb. Bialluch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Apenrader Straße 1, 2080 Pinneberg, am 21. September

Maerz, Rudi, aus Königsberg, Willmannstraße 24, vorm. Magisterstraße 31, jetzt Oldachstraße 6, 2000 Hamburg 60, am 18. September

Pohl, Walter, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 54 b, 2000 Hamburg 70, am 27. September

Rehberg, Else, geb. Pulpannek, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Landsberger Straße 6, 7530 Pforzheim, am 14. September

Retzlaff, Frieda, geb. Jablonski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Starenweg 10, 7065 Winterbach, am 25. September

Schubring, Gertrud, geb. Schmidt, aus Königsberg, Yorckstraße, jetzt Flutstraße 135, 4350 Recklinghausen, am 18. September

Steiner, Gisela, geb. Woelk, aus Danzig, jetzt Geescheweg 29, 2947 Friedeburg 1, am 26. September

Thulke, Willy, aus Gumbinnen, Gartenstraße 6, jetzt Virchowstraße 30, 4780 Lippstadt, am 22. September

Tritscher, Emil, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Wendschott, Lindenstraße 3, 3180 Wolfsburg 21, am 22. September

Wagner, Helene, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Preßburger Straße 1, 2850 Bremerhaven, am 16. September

Weidenhaupt, Gertrud, geb. Vanhöfen, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kirchfeldstraße 89, 4000 Düsseldorf 1, am 18. September

Wenzlawski, aus Klein Koslau, Kreis Neidenburg, jetzt Solmsstraße 7, 1000 Berlin 61, am 26. September

Wiesemann, Joachim, aus Grüneberg, und Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Paul-Gerhardt-Ring 7 B, 1000 Berlin 20, am 16. September

Wilkop, Friedrich, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 11, 2170 Hemmoor, am 16. September

Zibat, Gerhard, aus Lyck, jetzt Douglasstraße 4, 7500 Karlsruhe 1, am 25. September

zur diamantenen Hochzeit

Ranglack, Franz, und Frau Minna Charlotte, geb. Boy, aus Königsberg, Bismarckstraße 2, jetzt Wilhelm-Hauff-Straße 28, 8883 Gundelfingen, am 17. September

Tragmann, Ernst, und Frau Elfriede, geb. Zupp, aus Liebstadt, jetzt Cheruskerstraße 37, 4402 Greven, am 20. September

zur goldenen Hochzeit

Barkowski, Paul und Frau Helga, geb. Kloß, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt An den Linden 10, 5012 Bedburg, am 26. September

Blank, Max und Frau Herta, geb. Spaeder, aus Langheim, Kreis Rastenburg, jetzt Fliederweg 1, 3262 Auetal-Rolfshagen, am 19. September

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

reiche Deutsche und Deutschstämmige in unserer Heimat leben, oftmals ohne jegliche Verbindung zum Westen. Vergeßt sie nicht! Pflegt den brieflichen Kontakt mit ihnen. Gebt ihnen durch Euere Anteilnahme an ihrem persönlichen Schicksal das Gefühl, nicht abgeschrieben und vergessen zu sein. Besonders die Älteren unter ihnen sind glücklich und dankbar, sich in ihrer Muttersprache verständigen zu können. Tragt durch Paket- und Geldspenden dazu bei, ihr oft nicht leichtes Los erträglicher zu gestalten. Für Geldspenden, die auf eines der Konten unserer Kreisgemeinschaft (Kto. Nr. 432190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse, BLZ 210 501 70 oder Postgirokonto Nr. 301366—204, BLZ 200 100 20 beim PSchA Hamburg) eingezahlt werden, werden auf Antrag steuerabzugsfähige Spendenbestätigungen erteilt. Anschriften von Deutschen und Deutschstämmigen im Heimatkreis vermittelt auf Anfrage Kurt Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14.

Kreisbuch — Das aufgrund vieler Nachfragen nachgedruckte Kreisbuch Osterode Ostpreußen, 972 Seiten, 58 DM, eignet sich sehr gut als Buchgeschenk für viele Anlässe. Es ist ein anerkanntes dokumentarisches Werk über unseren Heimatkreis und sollte in keiner Osteroder Familie fehlen. Bestellungen nimmt Walter Westphal, Telefon 04 51/33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, entgegen.

Stadtplan Hohenstein — Vor einiger Zeit wurde der Stadtplan Hohenstein unter Mitwirkung vieler Hohensteiner Landsleute herausgegeben. Er kann unter Voreinsendung von 4 DM bei Lm. Kuessner, Telefon (04 31)/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, bestellt werden. Die Konten der Kreisgemeinschaft befinden sich auf der letzten Seite einer jeden Osteroder Zeitung.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen in Itzehoe — Liebe Landsleute, hiermit lade ich Sie im Namen der Kreisgemeinschaft zu unserem Bundeskreistreffen am Sonnabend, 27. und Sonntag, 28. September, Gasthaus „Lübscher Brunnen", Itzehoe, herzlich ein. Bitte teilen Sie Quartierwünsche unserer Geschäftsstelle, Stadt Itzehoe, z. H. Frau Konrad, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe, rechtzeitig mit.

Neue Ortsvertreter — Baarden: Erwin Lemke, Fasanenweg 5, 4518 Bad Laer; Bunden: Fritz Folger, Sommerlust 26, 3300 Braunschweig; Liebenau: Erna Tietz, Obere Dorfstraße 1, 2382 Klein-Rheide; Mühlhausen, OT Schwangen: Walter Neuber, Venusberg 14, 2400 Lübeck; Herrndorf: Gerhard Spill, Berlin, und Erna Böhringer, Strombergstraße 13, 71 47 Eberdingen-Nußdorf; Neuendorf: Edith Rossmann, Barenstraße 22/24, 7730 VS-Schwenningen; Reichenbach: Hans-Georg Grunwaldt, Am Grotesonesch 5, 4804 Versmold; Robitten: Hildegard Kraft, Abtei 2, Klostergut, 3477 Marienmünster 4; Weeskenhof: Erich Otto Günther, Krebsöge 6, 5608 Radevormwald; Neu-Münsterberg: Alfred Kobusch, Goldlackstraße 39, 5600 Wuppertal 21; Heiligenwalde: Siegfried Günther, Gerhart-Hauptmann-Straße 57, 4670 Lünen, und Harry Loppnow, Kaiser-Joseph-Straße 260, 7800 Freiburg.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Schützenfest — „Jetzt kommen die lustigen Tage!" So lautete die Parole von Bürgermeister Gustav Schröder für das Schützenfest in der Luhe-Stadt, das von Schützenkorps Winsen veranstaltet wurde. Die Schloßberger Schützengilde nahm als Pate in der Obhut des Schützenkorps Winsen an allen Veranstaltungen teil. Am Donnerstag abend sammelten sich die Schützen während eines Platzkonzerts vor dem Rathaus zum ersten Marsch durch die Stadt mit anschließendem Zapfenstreich. Freitag vormittag begann nach bereits abgeschlossenem Ausschießen der Ehrenscheiben und Preise das Königsschießen. Nach der Verabschiedung des Schützenkönigs 1985 H. D. Fricke in der Stadthalle erfolgte die Proklamation des neuen Winsener Schützenkönigs Werner Hillmer. Nach dem folgenden Festessen wurde der Ehrenpreis der Kreisgemeinschaft Schloßberg an den Winsener Schützen Horst Brake durch Kreisvertreter Georg Schiller überreicht. Den Schloßberger Fahnenpokal errang der Winsener Schütze Heinrich Rieckmann. Das große Prachtfeuerwerk auf dem Schützenplatz fand erstmals am Samstagabend statt. Am Sonntag war traditioneller Festumzug durch die Stadt mit Vorbeimarsch am Rathaus bis zum Schützenzentrum. Dort konnte der Obervorsteher der Schloßberger Schützengilde Manfred Kalcher, der aus Köln angereist war, den Schloßberger Kommandeursorden dem Winsener Schützen Andreas Meyer überreichen. Für seine Verdienste um die Schloßberger Schützengilde erhielt diesen Orden ebenfalls Ehrenkommandeur Karl-Hermann Grimm unter den Klängen des Ostpreußenliedes, intoniert vom Sprötzer Blasorchester (Fortsetzung folgt).

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck

Ortstreffen Hirschen-Sgonn — Am 4. und 5. Oktober findet das Ortstreffen mit folgendem Programm statt: Sonnabend, 4. Oktober, Eintreffen im Wittgensteiner Hof bis 13.30 Uhr; 14 Uhr Busabfahrt ins Hochsauerland bis zum höchsten Berg von Nordrhein/Westfalen, dem „Kahlen Asten". Dort Besteigung des Aussichtsturms, für Ältere Auffahrt mit Lift. Kaffee, Torten, Kuchen nach Wahl im reservierten Cafe des Astenturms, kurzer Spaziergang zur Lennequelle, gegen 16.30 Uhr Rückfahrt über Winterberg (Sündenbabel der Kapitalisten), Hallenberg, Sackpfeife, Bad Laasphe. Unterwegs: Gesang mit Klang, Gelegenheit zur Pause. Gesamtstrecke: 100,075 km. Gegen 18 Uhr Rückkehr. Nach Erfrischung etc. offizielle Begrüßung — wichtige Mitteilungen — Verteilung von Preisen anläßlich des Weihnachtsrätsels und der Frage nach dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. (Soldatenkönig); 19 Uhr gemeinsames Abendessen, ab 20 Uhr Jubel, Trubel, Heiterkeit, Tanz. Sonntag, 10 Uhr, Film „Sgonn-Hirschen — heute", gedreht im August und vorgeführt von Siegfried Grzanna; anschließend Diskussion zu aktuellen, politischen und internen Fragen; 12.30 Uhr Mittagessen. Am Nachmittag aufgelockertes Zusammentreffen und Plachandern, Rückfahrt.

Zu den Vorhaben dieses Jahres gehört eine Maßnahme, die nach ihrem erfolgreichen Ablauf im Mai der Erwähnung als Information für die Mitglieder der Kreisgemeinschaft bedarf. Es handelt sich um einen Hilfsgütertransport für die evangelische Gemeinde und ihre Mitglieder nach Sorquitten, Nikolaiken und Sensburg. Das Vorhaben wurde eingeleitet, nachdem der Berichterstatter mit zwei Klassenkameraden und deren Ehefrauen einen Urlaub in Gehland verbracht hatten. Beim Besuch des Gottesdienstes mit einer Besichtigung der Kirche unter Führung des dortigen Pfarrers wurde festgestellt, daß die noch vor dem Kriege eingebaute Kirchenheizung ausgefallen und nicht mehr reparierbar war. Der bis 1945 zuständige Pfarrer von Sorquitten, Ernst Schwartz, hatte bei seinem letzten Besuch die gleiche Feststellung bei den Gesprächen mit Kirchenvorstand und Gemeindemitgliedern treffen und hierüber völlige Klarheit erhalten können. Seine Bemühungen, mit der damaligen Einbaufirma Verbindung aufzunehmen und ggf. für Instandsetzung zu sorgen, blieben jedoch erfolglos, weil der Hersteller nicht mehr existiert. Es wurden deshalb andere Schritte zur Hilfeleistung eingeleitet.

Ein Aufruf von Pfarrer Schwartz zu einer Geldsammlung in seinem jährlich verschickten Rundschreiben an die in Westdeutschland lebenden Mitglieder seiner ehemaligen Gemeinde hatte ein so erstaunliches Echo, daß mit zusätzlichen Mitteln einer kirchlichen Organisation eine Warmluftheizung beschafft werden konnte. Der Transport mußte zur Umgehung größerer Schwierigkeiten mit Lkw von hieraus vorbereitet werden. Zur Ausnutzung dieser Transportgelegenheit wurde vom Berichterstatter zu einer Sachspende in Form von Bekleidung, Schuhen, Kinderwäsche usw. aufgerufen. Die großzügigen Spenden wurden in Familienpakete beim Berichterstatter zusammengestellt und durch eine persönliche Gabe von Pfarrer i. R. Schwartz von Kaffee, Kakao, Schokolade, Backmitteln, Südfrüchten usw. ergänzt.

Die Gemeinde in Sorquitten hatte in der Zwischenzeit den Heizungskeller zum Einbau der Anlage hergerichtet. Mit einem zweiten Fahrzeug und Spenden der Gemeinde Hannover-Herrenhausen überbrachten sechs Begleiter des Transportes in diesem Jahr kurz nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl diese Hilfsgüter (Fortsetzung folgt).

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Kreisausschuß — Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. führte ihre Sitzung des Kreisausschusses mit Genehmigung des Kreispräsidenten Hopp im Kreishaus in Plön durch. Neben den Regularien wie Geschäftsbericht, Kassenbericht beschäftigten sich die Teilnehmer mit der Neuregelung ihrer Satzung, die dringend der Überarbeitung bedarf. Herr Drockner, der die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Berlin vertritt, berichtete von seiner Arbeit, die neben der Durchführung von Veranstaltungen auch die Betreuung der Mitglieder in Ost-Berlin einschließe. Berlin leiste aktive Bruderhilfe in Form von der Paketaktion zu Weihnachten. Herr Dr. Freitag stellte seinen Nachfolger im Amt Dr. Höppner vor und gab einen umfassenden Bericht über alles, was das Archiv des Kreises Tilsit-Ragnit beinhaltet. In

11 Aktenordnern befinde sich ein Seelenregister nach dem Stande vom 1.9.39 und das gesamte Verzeichnis der Grundbesitzer. Grund und Boden mit Hektargröße bilden den Kern des Archivs. Weiter befinden sich dort Erdbuchanlagen, Dorf- und Gemeindechroniken und Familienchroniken. Die Mitglieder des Kreisausschusses besichtigten das Archiv und die Bücherei, wo die Bücher nach Sachgebieten geordnet und in Karteien erfaßt jedermann zugänglich sind. Jedoch könne nur an Ort und Stelle Einsicht genommen werden, eine Ausleihe finde nicht statt. Durch dieses Archiv seien Grundlagen geschaffen, die für einen Friedensvertrag wichtig wären, wie Dr. Freitag ausführte. Ihm gebührt ein herzliches Dankeschön der Kreisgemeinschaft und allen ehemaligen Bürgern des Kreises Tilsit-Ragnit.

Vorträge — In Abwesenheit des Kreispräsidenten, Herrn Hopp, fand die Tagung bei einer Kaffeerunde mit selbstgebackenem Kuchen seiner Frau ihren Abschluß. Der Kreispräsident berichtete dabei von dem Kreis Plön, der mit seinen Seen, Wäldern und Buchen von der Natur besonders begünstigt sei. Ein ehemaliges Landschaftsschutzgebiet wurde hier geschaffen. Landrat von Bismarck habe angeregt, daß die Ränder an Wegen nicht mehr gespritzt werden, um Freiraum für die kleinen Lebewesen zu schaffen, die bei der intensiven Bewirtschaftung der Äcker keinen Lebensraum mehr fänden. In diesem Zusammenhang erläuterte er das Extensivierungsprogramm der Landesregierung, wonach 10% der Fläche im Kreise stillgelegt werden sollen. Aber er berichtete auch von den Sorgen dieses Argrarkreises, der Überproduktion. Die größte Sorge bereite ihm jedoch das Asylanten-Problem, das in der Größenordnung von 120000 im Kreis nicht mehr zu lösen sei. Die Vertreter der Kreisgemeinschaft erhielten auf diese Weise einen guten Einblick in die Probleme des Kreises und dankten Herrn Hopp sehr herzlich für seine Gastfreundschaft.

ANZEIGE



Volksschule Kersten — Diese Aufnahme zeigt die Volksschule Kersten im Kreis Sensburg und stammt vermutlich aus dem Jahre 1934. Leider sind der Einsenderin dieser Aufnahme, Frau Peschla, keine Namen mehr in Erinnerung. Sie beabsichtigt, an diesem Wochenende ein Kreistreffen zu besuchen und hofft, einige der Abgebildeten dort zu treffen. Zuschriften bitte an Frau Marta Peschla, geb. Kopanka, Schöppenstedter Straße 19, 3341 Semmenstedt.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Interessante Beiträge — Rechtzeitig vor dem Kreistreffen am 20. September in den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover, konnte durch Lm. Heinz Rieck die 12. Folge des „Treuburger Heimatbriefes" fertiggestellt werden. Er enthält wieder interessante Beiträge z. B. „Kirchen und Glocken in unserem Heimatkreis", viele Abbildungen, Familiennachrichten u. a. Machen Sie bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf den „Treuburger Heimatbrief" aufmerksam, denn er wird lediglich aus Spenden finanziert. Beim Kreistreffen kann der Heimatbrief, auch einige ältere Ausgaben, gegen eine kleine Spende, am Informationsstand erworben werden.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Jagdgeschichten — Das Buch vom „Wanderjäger des Kreises Wehlau" vom gut bekannten und inzwischen leider verstorbenen Rudolf Herrenkind ist in kleiner Auflage herausgebracht worden. Es beinhaltet herrliche Jagdgeschichten aus unserem heimatlichen Raum. Greifen Sie rechtzeitig zu, denn dieses köstliche Buch wird oft schon in mehreren Exemplaren zum Verschenken angefordert. Es hat fast 200 Seiten und ist mit zwei Bildern und etlichen Vignetten ausgestattet. Es enthält 34 Geschichten, einige Gedichte und einen köstlichen alten Wehlauer Trinkspruch. Der Preis ist mit 15 DM pro Buch recht günstig. Bestellungen sind zu richten an Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke, oder an Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen.

Anläßlich der 650-Jahr-Feier der Stadt Wehlau in Syke sind von den Besuchern viele Fotos gemacht worden. Die Kreisgemeinschaft möchte gern von diesem wichtigen Treffen ein Album einrichten. Wir bitten deshalb um Zusendung von Abzügen oder auch der Negative. Diese würden wir nach Anfertigung von Abzügen wieder zurückschicken. Sehr interessiert sind wir an Bildern vom Marinechor, von den Volkstanzgruppen, vom Marsch durch die Stadt, von der Feierstunde am Mahnmal und in der Aula. Aber auch Bilder von den Tischen mit den Wehlauer Landsleuten hätten wir gern. Es sollen auch Gruppenfotos vor der Halle gemacht worden sein. Gut wäre es, wenn uns dann auch die Namen der Abgebildeten genannt würden. Im nächsten Heimatbrief können wir das eine oder andere Bild veröffentlichen. Bitte senden Sie die Fotos an Werner Lippke in Kaltenkirchen, s. o.

Veranstaltungen

Preußische Geschichte

Berlin — Vom 26. bis 28. September lädt die historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Berlin zu folgenden Veranstaltungen im Rahmen der Jahrestagung „Friedrich der Große" — „Ost- und Westpreußen zwischen den Weltkriegen II — Kultur" ein: Freitag, 26. September, 20 Uhr, Vortragssaal im Museum für Deutsche Volkskunde, Dahlem, Im Winkel 6, Dr. Friedrich Benninghoven, Berlin, spricht über „Friedrich der Große, Ost- und Westpreußen". Sonnabend, 27. September, 9 Uhr, Schloß Charlottenburg, Eosander-Kapelle, über „Die Rückgabe Ostpreußens durch die Russen 1762" spricht Dr. Stefan Hartmann, Berlin; 10.30 Uhr, Schloß Charlottenburg, Große Orangerie, Führung durch die Ausstellung „Friedrich der Große"; 20 Uhr, Vortragssaal im Museum für Deutsche Volkskunde, Dahlem, Im Winkel 6, Dr. Günter Krüger, Berlin, wirft „Schlaglichter auf die ost- und westpreußische Malerei". Sonntag, 28. September, 9 Uhr, Vortragssaal im Museum für Deutsche Volkskunde, über das „Bistum Danzig zwischen den Weltkriegen" spricht Prof. Dr. Dr. Manfred Clauss, Eichstädt; 11 Uhr, „Die Arbeiterpresse in der Wojewodschaft Pommerellen 1920—1939" beleuchtet Dr. habil. Mieczyslaw Wojciechowski, Thorn; 15 Uhr, Dr. Ulrich Tolksdorf, Kiel, spricht über „Die maritime Alltagskultur Ost- und Westpreußens"; 17 Uhr, „Aspekte des geistigen und literarischen Lebens in Ost- und Westpreußen unter der Auswirkung seiner Inselsituation" bietet Prof. Dr. Helmut Motekat, München.

Trakehner Fohlenmarkt

Riepe — Am Sonntag, 28. September, 14 Uhr, Auf dem Warnhof in Riepe (BAB Hamburg/Hannover, Abfahrt Dorfmark), Trakehner Fohlenmarkt. Es werden Fohlen, Jungpferde und Reitpferde vorgestellt. Die Aussteller und Besucher können Mittagessen und Getränke auf dem Platz einnehmen.

Seniorenpension Antworter Hof

Im Alter nicht alleine sein, ein sinnvolles Leben nach dem Ausscheiden aus der Arbeitswelt — vielleicht im Kreise von Freunden — führen und den Wert einer gesunden Umwelt bei Betreuung und Pflege genießen!
In unserem Hause in einer herrlichen Gegend Oberbayerns zwischen **Chiemsee** und **Simsee** bemühen wir uns Ihnen dies alles zu erfüllen.
Unser Kurhotel/Seniorenpension bietet 53 Zi. mit WC und Dusche/Bad. Die hauseigene Gastronomie serviert auf Wunsch **Vollwertkost**.
Für Betreuung und Pflege in **eigener Pflegeabteilung** steht geschultes Personal zur Verfügung.
Therapien sind im nahen Jodbad Endorf möglich.
Für weitere Informationen schreiben Sie bitte an:
Seniorenpension Antworter Hof
8207 Bad Endorf-Antwort
oder rufen Sie uns einfach an: **0 80 53/8 68**

Reine Gelatine
Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Herbert Dombrowski*

Fleischermeister
Ostdeutsche Spezialitäten · 4044 Kaarst 1 · Am Hoverkamp 37
*früher Adlersdorf, Kreis Lötzen · Telefon (0 21 01) 6 94 75

Verpackungsfreier Nachnahme-Versand!

Grützwurst im Darm	500 g DM 4,30
Grützwurst	400 g-Dose DM 4,30
	800 g-Dose DM 7,90
Landleberwurst i. Darm m. Majoran	500 g DM 8,80
Landleberwurst mit Majoran	400 g-Dose DM 5,90
Rinderfleck	400 g-Dose DM 4,30
	800 g-Dose DM 7,90
Schwarzsauer	400 g-Dose DM 4,30
	800 g-Dose DM 7,90
Krakauer, herzhaft gewürzt	500 g DM 8,80
Masurenwürstchen halbgrob	500 g DM 8,80
Schlackwurst gut geräuchert	500 g DM 12,80

Prompte Lieferung!

Urlaub/Reisen

Urlaub im schönen Westerwald. Ideal für Senioren. Langzeiturlaub + Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10.

Erholen i. Spessart. Der gold. Okt., kommt Urlauber zum Auftanken! Für Herz u. Kreisl., Nähe Bad Orb. Pens. Spessartblick, 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64. Sensioren, Langzeitgäste, ruh. Zi., Speiser., TV, herrl. Wege, Anlage. 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, VP DM 28,—, 4 Wo DM 730,—. Dauergäste Vereinb.

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen —3 Wo. preisen. Famil. Festprogramm zum Jahresende.

Verschiedenes

Ält. Herr in landschaftl. schön geleg. Landhaus im Kreis Donau-Ries su. zur Führung eines Ein-Pers.-Haushaltes Dame (Rentnerin od. Frührentnerin) zum bald. Eintritt. Zuschr. u. Nr. 62 141 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Habe großes, am Wald geleg. Haus mit Garten, su. gebild. Landsleute zum Mitbewohnen. Zuschr. u. Nr. 62 123 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Plane kl. Erholungsheim in einmal. reiner Luft. Sonne-Wald-Harmonie-Geselligkeit-Mitplanen-Mitbestimmen. Erbitte Vorschläge u. Nr. 62 124 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wer gibt ostpr. Witwe, Mitte 70, ev., ein Zuhause? Meine Kinder sind erwachsen, bin sehr einsam. Zuschr. u. Nr. 62 096 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/ 4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Herbstliche Ostpreußentage in Bad Pyrmont
Herbstfreizeit unter Leitung von Margot Hammer
Singen — Basteln — Vorträge
und zum Mittagessen ostpreußische Gerichte
vom 14. bis 23. Oktober 1986
9 Tage Vollpension, einschl. Gästebetreuung, pro Person
im Doppelzimmer DM 410,—
im Einzelzimmer DM 482,—
Richten Sie Ihre Anmeldung an:
OSTHEIM E. V., Herrn H.-G. Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

Mann sein – Mann bleiben
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz**, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Packung DM 27,– (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 28,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. M 80
Anwend.: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzgs. Fa. Neopharma, Aschau

Stellenangebot

Haushälterin für Gutshof (2 Personen), Kölner Raum, gesucht. Angebote unter Nr. 62 129 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Witwe, 65 J., su. gebild., seriösen Herrn für gemeins. Urlaubsfahrten, gegenseitige Besuche, evtl. Wohngemeinschaft? Zuschr. mögl. mit Bild u. Nr. 62 128 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Raum Hamb.-Cux. Alleinstehender Mann, Ostpr., Mitte 70, einsam, bietet einer alleinstehenden Frau, einsam u. unabhängig, Mitte 60, ein schönes Zuhause. Evtl. Lebensgemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 62 150 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volierennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg
Tel. 04 41/7 20 75 · Telex 25 797

Bestätigung

Suche in meiner Rentenangelegenheit ehemalige
Mitarbeiter
der Gauamtsleitung NSV in Königsberg (Pr). War dort von 1938 — Januar 1945 in der Kinderlandverschickung und z. T. als Telefonistin beschäftigt. **Christel Keiser,** damals Portofoé, Tel. 05 51/3 28 12, Kreuzbergring 23, 3400 Göttingen

1. lange vergriffen — immer wieder gefragt
Ein heiterer Roman aus schwerer Zeit
Die Arche Noah / Der Ebereschenhof
Der ursprünglich in zwei Bänden erschienene Roman von Margot Benary-Isbert begeistert die Leser durch seinen positiven und warmherzigen Erzählstil.
Für Leser von 9 bis 99!
DM 24,00 frei Haus
Versandbuchhandel Klaus Ochs · Griegstr. 29 · 2000 Hamburg 50
Tel. Auftragsdienst: 0 40/8 81 11 04
— Bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern! —
Wir erfüllen jeden Buchwunsch frei Haus!

Farbige Gußwappen
auf Mahagonibrett, jede Stadt, auch Sonderanfertigung liefert prompt **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Landkarten der Heimat! Meßtischblätter 1:25 000 à DM 7,—, Kreiskarten 1:100 000 à DM 9,—; Ostpreußen 1:300 000 DM 15,—. Fa. Johanna Strewe, Mühlgasse 42, 6315 Mücke 1, Tel. 0 64 00/77 29.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt 9,80 DM zuzgl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F., Breite Straße 22, Postfach 2 06, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr)

Ostpreußen und seine Maler
ein farbiger Kalender für 1987
13 Blätter mit ausführlichen Erläuterungen
Subskription bis 30. 9. 86 DM 24,80 danach 29,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09

Fahnen, Flaggen, Wimpel (Sonderanfertigungen auch schnellstens), **Krawatten, Land- u. Kreiskarten, Wappenteppiche** (45 x 60 cm, ges. Ostgebiete). **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Luft-Polster-Schuhe
TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Amtl. Bekanntmachung

Amtsgericht Hamburg-Wandsbeck

710 VI 485/75

Öffentliche Aufforderung

In der Zeit zwischen dem 1. 1. 1945 und dem 31. 3. 1945 verstarb in Königsberg/Ostpreußen

Paul Louis Wilhelm Reuter
(auch Karl Paul Reuter genannt),

geboren 24. 9. 1880 in Königsberg, wohnhaft gewesen An der alten Bastion 6 in Königsberg. Er war verwitwet von Anna Maria Reuter, geborene Mengewein. Paul Louis Wilhelm Reuter bzw. Karl Paul Reuter arbeitete im Hafen. Er hatte drei Kinder:

a) Margarete (Grete) Reuter,
geb. 28. 5. 1909 in Königsberg
b) Willy Reuter,
c) Heinz Reuter, geb. 28. 1. 1922 in Königsberg.

Als Erben je zur Hälfte des Nachlasses kommen die vorgenannte Tochter Grete Reuter und der vorgenannte Sohn Willy Reuter in Betracht, die beide infolge der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse in der Zeit vom 1. 4. 1945—31. 8. 1945 ums Leben gekommen sein sollen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Eheleute Willy und Hedwig Reuter nach April 1945 noch in Danzig von Bekannten gesehen worden sind. Mit Willy Reuter soll auch seine Ehefrau Hedwig Reuter verstorben sein.

Heinz Reuter ist am 17. 4. 1945 in Trebendorf gefallen.

Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen **6 Wochen** ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Hamburg-Wandsbek, 2000 Hamburg 70, Abt. 710, melden, andernfalls ein Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Nachlaßwert liegt bei 160 000,— DM.

Hamburg-Wandsbek, den 11. September 1986

FAMILIEN - ANZEIGEN

Seinen 85. Geburtstag
begeht am 27. September 1986
unser Vater und Großvater
Walter Jeschke
aus Pillau, Ostpreußen
jetzt Warthestraße 1
2190 Cuxhaven
Wir gratulieren herzlichst
Marianne + Edward
Jürgen + Helmi, Renate
und Enkelkinder

90
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Friederike Jablonowski
geb. Nickel
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Markt 16
jetzt Hauptstraße 38, 3210 Elze 1
vollendete am 16. September 1986 ihr 90. Lebensjahr
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Am 22. September 1986 vollendet
Frau
Anna Bischoff
aus Skottau, Kreis Neidenburg
jetzt Lange Koppel 2
2070 Ahrensburg
ihr 91. Lebensjahr.
Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit und Gottes Segen!
In Liebe
Christel

80
Jahre
wird am 22. September 1986
Martha Marthen
geb. Freymann
aus Spullen, Deimehöh, Berlin
jetzt Petersstraße 67—69
4150 Krefeld
Es gratulieren recht herzlich
die Brüder
Willy, Walter und Fritz

Am 20. September 1986 wird unsere liebe Mutti und Omi
Elfriede Boenke
geb. Rosenski
aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil
jetzt Am Teich 12, 2087 Ellerbek
75 Jahre.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Rosie, Willi, Michael
und Svenja mit Jörg

88
Jahre
wird am 18. September 1986
Martha Moewius
geb. Szameitat
aus Weinoten, Kreis Tilsit
Auf der Welle 41, 4993 Rahden
Es gratulieren
ihre Kinder und Enkelkinder

Am 24. September 1986 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Michael Zakrzewski
aus Brodau, Kreis Neidenburg
Ostpreußen
jetzt Ahornweg 38
2070 Ahrensburg
seinen 90. Geburtstag.
Wir wünschen viele weitere Jahre bei guter Gesundheit und viel Freude im Kreise seiner Familie.
Seine Frau Trude, geb. Furmannek
alle Kinder und Enkelkinder



wird am 21. September 1986 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Walter Limpke
geb. in Saalau, Kreis Insterburg
jetzt Präses-Koch-Straße 11
4970 Bad Oeynhausen
Tel. 0 57 31/9 37 48
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und Gesundheit
Ehefrau Hedwig
Manfred Limpke
und Frau Edeltraud
Enkel Frank
Karl-Heinz Limpke
und Frau Rosemarie
Enkel Daniela

Am 26. September begehen unsere lieben Eltern

Max Schneider
aus Abracken, Kr. Stallupönen



Charlotte Schneider
geb. Ketturkat, aus Tilsit

das Fest der goldenen Hochzeit

Zu diesem Ehrentag gratulieren von ganzem Herzen die Kinder
Erika und Willi, Gerda und Siegfried, Ursula, Karl-Heinz und Inge, Sabine und Peter
9 Enkel und 4 Urenkel

Früher Königsberg, Lawsker Allee 85, heute Falkeneckweg 12, 6333 Braunfels



wird am 20. September 1986 unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Jahre

Anna Jakubzik
geb. Milewski
aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg
jetzt Sandfoort 15, 2000 Hamburg 62

Es gratulieren herzlich
Sabine und Helga mit ihren Familien

Am 26. September 1986 feiern die Eheleute

Paul und Helga Barkowski
geb. Kloß
Heinrichswalde, Ostpreußen
jetzt An den Linden 10
5012 Bedburg
das Fest der
goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen.

Tochter Petra
Schwiegersohn Günter
Enkel Anja und Lutz



Jahre
wird am 24. September 1986

Regine Zinn
geb. Groß
Ferd.-Kobell-Straße 64
8013 Haar

Es gratulieren ganz herzlich
Mutter Helene Groß
geb. Schirrmacher
früher Königsberg (Pr)
Hans-Sagan-Straße 19a
Tochter Karen mit Familie
Schwester Gisela Zalewski
mit Renate
und Bruder Ulli



19. September 1936, Langheim/Ostpreußen
19. September 1986, Rolfshagen/Niedersachsen

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Herr Max Blank und Frau Hertha, geb. Spaeder

dürfen das Fest der goldenen Hochzeit feiern.
Wir gratulieren und danken von ganzem Herzen
Barbara Lenkeit, geb. Blank, mit Familie
Ute-Dorothea Meier, geb. Blank, mit Familie
Dr. med. Hans-Joachim Blank mit Familie
Fliederweg 1, 3262 Auetal 2

Überraschend und nach kurzem Leiden verstarb unsere liebe Mutter und Oma

Helene Maria Ewald

* 8. 2. 1917, Marienhof, Kreis Fischhausen
† 1. 9. 1986, Karlsruhe

In Ehrfurcht und tiefer Trauer
Joachim Ewald, Sohn
Ruth Ewald, Schwiegertochter
die Enkelkinder Anja und Ingo
sowie alle Anverwandten

Silcherstraße 50, 7307 Aichwald 1

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

Nach langer, schwerer Krankheit wurde meine liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Dyck

geb. Rohrmoser

im 85. Lebensjahr von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer:
Georg Dyck
und Anverwandte

Lauterbacher Straße 11, 3578 Schwalmstadt-Treysa, den 28. August 1986

Meine liebe Schwester

Dr. med. et Dr. phil. Liselotte Murr

geb. Danielczick
aus Lasdehnen, Ostpreußen

ist am 7. September 1986 heimgegangen.

In tiefer Trauer, auch im Namen ihrer zwei Kinder und vier Enkelkinder
Eva Hartmann, geb. Danielczick

Jahnstraße 6, 5830 Schwelm

Der Tod erlöste am 4. September 1986 unsere Mutter

Franziska Witte

geb. Freymark
aus Reichertswalde und Zargen, Kreis Wehlau

im Alter von 91 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Feyerabend, geb. Witte

Ostlandweg 3, 3400 Göttingen

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langer Krankheit meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lisbeth Koslowski

geb. Stutzki
* am 2. 4. 1915 in Gumbinnen † am 11. 9. 1986 in Erftstadt
zul. wohnh. in Insterburg und Lötzen
zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Walter Koslowski
Peter und Gabriele Koslowski
Margit Wulf, geb. Koslowski
Rainer Koslowski und Elsa Tanzius
Thomas und Ute Koslowski
5 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Eichendorffstraße 7, 5042 Erftstadt-Friesheim
Die Beerdigung hat am 17. September 1986 in Erftstadt-Friesheim stattgefunden.

Unsere Mutter, Großmutter und Schwester

Elisabeth Heumann

* 19. 4. 1911
Klein-Gablick/Lötzen

ist am 26. August 1986 friedlich eingeschlafen. Wir denken mit Liebe und Dankbarkeit an sie.

Ilse und Gerd Schmidt
Marlies und Eckhard Weber
Anna-Irene Heumann
Henning und Maria Heumann
Gabriel-Biel-Straße 31, 7400 Tübingen

Nürtingen, September 1986
Die Beerdigung fand am 29. August auf dem Waldfriedhof Nürtingen statt.
Statt freundlich zugedachter Blumenspenden bitten wir, die MS-Selbsthilfegruppe Kappeln-Süderbrarup, Kreissparkasse Süderbrarup, Kontonummer 70 190 575, zu bedenken.

Am 26. August 1986 verstarb für uns alle unerwartet mein lieber, einziger Bruder

Willi Schutz

Studienrat i. R.
* 15. 6. 1904, Königsberg (Pr)
† 26. 8. 1986, Elmshorn

Für seine Familie war er ein treusorgender Ehemann und Vater.
Wir werden ihn nicht vergessen!

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Liedtke, geb. Schutz
Oskar Liedtke, Schwager

Salon de Provence Ring 57, 6980 Wertheim

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Frida Lamprecht

geb. Pohlmann
geboren in Königsberg (Pr)

die heute, kurz vor ihrem 91. Geburtstag, nach einem erfüllten Leben in Gottes Frieden heimgegangen ist.

In stiller Trauer
Gerhard und Barbara Trost
geb. Lamprecht
Rotenweg 4, 7815 Zarten
und Anverwandte

Im Etter 2, 7800 Freiburg-Ebnet, den 6. September 1986
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 10. September 1986, um 15 Uhr im Krematorium auf dem Hauptfriedhof statt.

Liebe und Güte war Dein Leben
Friede hat Dir Gott gegeben

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Müller

geb. Plotzki
aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
* 22. 10. 1910 † 3. 9. 1986

Im Namen aller Angehörigen
Walter Müller

Boßelweg 3, 2240 Heide

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Hilpert

geb. Kallweit
* 23. 2. 1898, Schenkenhagen, Kreis Ebenrode
† 27. 8. 1986

In Dankbarkeit
Helga Hilpert
Manfred und Frauke Hilpert
mit Tanja und Stephan

Klaus-Harms-Straße 4, 2240 Heide
früher Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Dzienian

geb. Bromm
* 22. 7. 1898 in Groß-Krösten
† 12. 8. 1986

In stiller Trauer
Gerda Schmidt, geb. Dzienian
Ulrich Schmidt
und Anverwandte

Löhener Straße 10, 4322 Sprockhövel 1

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung hat am Freitag, dem 15. August 1986, stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb unser über alles geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager und Freund

Kurt Warnat

* 26. 1. 1914 † 11. 8. 1986
Gudellen

In Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Hans und Rosmarie Kauf, geb. Warnat
Bernd und Brigitte Warnat-Schaub
Doris Rümmler, geb. Warnat
Hanna Kreisel
Dennis, Ingo und Stefan

Friedrichstraße 53, 3300 Braunschweig



Der Herr behüte deinen Ausgang

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem herzensguten Mann, treusorgenden Vater, Großvater und Bruder

Botho Bowien

* 10. 7. 1905 † 27. 8. 1986
aus Preußisch Eylau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ida Bowien, geb. Stegen
Eleonore Schilling, geb. Bowien
Arnold Schilling
Prof. Dr. Botho Bowien und Frau Susanne
Christopher und Stefanie als Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Eichendorffstraße 7, 6902 Sandhausen (Baden)
Die Beerdigung hat am 30. August 1986 stattgefunden.

Ostdeutsches Kulturgut im Mittelpunkt

Zum 40jährigen Bestehen der LOW-Kreisgruppe Wiesbaden zeigten Diafolgen Vielseitigkeit der Arbeit

Wiesbaden — Gleich nach Kriegsende, der Strom der Flüchtlinge und Vertriebenen war in vollem Gange, bemühten sich engagierte Ost- und Westpreußen in Wiesbaden, ihre Leidensgefährten aus der Heimat zu suchen und eine Interessengemeinschaft aufzubauen. Wegen des ausgesprochenen Koalitionsverbots durch die Alliierten traf man sich vorerst versteckt im Gemeindesaal der Lutherkirche, um die erste Not gemeinsam durchzustehen. Da es seit dem Ersten Weltkrieg in Wiesbaden eine Gemeinschaft heimattreuer Ostpreußen gab, konnte in schwierigen Verhandlungen mit der Besatzungsmacht erreicht werden, daß bereits 1946 die Erlaubnis erteilt wurde, eine landsmannschaftliche Gruppe zu gründen. Im Mai 1946 wurde ein Vorstand gewählt und eine Satzung beschlossen.

Für die aktive LOW-Kreisgruppe in Wiesbaden war dies der Anlaß, in diesem Jahr den 40. Geburtstag in vielfältiger Weise zu begehen. Zuerst stand eine Ausstellung auf dem Programm mit zwölf in Wiesbaden lebenden ost- und westpreußischen Künstlern, über die das Ostpreußenblatt in Folge 37, Seite 9, berichtet. Bei einem Sektempfang, zu dem der Vorstand eingeladen hatte, begrüßte Vorsitzender Horst Dietrich eine Vielzahl von Vertretern des Sozialministeriums, der Stadt, der CDU, befreundeter Vereine und landsmannschaftlicher Gruppen. In einer kurzen Chronologie gab Horst Dietrich einen Überblick über die vielschichtige Arbeit der Kreisgruppe. Als besondere Schwerpunkte nannte er die Hilfe bei der Eingliederung der Landsleute, die Beratung beim Lastenausgleich, das heimatpolitische Engagement zur Rechtslage der deutschen Ostgebiete, die Jugendarbeit und Betreuung der Aussiedler sowie das Erhalten des ost- und westpreußischen Kulturerbes.

In allen folgenden Grußworten fand die Arbeit der Kreisgruppe öffentliche Anerkennung. Der Kreisvorsitzende der CDU und ehemalige Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Wiesbaden, Dr. Hans-Joachim Jentsch, ging in seinen Ausführungen auf die offene deutsche Frage ein; er bekräftigte den Standpunkt seiner Partei, daß die Ostverträge keine Grenzanerkennungsverträge seien und forderte die Landsmannschaft auf, trotz der schwieriger werdenden Lage die Arbeit so engagiert wie in den letzten 40 Jahren fortzusetzen.

Ein besonderer Schwerpunkt der Geburtstagsfeier war ein kultureller Nachmittag, der mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes eingeleitet wurde. Das Land zwischen Memel und Weichsel, verknüpft mit der kulturellen Arbeit aus den vier Jahrzehnten, wurde vom Chor, dem Literaturteam und der Wiesbadener Tanz- und Spielschar — deren Ursprung die ehemaligen Jugendgruppen der Ost- und Westpreußen sowie der Schlesier waren — in Rezitationen, in Gesang und Tanz dargestellt. Begleitet wurden die Darbietungen von einer Diaschau.

Der Kreiskulturreferent Hans-Peter Kukwa hatte mit seiner Frau das Programm mit ernsten und auch mit heiteren Beiträgen zusammengestellt. Zwei kurze Diafolgen aus der Gruppenarbeit gaben einen Überblick über die Vielseitigkeit der geleisteten Arbeit.



Treue zur Heimat: Der Vorsitzende der LOW-Kreisgruppe Wiesbaden, Horst Dietrich, überreichte in Gegenwart des Chores Dr. Erich Bleich (Mitte) und Gerhard Borutta (links) das Treueabzeichen für jahrzehntelange Mitgliedschaft Foto privat

Mit Beifall dankten die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste den Mitwirkenden. Einen zusätzlichen Applaus erhielten die vier Tanzpaare der ehemaligen Jugendgruppe, die 1950 gegründet wurde und sich heute wieder zusammengefunden hat für zwei dargebotene heimatliche Volkstänze. Anschließend saß man in gemütlicher Runde und vergnügte sich bei einem Tänzchen oder an der „Bowke-Bar".

Den Höhepunkt erreichte das Geburtstagsprogramm zum Abschluß aller Aktivitäten. Der Kirchenmusikdirektor Oskar Gottlieb Blarr, der von der Landsmannschaft Ostpreußen den Kulturpreis für Musik 1985 beim Deutschlandtreffen erhielt, zeigte bei einem Dia-Abend im Friedrich-Naumann-Saal Kirchen und Orgeln im heutigen Ostpreußen. Er hatte die Aufnahmen bei seiner Reise nach Ostpreußen vor zwei Jahren gemacht, bei der auch das Schallplattenalbum „Orgellandschaft Ostpreußen" entstand. **Helga Kukwa**

Goldenes Ehrenzeichen für Reinhold Weber

Als Chronist seiner engeren und weiteren ostpreußischen Heimat in Masuren hat Reinhold Weber sich einen Namen gemacht. Vor 77 Jahren wurde er in Mulden, Kreis Lyck, geboren. Sein Vater war Hauptlehrer dort und dürfte ihm die spätere Passion mit in die Wiege gelegt haben. Der Volksschulzeit schloß sich der Besuch des Lycker Gymnasiums an. Ab 1930 folgte das Jura-Studium an den Hochschulen Königsberg, Berlin und Würzburg. Neben Jura-Vorlesungen hörte er u. a. bei Prof. Dr. Rothfels in Königsberg deutsche und osteuropäische Geschichte.

1938 bestand Reinhold Weber das Assessorenexamen und trat in den höheren Intendanturdienst bei der Wehrkreisverwaltung I in Königsberg ein. Den Zweiten Weltkrieg erlebte er zunächst in ähnlicher Verwendung bei verschiedenen Divisionen, ehe er Ende 1944 als Bataillonskommandeur in Ungarn und Österreich noch Soldat war. 1956 konnte er seine frühere berufliche Tätigkeit endlich wieder aufnehmen; zuletzt war er stellvertretender Abteilungsleiter im Koblenzer Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung. Diese Arbeit und verschiedene Veröffentlichungen als Wirtschaftsjurist wurden mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt.

Nach der Pensionierung fand Reinhold Weber mehr Zeit, sich für die Heimat einzusetzen. Als erstes Buch erschien eine Arbeit über das Kirchdorf Grabnick, Kreis Lyck, das Heimatdorf seiner Mutter. Es folgte 1979 „Jucha — 500 Jahre deutsches Kirchdorf". Seit 1981 dann ist Reinhold Weber der Chronist für seinen Heimatkreis Lyck. Zunächst erschien das Heimatbuch, dann „Masuren, Geschichte, Land und Leute", ein reichbebilderter Band. Nicht weniger anspruchsvoll ist der Bildband über den Grenzkreis Lyck gestaltet.

Hauptwerk Reinhold Webers, um nicht zu sagen sein Lebenswerk, dürfte die Chronik aller 157 Orte seines Heimatkreises sein. Diese Arbeit steht in der Geschichtsschreibung über unsere ostpreußische Heimat einzig dar.

In Anerkennung seiner Verdienste um den Kreis Lyck und die ostpreußische, unvergessene Heimat schlechthin verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Reinhold Weber ihr

Goldenes Ehrenzeichen

Anspruchsvolles ostdeutsches Repertoire

Konzert und Stiftungsfest zum 35jährigen Bestehen des ostpreußischen Sängerkreises München

München — Anläßlich seines 35jährigen Bestehens hatte der Ostpreußische Sängerkreis München in Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens, München, in das Hotel „Zur Post" nach München-Pasing, zu einem Festkonzert am Nachmittag und einem Stiftungsfest am Abend eingeladen. Schirmherr der Veranstaltung war der Münchner Oberbürgermeister Georg Kronawetter.

Der Vorsitzende des Ostpreußischen Sängerkreises München, Herbert Judjahn, konnte neben den vielen Gästen, die den großen Saal füllten, auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen, unter ihnen Oberregierungsrat Dr. Horst Kühnel, den Geschäftsführer des Hauses des Deutschen Ostens.

Die Gestaltung des Festkonzertes hatte der Ostpreußische Sängerkreis — Gemischter Chor — München neben vielen Solisten unter ihrem Chorleiter, Bundeschormeister Walter Adam, übernommen. Als Gäste wirkten der Schlesierchor München unter Leitung von Fritz Übelacker und der Sudetenchor Erding der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Leitung Erika Korbl, mit. Durch das Programm des Chorkonzertes führte Georg Schwarz.

Neben ostpreußischen Liedern in Chorkomposition, wovon viele von dem Bundeschormeister Walter Adam vertont worden sind, kamen auch Volkslieder aus anderen deutschen Landschaften und Kunstlieder mit Texten berühmter deutscher Dichter zur Aufführung. Als Höhepunkt und zum Abschluß der Veranstaltung sangen alle drei Chöre mit den Solisten die „Friedenshymne" nach dem berühmten „Te Deum" von Marc Antoine Charpentier.

Das Festprogramm am Abend wurde von Liedern, vorgetragen durch den Ostpreußischen Sängerkreis, und Musikstücken für vier Violinen von Georg Philipp Telemann, gespielt von Mitgliedern des Jugendorchesters „Hachinger Tal", umrahmt.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Münchner Sängerkreises überbrachte die Stadträtin Dr. Ingeborg Keyser, eine Ostpreußin aus Treuburg, die Grußworte des Münchner Oberbürgermeisters. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hermann Rosenkranz, beglückwünschte den Sängerkreis im Namen der Ost- und Westpreußen in Bayern zu seinem 35jährigen Jubiläum. Weitere landsmannschaftliche Organisationen und namhafte Persönlichkeiten haben ebenfalls Grußworte übersandt.

Die Festansprache hielt der frühere Vorsitzende der Bezirksgruppe München/Oberbayern-Nord, Dietrich Kroeck. In seinen Ausführungen hob er hervor, daß der Ostpreußische Sängerkreis München sich aus einer kleinen Gruppe seit der Gründung im Jahre 1951 durch den Idealismus und die Einsatzbereitschaft seiner Mitglieder, des Vorsitzenden Herbert Judjahn und seines Chorleiters Walter Adam zu einem stattlichen gemischten Chor entwickelt habe und durch das anspruchsvolle Niveau der Darbietungen zu einem der besten Chöre der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland gehöre.

Anschließend zeichnete Vorsitzender Hermann Rosenkranz den Bundeschormeister Walter Adam für seine Verdienste um das ostpreußische Liedgut und als Chorleiter mit dem Ehrenzeichen der LOW-Landesgruppe Bayern aus. Außerdem erhielt Walter Adam das Ehrenzeichen des Deutschen Sängerbundes in Gold für 50 Jahre verdienstvollen Wirkens um deutschen Chorgesang. An die offizielle Veranstaltung schloß sich ein geselliges Beisammensein mit Tanz an. **Ursula Rosenkranz**

Das Porträt eines Staatsmannes

Sonderbriefmarken zu Ehren des Preußenkönigs Friedrich der Große



Hechingen — „Der Beitrag der Deutschen Bundespost zum 200. Gedenkjahr des Todes Friedrich II. ist die Herausgabe von zwei Sonderbriefmarken zu Ehren des Preußen-Königs. Die seltene Ausgabe von themengleichen Briefmarken in den Ausgaben ‚Deutsche Bundespost' und ‚Deutsche Bundespost Berlin' trägt der staatsmännischen und künstlerischen Seite des Herrschers Rechnung, in dessen Person nicht nur preußische, sondern auch deutsche und europäische Geschichte manifestiert ist", sagte Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling bei der Überreichung eines Albums mit den Marken an Prinz Louis Ferdinand von Preußen auf der Burg Hohenzollern/Hechingen.

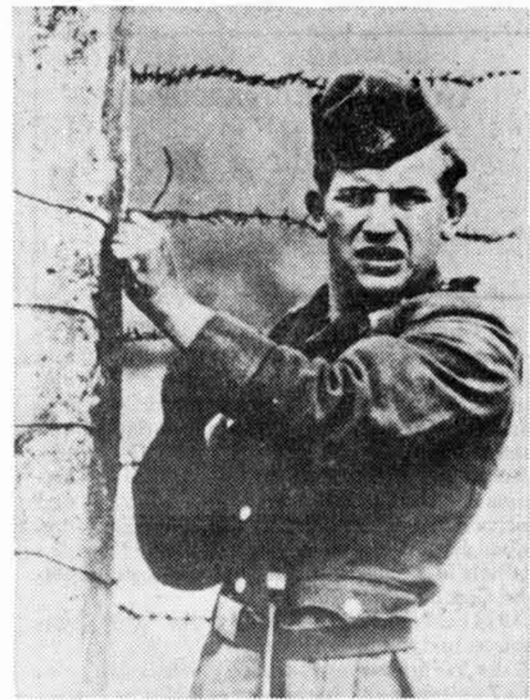
Der Entwurf von Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf, für die Ausgabe „Deutsche Bundespost" zeigt das Porträt des Staatsmannes nach einem Gemälde von Anton Graff, das nach dem Tod des Königs entstanden ist. Die Marke der Landespostdirektion Berlin, entworfen von Bernd Görs, Bundesdruckerei Berlin, hebt die künstlerischen Neigungen des Herrschers mit der Wiedergabe eines Ausschnitts aus einem Gemälde Adolph von Menzels hervor, das Friedrich als Flötenspieler zeigt und zu einer klassischen Darstellung geworden ist.

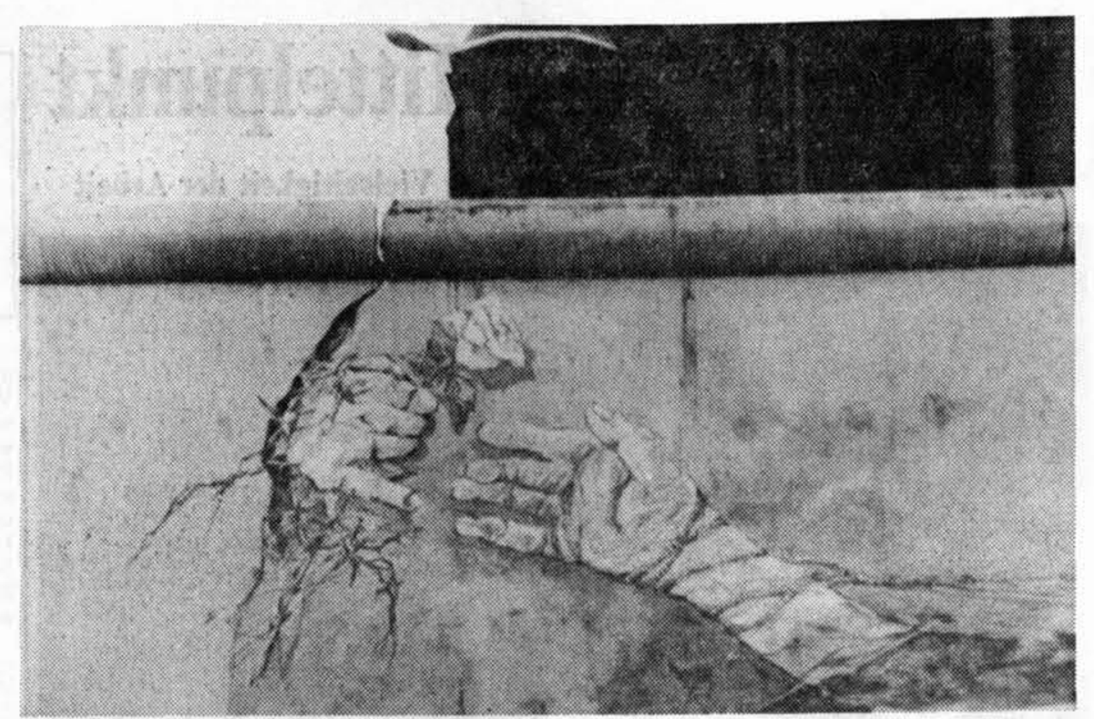
Beide Sonderbriefmarken — Wert je 80 Pfennig — werden seit dem August an den Postschaltern verkauft. Auf Wunsch wird der beim Postamt 5300 Bonn 1 geführte Ersttagsstempel auch auf der Sonderbriefmarke mit der Beschriftung „Deutsche Bundespost Berlin" und der beim Postamt 1000 Berlin 12 geführte Ersttagsstempel auf der Marke mit der Beschriftung „Deutsche Bundespost" abgedruckt. Eine — ausschließlich aus diesen beiden Briefmarken bestehende — „Mischfrankatur" ist zulässig. Abdrucke verschiedener Stempel auf der Sendung oder einer Seite der Vorlage werden nicht abgegeben. **B.P.**

Veranstaltungen

Treffen gehörloser Ostpreußen

Würzburg — Vom 2. bis 5. Oktober findet ein Schülertreffen gehörloser Ostpreußen in Würzburg statt. Die Wiedersehensfeier beginnt Sonnabend, 4. Oktober, 14 Uhr, in der Mensa des Studentenhauses, Am Exerzierplatz. Abendliche Zusammenkünfte stehen Donnerstag, 2., und Freitag, 3. Oktober, im Hotel Ochsen, Juliuspromenade 1—3, auf dem Programm. Kontaktadresse: Heinrich Nickel, Eilbeker Weg 192, 2000 Hamburg 76.







Eine Ausstellung rund um die Mauer: Die Grenze wird dichtgemacht (li.), aber die Hoffnungen auf Annäherung (Mitte) und das sehnsüchtige Warten auf Freiheit (re.) bleiben

Die Mauer:

Fluchten in die Freiheit

„Grenzverletzer sind festzunehmen oder zu vernichten"

Vor wenigen Tagen ging in Kiel eine Ausstellung zu Ende. Ihr Thema waren die Zeit und die Ereignisse um den 13. August und die damit verbundenen Schicksale der Menschen, die sich zur Flucht in den Westen Deutschlands entschlossen. Die Aktualität dieses Themas fand soeben in zwei spektakulären Fluchten ihren Beweis, die beide nur ein Ziel hatten: Die Erlangung der Freiheit. Am Nachmittag des 31. August dieses Jahres floh Oberstleutnant Dietmar Mann, Kommandeur des 3. Bataillons des Grenzregiments 24, durch eine Schleuse der dichtgestaffelten, elektronisch gesicherten Sperranlagen und brachte Informationen über neue optische und akustische Grenzsicherungsanlagen mit. Der andere Flüchtling, ein 32 Jahre alter Ost-Berliner, zeichnete sich durch seine Entschlossenheit gegenüber modernster Sperranlagen aus. Mit einem Lkw, der 2,5 Tonnen Kies geladen hatte, durchbrach er den Grenzübergang Checkpoint Charly in der Nacht zum 29. August. Mit ihm flüchteten seine 28jährige Frau und die acht Monate alte Tochter. Die Schüsse der Posten waren vergeblich. Vergleichbar dramatische Fluchtaktionen aus den ersten Jahren der Mauer wurden in der Ausstellung dokumentiert.

Er sprach mit Tunnelbauern, prüfte die Sperren in der Havel. Er knatterte immer wieder mit seinem Roller an der Grenze entlang, diesseits und jenseits der Berliner Mauer, die zwischen ihm und seiner Ost-Berliner Verlobten Margit (20) stand. Dann sah er, daß es nicht ging, daß sie entweder in Ost-Berlin heiraten müßten — und das wollte der österreichische Facharbeiter Heinz Meixner (20) nicht. Oder daß sie sich trennen müßten — und das wollte der Wahlberliner noch weniger.

Bis ihm die Idee mit dem Sportwagen kam. Sein Motorroller, mit dem er seit einem Jahr fast täglich über den Ausländerübergang Checkpoint Charly zu seiner Braut gefahren war, paßte haargenau unter die drei Schlagbäume der Sperre. Der Roller ist 90 Zentimeter hoch. Also suchte und mietete er einen englischen Sportwagen, der ohne die heruntergeklappte Windschutzscheibe ebenfalls 90 Zentimeter hoch ist. Damit fuhr er in den Ostsektor und überredete Margit und ihre schwerkranke Mutter zur Flucht. Er lies ein wenig Luft aus den Reifen, um den Wagen noch etwas flacher zu machen, verbarg die Mutter im Kofferraum und die Braut auf dem Notsitz. Dann tat Meixner das, was er schon tagelang vorher geübt hatte. Nachdem er der ersten Vopokontrolle nur seine Papiere hatte zeigen müssen, duckte er sich tief in den Fahrersitz und gab Gas. 60, 70, 80 Stundenkilometer: erst Slalom in der Barrikade — durch, zweiter Schlagbaum — dritter Schlagbaum — durch. Und ehe die Vopos zu den Waffen greifen konnten, waren die drei in West-Berlin — in der Freiheit.

In den ersten Jahren nach dem Mauerbau gab es eine Vielzahl an ähnlich dramatischen Flüchtlingsschicksalen, die in Kiel aufgezeigt wurden. In kurzen Schlaglichtern sollen einige hier beschrieben werden.

Der erste Tag der Mauer, 13. August: Ein Kind will hinüber. Der Posten hat Befehl, niemanden durchzulassen. Trotz alledem öffnet er den Draht. In diesem Augenblick sieht es der Vorgesetzte. Wegen seines Vergehens wurde der Posten sofort abkommandiert. Niemand weiß, was aus ihm wurde.

Gleichzeitig werden die Straßen am Handlungsort zu scharf bewachten Grenzen. Die Ost-Berliner dürfen sich nicht mehr nähern. Ebenso wird den West-Berlinern der Weg versperrt. Manchmal geht es hart auf hart, denn die West-Berliner, die sich nähern, werden brutal zurückgedrängt. Viele wollen die neugeschaffene Wirklichkeit nicht anerkennen.

Viele Ost-Berliner müssen ihre Wohnung über das Fenster verlassen. Ein sechsjähriger Junge überstand den Sprung ins Tuch ohne Schaden, aber seine Mutter erlitt innere Verletzungen und der Vater einen Wirbelsäulenschaden. „Trotzdem würde ich noch einmal springen", sagte der Vater. Bei den Sprüngen verfehlten vier Flüchtlinge das Tuch und starben an ihren Verletzungen.

Bernauer Straße: Grenzposten dringen in die Wohnungen ein, begleitet von Maurern, die nun auch die Fenster der oberen Stockwerke zumauern sollen. Viele Bewohner können sich in letzter Minute nur durch den Sprung aus dem Fenster in das Sprungtuch retten, so auch eine 77jährige Frau. In ihre Wohnung eingedrungene Grenzposten werfen eine Rauchbombe in das Sprungtuch und versuchen, sie wieder in die Wohnung zu zerren. Eingeschüchtert durch die Drohungen der Menge wird sie schließlich losgelassen. Alles geht gut.

Kurz nach dem Mauerbau im Oktober 1961 fühlten sich die SED und die Sowjetunion zu einer neuen Kraftprobe ermutigt: Grenzposten der DDR verweigerten Militärfahrzeugen der Westalliierten die unkontrollierte Durchfahrt in den Ostteil der Stadt. Die USA ließen Panzer auffahren und erzwangen so die Durchfahrt. Am Checkpoint Charly standen sich sowjetische und amerikanische Panzer gegenüber; es bestand höchste Alarmbereitschaft. Doch zu einer militärischen Konfrontation kam es nicht.

Schon wenige Tage nach dem 13. August wurden die Stacheldrahtzäune an vielen Stellen durch die Mauer ergänzt. Mitte September beträgt ihre Gesamtlänge drei Kilometer. 1965 sind es schon 25 Kilometer.

Diese geschichtlichen Tatbestände sind in vielen Fotos festgehalten, die die Unbarmherzigkeit der Zeit in den Gesichtern der Menschen anprangern.

Es sind sogar Originalgeräte, die bei Fluchten benutzt wurden, ausgestellt. So läßt die abenteuerliche Konstruktion eines Heißluftballons, dessen Korb aus 1,5 Zentimeter dicken Stahlrohren zusammengeschweißt ist, die Dramatik, die mit solchen Fluchten verbunden ist, vermuten. Dieser Heißluftballon erzählt die Geschichte von Robert Hutyra aus der Tschechoslowakei, der, angeregt durch die 1979 gelungene Flucht aus der DDR, begann, alles Notwendige über Aerodynamik zu lernen. Er verdiente das Geld, das er für den Bau eines Ballons benötigte, mit Schwarzarbeit. Die Stoffbahnen nähte seine Frau nachts zusammen, um die Kinder nicht neugierig zu machen. Nach viel Mühe konnte Hutyra im März 1982 endlich den ersten Probeflug wagen. Doch er schlug fehl. Nach weiteren Erprobungen des Stoffes auf seine aerodynamische Tauglichkeit, begann das Ehepaar im Januar 1983 mit dem Bau eines neuen Ballons. Sie mußten jetzt vorsichtig sein und kauften aus Sicherheitsgründen immer nur kleine Mengen. Besonders schwierig war es, das andere Material, wie Brenner und sogar Karabinerhaken, zu beschaffen. Nach sechs Monaten harter Arbeit unternahm Robert Hutyra im Juli 1983 den nächsten Probeflug, der Mängel im Brenner aufdeckte. Diese zwangen ihn zu einer Neukonstruktion.

Nun war es endlich soweit. Sie verkauften ihr Haus und bereiteten den Start aufs genaueste vor. Doch der fehlende Wind hielt ihre Nerven über Tage gespannt, bis Petrus am 7. September den Startschuß gab. Um 22.30 Uhr hob sich der Ballon mit Robert Hutyra und seiner Familie in die Luft. Der ohnehin gefahrvolle Flug, den die Frage nach Erfolg oder Mißerfolg überschattete, spitzte sich zu, als die Familie die Grenze überflog. Da der Wechsel der Gasflasche wider Erwarten lange dauerte, verlor der Ballon an Höhe und kam so unter Beschuß von Leuchtraketen der Grenzposten, die ihr Ziel glücklicherweise verfehlten. Nach 50 Minuten Gesamtflugdauer landete Robert Hutyra den Ballon auf österreichischem Boden bei Falkenstein.

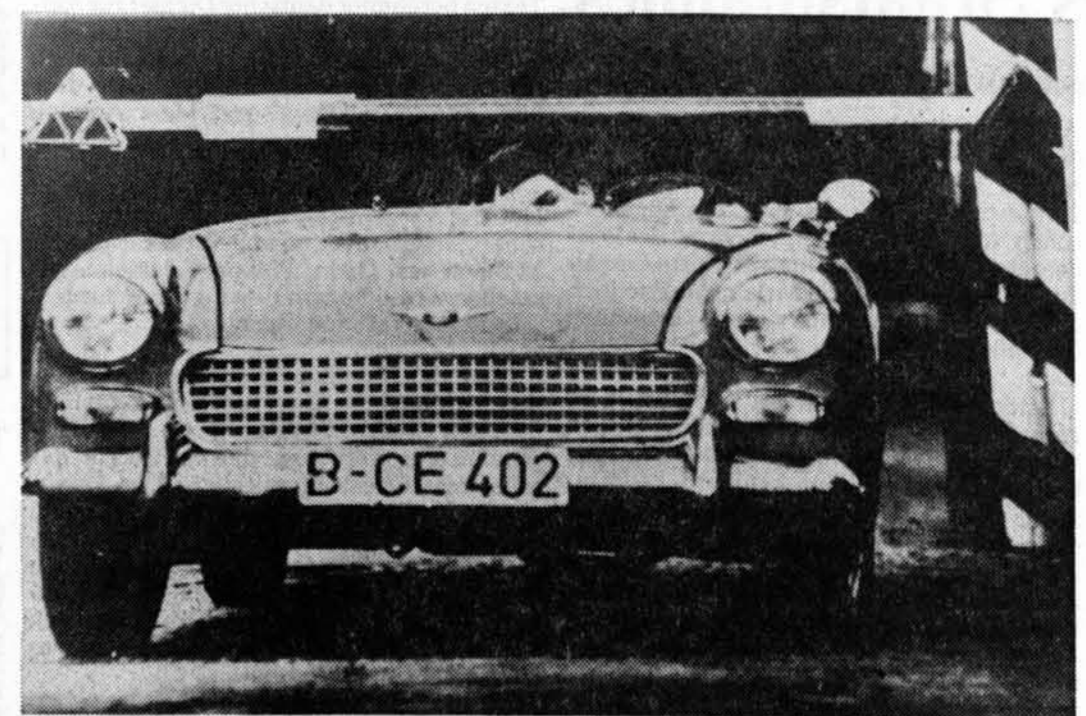
Viele Fluchten endeten nicht so glücklich, wie die hier erwähnten. Tausende Menschen ließen auf dem Weg in die Freiheit ihr Leben. Wer weiß, wie viele noch an der Flucht gehindert werden und wie lange die Mauer noch steht?

Berlin ist von 165,7 Kilometer Mauer umgeben und 44,8 Kilometer befinden sich zwischen dem West- und Ostteil der Stadt. 1393 Kilometer Todesstreifen kommen an der Ostgrenze der Bundesrepublik hinzu. Seit 25 Jahren werden in Mitteldeutschland täglich 30 000 Soldaten ideologisch auf ihren Dienst an der Grenze vorbereitet. Ihnen wird befohlen: „Grenzverletzer sind aufzuspüren, festzunehmen oder zu vernichten!"

25 Jahre gewaltsame Trennung von Familien, Liebenden und Freunden. 70 000, die wegen Fluchtversuchen 10 bis 36 Monate Gefängnis verbüßen mußten. 15 000 Mitteldeutsche, die ihre Aussiedlung erkämpften und vorher Haftstrafen von 8 bis 30 Monaten verbüßten, sei es wegen „Beeinträchtigung staatlicher oder gesellschaftlicher Tätigkeit" oder wegen „ungesetzlicher Verbindungsaufnahme" oder „staatsfeindlicher Hetze" gewesen.

All diese Unmenschlichkeit zeigt sich auch in den Grenzaufbauten, über deren genaue Konstruktion von der SED bisher nie etwas veröffentlicht wurde. Alles Bekannte über das Grenzsperrsystem (GSS) weiß man heute durch eine Vielzahl von Angaben der Dienststellen der westlichen Schutzmächte, des Bundesgrenzschutzes, des Zollgrenzschutzes und geflüchteter Bewohner und Soldaten der DDR-Grenztruppen. So wissen wir inzwischen zum Beispiel, daß das Grenzsperrsystem der DDR am 1. März 1983 einen 500 Meter tiefen Schutzstreifen und eine fünf Kilometer tiefe Grenz- oder Sperrzone umfaßte. Im Bereich des Schutzstreifens sind, vom Grenzgebiet ausgehend zur Demarkationslinie, Grenzsperrhindernisse aufgebaut, die eine Flucht zum „Himmelfahrtskommando" werden lassen. Beobachtungs- und Wachttürme, ein Schutzstreifenzaun mit Signal- und Warnanlagen — Betonbunker und Beobachtungsstände sowie tiefe Gräben und breite Kontrollstreifen, die von jeder Stelle aus einzusehen sind, ergänzen die Befestigungen. Wach-, Such- und Fährtenhunde bewachen zusätzlich an Kettenlaufanlagen das Gelände. Trotzdem gelingt es immer wieder einigen Personen, diese Hindernisse zu überwinden. Doch meistens enden Fluchtversuche im Gefängnis. Auch wenn sie monatelang vorher geplant wurden, so darf der Bundesbürger niemals vergessen, daß auf der anderen Seite dieser Grenze Landsleute leben und keine Feinde.

Gregor Heinrich



Heinz Meixner (20): Er hat es geschafft

Fotos Heinrich